

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. Verlagsanstalt für Anzeigen und Druckerei, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprechnummer 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 210. — Abdruck ohne Erlaubnis der Redaktion ist untersagt. — Text 82% Ausschlag. Für Abdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfach 122 Magdeburg.

№. 123

Magdeburg, Sonntag den 27. Mai 1928

39. Jahrgang

Welt-Fingsten

Von Dr. Gustav Radbruch,

Professor der Rechte an der Universität Heidelberg.

„Und es kam plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie wenn ein Sturmwind daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen“ — ein großer, neuer Gedanke hielt seinen Einzug in die Welt!

„Und es erschienen ihnen Zungen, die sich verteilten, wie von Feuer, und es setzte sich auf jeden einzelnen von ihnen“ — sie fühlten die heilige Weihe und den demütigen Stolz, zu erstgeborenen Jüngern des neuen Geistes erkoren zu sein.

„Und es wurden alle voll heiligen Geistes und fingen an, mit andern Zungen zu reden, wie der Geist es ihnen gab auszusprechen“ — Geist wurde aus eigenem Orange Beruf undigung und flutete in die Welt und überflutete die Welt!

„Als aber diese Stimme erkante, strömte die Menge zusammen und war überrascht; denn jeder hörte sie in seiner eignen Sprache reden“ — Geist schuf aus Menge befehlige Gemeinshaft, aus Volk und Völkern Menschheit!

„Aber sie spotteten und sagten: Sie sind voll süßen Weines“ — Bewacht sind sie, sagten die Unzumühten, die Allzukunft, die sich von den einfachen und großen Gedanken der Menge abzuheben liebten, Schwärmer sind sie und Hapisten! —

So schildert die Apostelgeschichte das Pfingstereignis der Jünger Jesu, den ersten Durchbruch der christlichen Idee in die Welt. Aber sie schildert damit nicht nur ein einmaliges Ereignis der Vergangenheit, sie schildert mit hinreichender Kraft, was immer von neuem die erleben, welche die Geschichte gewürdigt hat, erste Träger großer Menschheitsgedanken zu sein — das Ergebnis, das einen Spalten zu dem herrlichsten aller Gutten-Worte begeisterte: „Die Geister erwachen! Es ist eine Lust zu leben!“ — Jede große Idee hat einmal ihre Pfingststunde gehabt, und jede große Idee lebt, solange sie lebt, aus der Kraft ihres Pfingsterlebnisses.

Auch der Sozialismus hat seinen Pfingsttag erlebt! Auch er hatte seine Zungen der ersten Stunde, auch über ihren Scheitern sahen die Massen schwebende Flammenzungen, auch ihre Sprache schien zu jedem Volke in seiner eignen Sprache zu sprechen — und in vielen Sprachen, doch in einer Sprache des Herzens, in einer Melodie schmolz zum Himmel auf der völkerverbindende Pfingstgesang des neuen Glaubens: die Internationalität!

Man sollte in Tageskampf und Tagesarbeit häufiger der hohen Stunde gedenken, da Flammen über den Scheitern schwebten, da alle Zungen eine Sprache redeten, da man das Reich der Gerechtigkeit schon nahe herbeigekommen glaubte. Gewiß: wir haben unter sozialistischen Ungeheuern immer wieder Einhalt gebieten, unsern sozialistischen Glauben immer wieder vor Uebertriebungen warnen müssen. Aber sind wir darüber nicht etwa zu bescheiden geworden, zu geduldig, zu fleingläubig? Vielleicht ist schon heute die Zeit nicht fern, da man berechtigt ist zu den Massen zu sprechen: „Wir heißen euch heißen!“

Die Wirtschaft ist in einer gewaltigen, immer beschleunigten Wandlung begriffen, deren Ende wir nur ahnen können. Immer größere Wirtschaftseinheiten sind in der Bildung begriffen, immer umfassendere Kartelle und Trusts, die Wirtschaft beginnt sich selbst zu organisieren, zu konzentrieren und zu rationalisieren — der Beweis ist erbracht, daß Wirtschaftsgesetze nicht unbewegliche Naturgesetze, vielmehr der Beherrschung durch Vernunftgesetze fähig sind. Das Einzelunternehmen verschwindet mehr und mehr, die Wirtschaft entpersönlicht sich und widerlegt selbst die Legende, daß sie des Privateigentums und seines Eigennutzes bedürfe, um das Wirtschaftsgesetz anzuführen: macht es noch irgendeinen psychologischen Unterschied, ob der Generaldirektor eines großen Unternehmens es für die Aktionäre oder für eine sozialistische Organisation leitet? Schon hat die alte Unternehmerideologie ihre Kraft, ihr gutes Gewissen verloren: wer wagt es noch, sich zur Heiligkeit des Privateigentums, sich als Kapitalist zum Kapital zu bekennen? — Es gibt in der Sprache des Unternehmers nur noch „die Wirtschaft“, „die Wirtschaftsführer“, der Unternehmer selber wagt sein Recht nur noch als einen Dienst an der Wirtschaft, als ein Amt im Dienste der Allgemeinheit zu rechtfertigen! Aber als sich die absoluten Herrscher der Staaten als „erste Diener des Staates“ zu bezeichnen begannen, war die Zeit schon nahegerückt, da das mündig gewordene Volk diese seine Diener entlassen und selbst die Herrschaft übernehmen konnte: sollte nicht auch die Zeit nahe sein, da jene ersten Diener der Wirtschaft durch wirkliche Beauftragte der sich selbst organisierenden Wirtschaft abgelöst werden können? Gerade jene Konzentration der Wirtschaft ermöglicht es dem Staate,

Preußen schafft Arbeit

Täglich 30000 Arbeitslose beschäftigt

Der „Amtliche Preussische PresseDienst“ veröffentlicht eine Uebersicht über die Beschäftigung der Arbeitslosen in Preußen in der produktiven Erwerbslosenfürsorge unter Beifügung einer Aufstellung der in den einzelnen Regierungsbezirken ausgeführten oder in Angriff genommenen Arbeiten, sodann eine Darstellung derjenigen Maßnahmen, die auf dem Gebiet des Landarbeiterwohnbauwesens getroffen worden sind.

Hierzu wurden in Preußen im ersten Vierteljahr (Januar bis März) 1928 täglich rund 30000 Arbeitslose (Hauptunterstützungsempfänger und Krisenfürsorgeunterstützte) beschäftigt.

Von den im ersten Vierteljahr beschäftigten Arbeitslosen sind insgesamt 2001970 Arbeitslosentagewerke geleistet worden. Von diesen entfallen auf:

Meliorationen	262 377 Tagewerke	= 13,10 %
Straßenbauten	849 573	= 42,44 %
Kraftgewinnungsanlagen	73 311	= 3,66 %
Anlage an Sport- und Spielplätzen	124 676	= 6,23 %
Sonstige Tiefbauten	632 803	= 31,61 %
Sanitätshausbau		
Siedlungsgebiete usw.	59 230	= 2,96 %

An größeren Notstandsarbeiten, für die ein Förderungsbetrag von mehr als 200000 Mark zugesichert war, befanden sich im Berichtsvierteljahr in der Ausführung unter anderem in der Stadt Berlin: Verlängerung der Nord-Süd-Bahn Neukölln und über das Tempelhofer Feld vom Bahnhof Kreuzberg bis zur Vorstiastraße; Bau der

Schnellbahn Gesundbrunnen—Neukölln; Erweiterung des Volksparks Rehberge. Bau der Untergrundbahn Alexanderplatz bis Rixdosen-Friedrichsfelde; Arbeiten auf dem Gebiet der Stadtentwässerung; Bau der Untergrundbahn von der Zietenstraße bis Mariendorfer Weg; Herstellung eines Schmutzwasserjammers V. und Arbeiten auf dem Gebiet des Straßenbaus.

Im Regierungsbezirk Potsdam wurde die Ausführung der Volkkanalisation in Bad Freienwalde a. d. Oder unterstützt.

Für die Förderung des Land- und Frühlingsbaues sind im verfloffenen Vierteljahr insgesamt 6000000 Mark Reichs- und Staatsmittel den Regierungspräsidenten, dem Oberpräsidenten in Berlin und dem Verbandspräsidenten in Essen zur Verfügung gestellt worden.

Auf dem Gebiet des Landarbeiterwohnbauwesens wurden im Berichtsvierteljahr in den einzelnen Provinzen Darlehen für folgende Wohnungen (Eigenheime und Werkwohnungen) bewilligt: in Ostpreußen für 218, in Pommern für 223, in der Grenzmark für 32, in Brandenburg für 218, in Niederschlesien für 23, in Oberschlesien für 150, in der Provinz Sachsen für 87, in Hannover für 208, in Hessen-Nassau für 26, in Westfalen für 47, in der Rheinprovinz für 38, in Schleswig-Holstein für 91 Wohnungen.

Insgesamt sind seit dem Bestehen der Maßnahme bis zum 1. April d. J. 33824 Landarbeiterwohnhäuser (20412 Werkwohnungen und 13412 Eigenheime) aus Mitteln der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge (produktive Erwerbslosenfürsorge) gefördert worden. —

40 Bergleute verunglückt

Auto mit 40 Bergleuten abgestürzt

Giesleben, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Gestern früh um 5 Uhr ereignete sich in dem einige Kilometer von Giesleben entfernten Volleben ein Autounfall. Das Auto, ein Lastkraftwagen, brachte Bergleute aus dem bei Giesleben liegenden Orte Wolferode zu ihrer Arbeitsstätte, dem Volksschacht. Die Bergleute sollten die Frühfahrt bestreiten. Als der verhältnismäßig alte Wagen die ziemlich steile und kurvenreiche Landstraße befuhr, versagte auf dem Hügel beim Gangwechsel das Getriebe, so daß der Wagen rückwärts lief. Er stürzte die etwa 5 Meter hohe Böschung hinab, überschlug sich zweimal und wurde vollständig zerstört.

Von den 40 mitfahrenden Bergleuten erlitten außer den drei Schwerverletzten noch acht merklichere Verletzungen, so daß sie ins Anapathistisches Krankenhaus in Giesleben eingeliefert werden mußten. Der Chauffeur fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Giesleben.

Die übrigen Bergleute, die sämtlich größere oder kleinere Hautabrisse erlitten, konnten wieder nach Hause zurückkehren.

Amtliche Erhebungen über die Ursache des Unglücks sind eingeleitet. —

Autounfall in Ottersleben

W. Ottersleben, 26. Mai. In der Nacht zum Sonntag überfuhr in Groß-Ottersleben ein Auto einen älteren Arbeiter. Dieser erlitt eine schwere Schädelverletzung und war auf

der Stelle tot. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Die Landeskriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen nach dem flüchtigen Auto aufgenommen. —

Flugzeug abgestürzt - drei Tote

W. Düsselhoff, 26. Mai. Das Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa D 538, das heute früh 7.40 Uhr in Dortmund zum Flug nach Frankfurt aufstieg, war, um 8.15 Uhr bei Hade, vormals (Kreis Lüneburg) abgestürzt, wobei es in Brand geriet. Der Pilot und zwei Passagiere kamen ums Leben. Ein Passagier wurde verletzt, während ein weiterer Passagier unverletzt blieb. Die Leichen von zwei der Getöteten sind vollkommen verbrannt. Ueber die Ursache des Unglücks konnten noch keine Feststellungen getroffen werden. —

U. Berlin, 26. Mai. Wie von der Lufthansa mitgeteilt wird, sind inzwischen die Namen der bei dem Flugzeugunglück bei Elberfeld-Barmen Verunglückten bekanntgeworden. Die Toten sind außer dem Flugzeugführer Hoffmann ein Herr Lippert und ein Herr Ruge aus Dortmund; der Leichtverletzte ist ein Herr Summereich aus Essen, die unverletzt gebliebene Dame ist eine Frau Benlow aus Düsseldorf. —

Italienfeindliche Kundgebungen in Dalmatien

U. Agrari, 26. Mai. In der dalmatinischen Hafenstadt Sebenico kam es gestern zu großen Kundgebungen gegen die geplante Ratifikation des italienisch-jugoslawischen Vertrages von Nettuno. Die Demonstranten umzingelten das italienische Konsulat, zertrümmerten mit Steinen alle Fenster des Gebäudes und sprengten mit Gewalt die Tür auf. Der Konsul, der sich mit seiner Familie in seiner Wohnung eingeschlossen hatte, rief polizeiliche Verstärkungen herbei, die aber gegen die Menge nicht viel ausrichten konnten. Erst das herangezogene Militär konnte das italienische Konsulat von seinen Belagerern befreien, die bis in die Nacht hinein ihre Kundgebungen in der Stadt fortsetzten. —

der nicht nur der Nachhaber der Wirtschaftsgehegung, sondern selber das mächtigste unter den Wirtschaftssubjekten ist, in die Wirtschaft viel beherrschender eingzugreifen, als da sie noch in zahllose Einzelunternehmungen zerstückelt war. Nach dem Staate aber streckt herrschbegierig und herrschbereit die Arbeiter ihre Hand aus, stark nicht nur durch die wachsende Zahl ihrer Mandate, sondern vor allem durch die Macht, die dahinter steht, durch ihre Gewerkschaften, ihre Betriebsräte, ihre Presse, durch die gewaltige Zahl ihrer arbeitenden Hände. Der Kampf der Arbeiter-schaft um den Staat und um den Sozialismus wird sich in demokratischen Formen abspielen —, es sei denn, daß der Kapitalismus selber in seiner letzten Stunde den Boden der Demokratie verläßt und sich in die Zitadelle der Diktatur zurückzieht. Soweit es an uns liegt, werden wir immer untrer alten Lozung treu bleiben: „Das gleiche Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen.“ Und wenn auch dieser Sieg nicht den Anbruch der

ewigen Seligkeit auf Erden bedeuten wird —, er wird in diese schlimme Welt doch ein wenig mehr Gerechtigkeit bringen und Gemeinshaft und Freude!

Die Zeit sozialistischer Verwirklichung rückt langsam näher. Die Zeit ist schon gekommen, die großen Organisationsprobleme erneut konstruktiv durchzuführen, damit der Tag der Machtergreifung ein wohl vorbereitetes Gesicht finde. Nicht der Raub eines Wahlerfolgs ist es, der uns so hoffnungsfroh stimmt. Politische Fortschritte sind wirklich Fortschritte im Aufbau einer gleichgerichteten sozialen Bewegung. Aber schon beginnt der schwerfällige Körper der Wirtschaft sein Zubruantun in die Richtung des Sozialismus zu wenden — langsam, doch sichtbar. Wir brauchen heute an den Pfingsttag der sozialistischen Weltbewegung nicht mehr nur so zurückzudenken wie das Alter der schönen doch trügerischen Blüten-träume der Jugend gedenkt. Unser Pfingsterlebnis lebt in uns zuversichtlich und zwingenfröhlich wie am ersten Tag!

Das Rüstzeug der Metallarbeiter

Welche gewaltigen Kräfte die Arbeiterorganisationen darstellen, ist am Jahresbericht des Metallarbeiterverbandes zu erkennen. Wie aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1927 hervorgeht, sind im Berichtsjahr die Einnahmen der Hauptkasse des Verbandes um rund 3 1/2 Millionen Mark höher gewesen als im Jahre 1926.

Welche ungeheure finanzielle Belastungsprobe das Arbeitsjahr 1926 für die Organisation war, erhellt am deutlichsten ein Vergleich der Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung in den beiden Jahren 1926 und 1927. Während 1926 rund 17 Millionen Mark zur Unterstützung der erwerbslosen Verbandsmitglieder ausgeworfen werden mußten, benötigte man im Berichtsjahr für diesen Zweck nur noch rund 3 Millionen Mark, also etwa 14 Millionen Mark weniger. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß der wirtschaftliche Aufschwung besonders in der Metallindustrie, erst zu Beginn des zweiten Halbjahres 1927 einsetzte, das erste Halbjahr also noch erhebliche finanzielle Anforderungen an den Verband stellte.

Der Mitgliederzuzug spiegelte sich auch in der erhöhten Einnahme an Eintrittsgeldern und Beiträgen wider, die mit 30 1/2 Millionen Mark um etwa 4 Millionen Mark höher ist als im Jahre 1926.

Gleichzeitig sind aber durch Sparmaßnahmen die Unkosten so gesenkt worden, daß der Vorstand dem nächsten Verbandstag eine Erhöhung der Leistungen, besonders der Streikunterstützung vorschlagen wird, ohne diese Leistungssteigerung von einer Beitragserhöhung abhängig zu machen.

Eine ebenso günstige Entwicklung wie die Hauptkasse weisen auch die Lokalkassen auf, die an Stelle von 5 1/2 Millionen Mark Zuschuß im Jahre 1926 im Berichtsjahr nur noch 1,4 Millionen Mark Zuschuß benötigten. Die Bestände der Lokalkassen betragen am Schluß des Vorjahres fast 6 Millionen Mark, haben sich also gegenüber dem Jahresschluß 1926 verdoppelt.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Entwicklung des Deutschen Metallarbeiterverbandes im vorigen Jahre mit Riesenschritten vorwärts gegangen ist und der Vorstand den Delegierten des Verbandstages, die sich am 13. August in Karlsruhe einfinden werden, einen Bericht erstatten kann, wie er leider seit einigen Jahren infolge der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gegeben werden konnte.

30,5 Millionen Mark sind ein Kapital, das auch den millionenstärkeren Industriellen Neid einflößt. Erst wenn man bedenkt, daß diese ungeheure Summe von Arbeitern aus kärgern Wochenlohn zusammengetragen wurde, begreift man, welche gewaltige Macht durch das Wörtchen Solidarität zum Ausdruck gebracht wird.

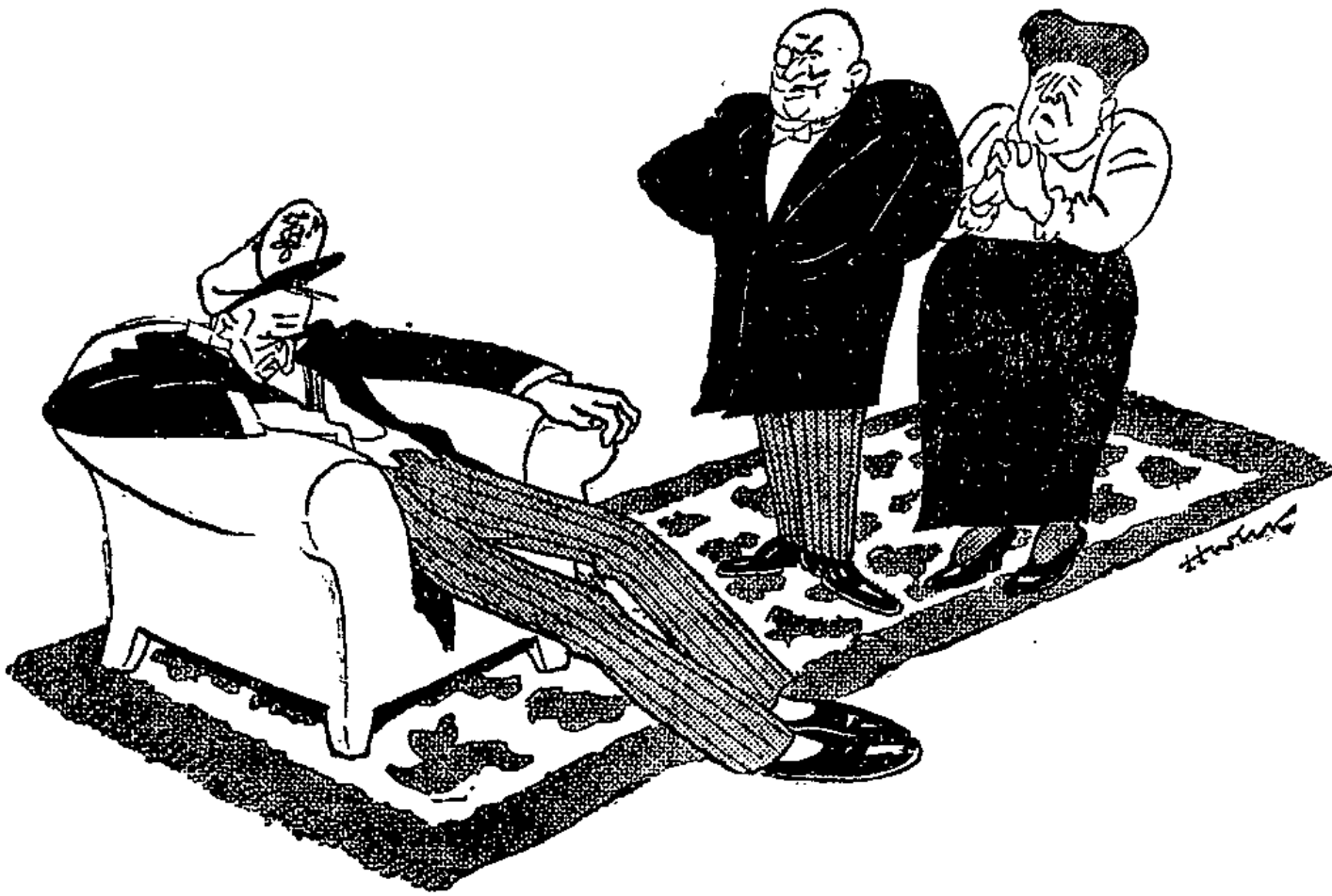
Die Verluste des Zentrums

Das Berliner Tageblatt schreibt:

Eine der auffälligsten Symptome der letzten Reichstagswahl ist der starke Verlust der Zentrumsparlei. Wohl noch bei keiner Wahl hat der Zentrumsstamm ein derartiges Mißgeschick erlebt. Unter den 35 Wahlkreisen ist kaum einer, in dem nicht die Zentrumsstimmen (und in noch höherem Maße die der bayerischen Volkspartei) absolut und prozentual zurückgegangen sind. Der Gesamtverlust für beide Parteien beträgt 643 946 Stimmen. In der Hälfte der Wahlkreise macht dieser Rückgang mehr als zehn Prozent, in einem Fall (Weiser-Ems) mehr als ein Viertel des gesamten Wählerbestandes aus.

Bemerkenswert ist, daß der Verlust des Zentrums besonders hart in den Wahlkreisen ist, die als Hochburgen des Zentrums galten. Ist es schon sehr auffällig, daß im Wahlkreis Breslau

Protektionsfinder.



... wenn Reudell nicht mehr da ist, weiß ich wirklich nicht, wie aus dem Jungen noch mal ein Ministerialrat werden soll ...

33 000, in Hessen-Rassau 33 000, in Weiser-Ems 38 000, in Württemberg 48 000, in Baden 45 000 Stimmen verlorengegangen, so zeigt sich die ganze Größe des Rückgangs im dem Hauptgebiet der Zentrumsparlei, in Rheinland-Westfalen.

Stellen wir einmal die Verluste in diesen sechs Wahlkreisen zusammen:

Westfalen-Nord	— 32 750
Westfalen-Süd	— 70 808
Rhein-Landen	— 73 014
Rheinl.-Trier	— 81 068
Düsseldorf-Lit	— 23 738
Düsseldorf-West	— 36 589
zusammen	— 267 967

Beachtlich groß sind die Verluste der bayerischen Volkspartei in den drei bayerischen Wahlkreisen, nämlich:

Oberbayern-Schwaben	— 74 617
Niederbayern	— 29 241
Franken	— 27 819
zusammen	— 131 177

In diesen neun Wahlkreisen, dem sicheren Besitz der beiden liberalen Parteien, sind also nicht weniger als sechs Mandate verlorengegangen.

Der Verlust wäre noch größer, gäbe nicht das Frauenstimmentrecht gerade diesen beiden Parteien einen gewaltigen Vorsprung.

Ein Beispiel solcher Abwandlung war für das Zentrum die Abstimmung über die Fürstenernteigung. Die Zentrumsparlei hatte damals, von vielen kirchlichen Stellen unterstützt, die Parole „Nein“ ausgegeben, trotzdem haben viele hunderttausend Zentrumswähler mit Ja gestimmt.

Für die kulturellen Ziele in das Zentrum in der letzten Periode des Reichstags mit großer Entschiedenheit eingetreten. Die starke Abwandlung aus dem Zentrumslager, die offenbar den Sozialdemokraten zugute gekommen ist, beweist, daß das kulturelle Band für die Zentrumswähler nicht mehr von solcher

Bedeutung ist wie der politische Faktor. Die Werbung des Zentrums nach rechts, der liberale Einfluß, der in Berlin die Kandidatur Wilks befestigte und auch an anderen Stellen hervortrat, ist in der Parteibureaokratie offenbar viel stärker als in der Wählerschaft.

Das Resultat mahnt das Zentrum zur Vorsicht. Ein Wort wie der verhängnisvolle Satz: „Wir sind weder eine republikanische noch eine monarchistische Partei,“ wird in der nächsten Zeit vermutlich nicht mehr aus Zentrumsführermund gesprochen werden.

Für den 11. August

Die volksparteiliche „Sächsische Zeitung“ schreibt zu dem Beschluß des Reichstags, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären, u. a.:

Wer entschlossen und freudig den Weg zur innern und äußern Volkseinheit beschreiten will, darf nicht immer wieder betonte Gegensätze hervorkehren, sondern muß verbindende Brücken suchen. Darum soll zum Nationalfeiertag der Tag bestimmt werden, an dem der erste Präsident der deutschen Republik die neue Reichsverfassung ausgefertigt hat, die alle Deutschen in Einheit, Freiheit und Gerechtigkeit zusammenschließt. Die Gesamtheit des deutschen Volkes muß einen Nationalfeiertag haben, an dem sich alle zusammenfinden können, ob begeistert oder zurückhaltend, das spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß sich an diesem Tage jeder bemüht wird, ein dienendes Glied im großen Vaterland zu sein. Bedauerlich wäre es deshalb, wenn der Beschluß des Nationalfeiertags nicht von einer einmütigen Größe des Gefühls getragen wäre. Alle Bedenken gegen den Tag erscheinen verschwindend kleinlich vor den überwältigenden Gedanken der nationalen Einigkeit.

Die „Sächsische Zeitung“ war bisher gegen den Verfassungstag als Nationalfeiertag. Wenn die volksparteiliche Fraktion den Standpunkt des Kölner Blattes einnimmt, ist im Reichstag die Mehrheit für das Gesetz über den 11. August gesichert.

Agnes Dürrer

In diesen Tagen, da der Feierklang um Albrecht Dürrers Namen noch durch die deutschen Lande schwingt und die Vergewissungen um seiner Kunst und seinem Menschentum immer und lebendiger werden, steht die im Schwärzen und Schönen, die seinem Namen ungerührt angehört: Agnes, sein noch immer mit einem Fragezeichen angehängtes Gemahel. Nein, ganz totgeschwiegen blieb sie nicht, die arme, von Ueberforderung betragene Hausfrau Meister Albrechts, gähnt und lauter umzaurte ihre Nachrede Frau Agnes Dürrer, und wo ihr Bild flüchtig aus dem Schatten tauchte, war es schwarz gefärbt, eine Kontippe nachmittellastlicher Zeit, ein „Kesselfeind“, unerläßt vom Glücke der Entstellung.

Ich kenne keine Dürrer-Biographie, in der die Lebensgenossin Dürrers nicht in verfeinerter Tradition als eine gänzlich, harte Dandlerin hervortritt und einen starken oder gelindern Gies verleiht. Und welchen Anhalt hat man für alle die Vorwürfe des Geistes, der Streitsucht, die das Andenken der Gattin Dürrers trübte? Nichts, als einen Brief, einen ungeliebten gehämigen Brief Wilhelm Rühmachers, des trübsinnigen Kritikers im alten Nürnberg! Sein Mißbehagen der damaligen Zeit, sein geschriebenes, noch anderes Dokument kann zum Zeugen sein gegen Frau Agnes aufgerufen werden.

Gegen den Vorwurf des Geistes ist nicht ich sagend die Tatsache, daß sie nach dem Tode Dürrers dessen Verwandten sofort das Vermögen ausgab, auf dessen Ausgabung sie bis an ihr Lebensende Anstand gehabt hätte. Aber sie schreie betrübt in ihrem Schwärzen: „Ich wie es aus eigenem Willen und guter Freundschaft.“ Und das Schwärzen, das sie für Nürnbergers Schwärzen an der Nürnberger Universitätserrichte, während sie selbst sparsam und bescheiden lebte, ist es nicht auch ein Gegenbeweis für ihren angeblichen Geiz? Gerade dieser, ihr geistliches anhaltende Zug zur Sparsamkeit mag es wohl gewesen sein, der den reichen Bildhauer, der in der Hülle seiner Mittel niemals zu rechnen brauchte, gegen sie ermahnte. Doch er doch bedachte die Freiheit seines Freundes Albrecht Dürrer im Ausgeben geschmiedet. Als sein Lebensgenosse trat sie es ja oft, wenn Frau Agnes das Geld zusammenhaufte und an Schwärzen gegen die Kulturfreunden der Nürnberger Schwärzen sagte. War doch Albrecht Dürrer jener Mann so leicht zu beeinflussbar! Mühte da nicht Frau Agnes mit vollen Händen einzugehen, wenn der schwache Meister von Kunst und Arbeit abgezogen wurde und dem Geldwert gegenüber ein anderer der Kunst?

Man sehe das Bild an, das Rühmcher von Dürrers Hand herstellte! Sollte dieser innerlich brutale Gemütszustand des Schwärzen Dürrer beherrschen und in seine Schwärzenzone hineinziehen? Doch hatte Frau Agnes Agnes, eine Schwärzen, nicht sie auf zwischen ihr und Rühmcher, und in ihm keine die Schwärzen auf. Ihr hauswirtschaftlicher Charakter verleiht sie die Schwärzen in den besten Sinn der Gattin, es war Lebens-

flucht, die sie zwang, mit der Nüchternheit des Pflichtmenschen im Hause Ruhe und Ordnung zu halten.

Welch eine Last und Arbeit brachte ihr dieses große Haus, in dem sie oft dreißig Wagen zu führen hatte, denn die ganze Schiller- und Gehlertstraße Dürrers lebte darin. Kein Wort auch ist zu finden zwischen Frau Agnes und der alten Mutter Dürrer, die, jahrelang krank, gleichfalls im Hause lebte. Das Verhältnis zwischen Hausfrau und Schwärzenmutter ist geradezu ein Prüfstein für Charakter und Herz. Frau Agnes hat die Prüfung im Ehren bestanden. Da Dürrer aller kaufmännischer Sinn naturgemäß abging, das Leben aber Anforderungen stellte, übernahm Frau Agnes zu der oft eckelnden Last ihrer Hausgeschäfte auch noch die Mühe des Handels. Sie suchte auf Märkten und unter sonstigen Beziehungen an den Mann zu bringen, was ihr Malersmann geschaffen, und sparte ihn zu immer neuer Arbeit an.

Denn Rühmcher von Agnes als von einem bösen Weibe spricht, so finden wir in Dürrers Tagebuch und Briefen keine einzige Stelle, die dies bewahrheitet. Viele Male hat er sie gemalt, nach, als ihre einst hohen Reize vergangen, und diese Bilder tragen die gleiche Unerschrockenheit „Mein Agnes“. Der Dürrers Frau abholde, dem Lebensgenosse um so höhere Rühmcher nennt „Mein Agnes“ sogar die Ursache von Dürrers Tod und behauptet, daß der vom höchsten Sinne seiner Frau geführte Dürrer vor dieser nach den Niederlanden geflohen sei. In Wahrheit aber hat Dürrer „sein Agnes“ sogar auf die monatelange Reise mitgenommen, und als er bei einer andern Reise nach Venedig einmal längere Zeit von ihr ohne Nachricht blieb, schreibt er ganz beruhigt von ihr: „Ich mein, ich hab's verloren“. Keinte er von einem Ausflug heim, brachte er ihr schöne Geschenke mit, so z. B. eine Giraffe, mit der er sie auch beglückte und dem demnach gebrachten: „Im Jahre 1521, da sie einander zur Ehe geschick hatten 27 Jahre!“

Alle diese Dokumente sprechen wohl besser Frau Agnes von der Welt Redende der „Geschwätzern“ frei, als es lange Verhandlungen zu tun vermögen. Die „Grundrichtigkeit“ ist in nichts begründet. Ausgehende Kunde der Geduld, wenn Frau Agnes ihren lebensunwahrheitlichen Höhenflieger in die Gassen der Nüchternheit herabzuziehen suchte, zeigen wohl ein geheißtes, sorgendes, bekümmertes, kein schickiges Herz. Ihr an bescheidenen häuslichen Verhältnissen angepaßter, zurückhaltend gestimmter Geist verleiht vielleicht unter der Schwärzen die Härtheit, die bei den den Weisheiten der nachsten Allmüdigkeit im Bande der Arbeit, blieb ihr keine Zeit für die weichen Gefühle, die Anhänglichkeit und Umarm der Handelt. Aber sie war ihrem im Bande der Fröhen und der Schwärzen lebenden Künstler eine neue Gattin des Hauses, der das Del auf dem Rumpfen nicht ausging. Sie war eine sorgsame, milde Vermittlerin seines Geistes, Tod und Sorge, keine Gegenwehr! Das unbehagliche Leben mit seinen piebischen Sorgen mag sie wohl manchmal unbehaglich gemacht haben; eine Kunst, die zu lange auf denselben Thronen ruht, den Akorden: brüderlich, ermahnt und verleiht auch längere Patrone. Frau Agnes aber war eine schwere Natur, keine Künstlerin in bescheidenem Sinne, aber voll der

häuslichen Tugenden, und trifft sie eine Schuld, so beklage man sie, aber verdamme sie nicht. Die Ueberbeamteten der Menschheit, Rühmcher an der Spitze im Falle Agnes Dürrer, dürfen froh sein, daß Dürrers Gattin keine liebeswürdige „Verbringerin“ war, wie Heinrich Heine seine Mathilde Mirat nannte, sondern eine ernste Anspornerin und Triebkraft. Einträchtig vereint ruhen Albrecht und sein Agnes vom Lagerwerk ihrer fleißigen Hände. Aber die Grabplatte auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg nennt nur den Namen des Meisters. Und doch war es die Grabstätte der Familie Dürrer, deren Tochter der junge Goldschmiedsohn Dürrer gefreit, und die nun verleiht durch die Geschichte wandelt. Möge für sie der Tag endgültiger Ehrenrettung kommen!

Filmchau

Alle Welt ist sich darüber einig, daß die Filmindustrie im allgemeinen und die deutsche im besondern auf dem besten Wege ist, das lammesgeduldige Publikum aus den Pinos hinauszugraulen.

Es war ein gehöriges Stück Arbeit; denn so leicht ist es gewiß nicht, unerwagte Kinobesucher fernzuhalten, aber nach jährlicher angestrengter Arbeit scheint es die Filmindustrie allmählich doch zu schaffen. Merkwürdig lichten sich die Reihen trotz des schlechten Wetters, um das jeder Theaterbesucher bei Beginn der wärmern Jahreszeit den Wettergott inständig bittet.

Wir haben uns in letzter Zeit in unserm Blatte wenig mit dem Film beschäftigt. Das hatte seinen Grund nicht darin, daß wir zu bequem geworden waren — wer Wahlbesammlungen von Galentragern übersteht ohne zu verblöden, hält auch noch allwöchentlich einige der jetzt üblichen Kinovorstellungen aus —, sondern es war uns zu schade um den kostbaren Platz, was man in den letzten Wochen so vorgekostet bekam, war wert, sofort vergessen zu werden.

Auch in dieser Woche langweilt man sich reichlich. Da de Nutti entfaltet ihre ganze Unfähigkeit in einem amerikanischen Streifen, genannt „Matrosenliedchen“ im Deutsch. Der daneben laufende Film „Die süße Sünde“ kann, so schwach er in Folge der amerikanischen Moral auch ist, noch der man im Kino immer erst heiraten muß, bevor „etwas geschieht“, wenigstens noch einigermaßen bestehen (was allerdings in der allgemeinen Debe kein besonderes Ansehen ist). In der Walfalla wird uns ein amerikanischer Chiniquar vorgezeigt, den kein Mensch bis ans Ende erträgt und im Film kriegen wir eine Geschichte — angeblich von Ernst Zahn — zu sehen, in der Gemü Porten und Wilhelm Dieterle so unmögliche Gestalten darstellen, daß man versucht ist zu glauben, die beiden hätten unter einem japanischen Regisseur ausprobiert wollen, wie weit man gehen kann, ohne ein tolles Pfeifhänger zu provozieren. Man nennt in der Schweiz Ernst Zahn oft den „hohlen“ Zahn. Aber zu seiner Ehre sei's gesagt, „so hohl ist er bestimmt nicht. Was uns da an „Schweizer Lippen“ vorgezeigt wird, wäre zu andern Zeiten Grund zu einer Kriegserklärung gewesen.

Erdbeben und Reparationen

Das Reparationsproblem, das nach dem südbulgarischen Erdbeben mit seiner katastrophalen Auswirkung von der bulgarischen Öffentlichkeit aufgerollt wurde, beschäftigt alle Gemüter des Landes. Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Diaptschew vor dem Außenpolitischen Ausschuss der Sobranje, daß die Regierung bisher aus tatsächlichen Gründen keine Schritte vor der Interalliierten- und Reparationskommission für eine Herabsetzung und Aufschiebung der Reparationen unternommen habe, hat einen Protesturteil der gesamten Opposition hervorgerufen.

Es wird eine energische diplomatische Aktion der Regierung verlangt, da es dem kleinen und armen Bulgarien nach dem großen Unglück in Thrazien unmöglich geworden sei, die relativ riesige Summe von 10 Millionen Goldfrank jährlich weiter aufzubringen.

Die griechische und rumänische Presse führt bereits eine heftige Kampagne gegen die von Bulgarien zu erwartende Aktion zur Herabsetzung der Kriegsschulden. Voraussichtlich würden die griechische und rumänische Regierung sich mit einer Verchiebung der nächsten Reparationszahlung einverstanden erklären, sofern diese auf die beiden folgenden Raten verteilt würde. Die bulgarischen Blätter entgegen darauf, daß eine derartige Lösung der Frage keine Erleichterung für das Land bedeuten würde und unannehmbar sei.

Verurteilte Fluchthelfer

Im Verlauf einer Gerichtsverhandlung in München ergaben sich über die feinerzeit aufsehenerregende Flucht des Fememörders Zwengauer aus dem Zuchthaus Straubing interessante Einzelheiten. Zwengauer sollte in Straubing eine lebenslange Zuchthausstrafe verbüßen. Allzufrüh hatten ihm die bairischen Behörden die Flucht nicht gemacht.

Am 19. Februar 1928 hatte Zwengauer den Studenten Karl Bauer niederschossen und in die Mar geworfen. Er wurde im August 1928 zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und nach Straubing gebracht. Dort kam er wegen eines Nierenleidens in die Krankenabteilung, von wo er sich in der Nacht zum 6. November 1924 mittels eines Bettes an der Mauer herunterließ und, mit Kleidung versehen, entfloh. Es war dem Mörder durch die Mithilfe guter Freunde möglich, sich wochenlang zum Teil unter den Augen der Bevölkerung öffentlich herumzutreiben.

Nunmehr hatten sich vor dem Münchner Strafgericht der praktische Arzt Dr. Johann Arnold von Unterfleinbach in Unterfleinbach und der Laborant Ernst Berger aus Mich bei Eger wegen Begünstigung zu verantworten. Der erstere hatte den Flüchtling mehrere Wochen in seiner Wohnung beherbergt und nach dem Eintreffen Zwengauers in Italien, wo er sich jetzt noch befindet, einen lebhaften Briefwechsel mit dem Mörder unterhalten. Berger hatte den Mörder mit einem Motorrad nach München und später über die Grenze nach Italien gebracht.

Das Gericht verurteilte Berger zu 3 Monaten Gefängnis, den Dr. Arnold an Stelle einer bewirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu 2000 Mark Geldstrafe.

Reise in Prag

Der deutsche Bürgerblock ist gefürzt — der tschechoslowakische kommt immer mehr ins Wanken. Wie wir erfahren, ist im Innern der allbürgerlichen tschechisch-slowakisch-deutschen Koalition und Regierung eine schwere Krise ausgebrochen, die man vorläufig noch zu versuchen sucht.

Der Konflikt geht um die Beteiligung der slowakischen und deutschen Regierungsparteien an den Festlichkeiten, die zur Feier des 10jährigen Bestandes der tschechischen Republik im Oktober stattfinden und am 28. Oktober, dem Tage des Umsturzes, ihren Höhepunkt finden sollen. Die Slowaken erklärten sich bisher nur unter der Bedingung zur Mitfeier bereit, daß auch der 30. Oktober, der Tag des Pittsburg-Vertrags, der den Slowaken volle Autonomie sichert, amtlich gefeiert werden soll. Daraufhin äußerten die deutschen Minister auf einmal, daß auch sie sich über die Beteiligung an den Feierlichkeiten noch nicht klar seien. Ob

Es ist gewiß nicht leicht, gute Filme zu machen. Aber so schlecht, wie sie jetzt üblich sind, überhaupt nur anzusehen, scheint das noch weit schwerer zu sein; denn es ist doch gewiß nicht leicht, den jedem Menschen anhaftenden einfachen Alltagsverstand immer wieder zu bergehalten und auch die simpelsten Dinge stets in ihr Gegenteil zu verkehren. Ein Glück für die Filmindustrie, daß so leicht kein Fremder aus Produzieren herauskommt; denn sonst könnte es geschehen, daß ein gewöhnlicher Mensch auf die tolle Idee käme, einfach mit Hilfe seiner Alltags-erfahrungen einen Film zu drehen, der ganz automatisch einen Bombenerfolg bringen müßte. Das müßte begonnene und nun vielleicht bald vollendete Werk — das Publikum zu vergaßen — würde dadurch aufs äußerste gefährdet.

Erfolg des Komponisten Hermann Henrich. Vor einiger Zeit berichteten wir schon von dem erfolgreichen Wicken unsers Kapellmeisters Hermann Henrich als Komponist. Jetzt hat die Aufführung seiner Kantate „Frühlingsfeier“ in München unter Professor Dr. Peter Raabe bei Publikum und Presse starken Eindruck hinterlassen. Als Textunterlage wählte Henrich eine Aposytrophe Dichtung, deren breites Pathos er durch den großen, geschickt gehandhabten Apparat (gemischter Chor, Sopran- und Bariton solo, Orchester und Orgel) musikalisch verdeutlicht. Man rühmt der Komposition blendenden Chorja, sichere Instrumentierung und wirkungsvolle Behandlung der Solopartien nach.

Die unvermeidlichen Ausstellungen, das nun endlich gewählte M. d. R., die Gemeintheile, die erotischen Revue- und Filmgrößen und natürlich auch den Sport — diese aktuellen Themen behandelt die neue Nummer 9 des „Simplicissimus“. Der literarische Teil ist von der gleichen feischen Art, die hohe Kunst mit Lebendigkeit verbindet. Kommt hinzu noch der Roman „Der lachende Gott“, dessen spannender Ablauf immer mehr neue Leser anreizt.

Handel mit gefälschten Bildern. In Frankfurt a. M. wurde ein Handel mit gefälschten Bildern entdeckt. Seit einiger Zeit fiel es den Sachverständigen auf, daß eine große Zahl von Gemälden, besonders von Meistern des 19. Jahrhunderts, aus Frankfurt a. M. auf den Markt kamen und zu teuern Preisen verkauft wurden. Das Bildergeschäft nahm einen solchen Umfang an, daß von verschiedenen Seiten und aus verschiedenen Städten die Polizei auf die Verkäufer aufmerksam gemacht wurde. Die erfolgten Nachforschungen führten zu der Feststellung, daß es sich hier um Widerfälschungen großen Stiles handelte. Sie sind von einem unbedeutenden Maler hergeleitet und durch einen früheren Angestellten einer Musikalienhandlung auf den Markt gekommen. Die Kriminalpolizei verhaftete am Dienstag den Maler und den Händler. Mit weiteren Verhaftungen ist zu rechnen. Sehr wahrscheinlich spielt die Angelegenheit auch noch noch andern deutschen Städten, besonders nach Köln und München.

und wie die Krise ihre Lösung finden wird, ist zurzeit noch nicht abzusehen.

Die Lösung ist erschwert durch die andauernde ernste Erkrankung des Ministerpräsidenten Svehla.

Die innere Unsicherheit des Bürgerblocks hat übrigens durch den sozialistischen Wahlerfolg in Deutschland eine beträchtliche Verschärfung erfahren. Es verlautet z. B. zuverlässig, daß insbesondere die Merikalen durch die Niederlage des Zentrums und den allgemeinen Vinkrud nicht wenig befürtzt sind. So erklärt es sich auch, daß der deutsche christlichsoziale Minister Dr. Mayr-Marting plötzlich sein Herz für die Große Koalition entdeckt hat und sogar an den Präsidenten Masaryk ein Schreiben gerichtet haben soll, in dem er sich für den Eintritt der tschechischen und deutschen Sozialdemokraten in die Regierung einsetzt.

Die Sozialdemokratischen Parteien vertreten demgegenüber die Auffassung, daß zunächst die Wählerschaft um ihren Willen zu befragen ist und nur ein neugewähltes Parlament zu der Gestaltung der künftigen Regierung positive Stellung nehmen kann. Vor Neuwahlen hat aber der tschechische Bürgerblock mächtige Angst. Auch darin unterscheidet er sich nicht von seinen deutschen „Brüdern“.

Nordpolzoologie.



Lebewesen sind am Nordpol nicht festgestellt. — Aber man sieht deutlich, daß Menschen dagewesen sind.

Der Donezprozeß

Im weiteren Verlauf des Donez-Prozesses sagten die Belastungszeugen der Staatsanwaltschaft lediglich aus, daß die Ingenieure und Mentore antirevolutionär agieren seien, mit dem Bürgerblock sympathisierten und im Bürgerkrieg mit ihren Sympathien auf der Seite der Weißgardisten geblieben hätten.

Eine interessante Feststellung ergab sich aus unerwarteten Kreuzfragen an einen Zeugen. Er mußte zugeben, daß er, einer der Hauptbelastungszeugen, mehrere Monate in der Charfower G. P. U. tätig gewesen ist, also die „gegenrevolutionären Handlungen“ der Ingenieure zu beaufsichtigen hatte. Als man ihn fragte, warum er über die angebliche Sabotage der Ingenieure geschwiegen habe, gab er keine Antwort.

Ein anderer Zeuge folgte der selbstverleumdenden Gesinnung der Angeklagten daran, daß sie niemals die Redewendung „Genosse“ anwendeten.

Kämpfe um Peking

Ab. London, 26. Mai. „Daily Telegraph“ berichtet: Nach den letzten Meldungen aus Peking müdet ein heftiger Kampf um Peking zwischen den Nord- und Südtruppen auf einer Linie, die sich etwa 100 Meilen südlich der Hauptstadt hinzieht. Bisher scheint keine der beiden Parteien einen entscheidenden Vorteil errungen zu haben.

„Daily Mail“ berichtet dagegen: Zwei Südheere unter Führung Tschangfataichs und Fengyuhsiangs marschieren auf Peking vor. Chinesischen Meldungen zufolge ist Kaigan, 125 Meilen nordwestlich von Peking, gefallen. Peking ist jetzt fast umzingelt. Die Nordtruppen unter Tschangfataich befinden sich in eiligem Rückzug.

Die belgische Heeresreform

Der Entwurf über die Heeresreform ist der belgischen Kammer zugegangen. Er stellt die regionale Rekrutierung grundsätzlich als Norm auf. Militärische mit höherer Vorbildung sollen 14 Monate dienen und als Reserveoffiziere ausgebildet werden. Für Staatsangestellte und für den ältesten Sohn jeder Familie sind 12 Monate Dienstzeit vorgesehen.

Bei der Kavallerie, der Feldartillerie und den Truppen der Festung Lüttich soll die Dienstzeit 13 Monate betragen. Für den Rest, die Infanterie, soll die 8monatige Dienstpflicht durchgeführt werden.

Um der Mehrheit die längere Dienstpflicht erträglich zu gestalten, ist in dem Entwurf ein Vergütungssystem vorgesehen, nach dem vom 9. Monat an jeder Soldat eine Entschädigung von 400 Franc pro Monat erhalten soll. Die zu Übungen einberufenen Reservisten sollen eine Sonderentschädigung von 125 Franc pro Monat erhalten.

Venizelos wieder aktiv

Venizelos, der langjährige Diktator Griechenlands, ist entgegen seinen Versprechungen, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, wieder auf der politischen Bühne Griechenlands erschienen. Er erklärte, durch den Rücktritt Kafandaris als Führer der liberalen Partei gegen seinen Willen genötigt zu sein, die Parteigeschäfte um der Erhaltung der Partei willen zu übernehmen. Ob Kafandaris nicht erst hat zurücktreten müssen, um dem nun 69jährigen Venizelos Platz zu schaffen, hat man nicht erfahren.

Das Wiederauftauchen Venizelos' wird mit sehr gemischten Gefühlen in Griechenland begrüßt, in dem bisher eine Koalitionsregierung aus Republikanern und gemäßigten Monarchisten gearbeitet hat. Venizelos will ein republikanisches Konzentrationskabinet bilden.

Einstweilen ist aber die Regierungsbildung an einer Bedingung Venizelos' gescheitert. Er forderte von den Monarchistenführern, endgültig auf die Wiedererrichtung der Monarchie zu verzichten. Kafandaris wollte diesen Verzicht nur auf 3 Jahre leisten. Venizelos soll nunmehr beabsichtigen, durch den Appell an das Volk die Frage der Staatsform endgültig zu klären, d. h. er verlangt Neuwahlen.

Bei einer Unterredung mit dem griechischen Präsidenten, Admiral Konduriotis, erklärte Venizelos, daß er bei vorbehaltloser Anerkennung der republikanischen Verfassung durch die übrigen Parteien bereit wäre, sofort von der Führerschaft der Liberalen zurückzutreten und Griechenland zu verlassen. Das Wiedererscheinen Venizelos' richtet sich also eindeutig gegen die Monarchisten.

Venizelos ist natürlich nicht ein Republikaner im deutschen Sinn. Er ist entschiedener Republikaner erst geworden in seinem Kampfe gegen den König Konstantin, den er im Sommer 1917 zur Abdankung zwang, weil Konstantin Venizelos' Politik, die eine Interessengemeinschaft mit der Entente war und die sich auf englische und französische Dajonette stützte, nicht restlos billigte.

Zur Entente wurde Venizelos getrieben, weil er in der Türkei den Hauptfeind Griechenlands bekämpfte.

Seit 1910 ist der Rebelle von Kreta führend in der griechischen Politik gewesen. Um sich an der Macht zu halten, schreckte er nicht vor brutalsten Gewaltmitteln zurück. Nach der Abdankung Konstantins entließ er zwei Drittel aller Staatsbeamten, warf 2000 Offiziere aus dem Meer und 575 Justizbeamte aus dem Staatsdienst.

Venizelos ist keineswegs prinzipieller Republikaner. Im Jahre 1924, nach der endgültigen Abdankung Konstantins, versuchte er gegen die Republikaner die Monarchie zu retten. Ein Schlaganfall zwang ihn aufs Krankenlager. Seit 1924 lebte er teils in Südfrankreich, teils in seiner Heimat, auf Kreta. (Ein Bild Venizelos' siehe in der Beilage.)

Venizelos' plötzliches Wiederauftreten hat — wie griechische Blätter behaupten, die ihn nicht erfreut begrüßen — außenpolitischen Hintergrund. Griechenland hat mit Mussolini einen Freundschaftsvertrag schon abgeschlossen und hatte die Absicht, auch einen solchen Vertrag mit der Türkei zu machen. Das ist Frankreich sehr unangenehm. Venizelos aber und Frankreich ist bisher noch immer fast daselbe gewesen.

Sollte es Venizelos gelingen, in Griechenland wieder zu regieren, so stehen zweifellos dem durch innere Kämpfe und durch Erdbeben schwer heimgesuchten Lande neue harte innerpolitische Kämpfe bevor.

Bewaffnete und kriegsflüchtige Nachbarn

Das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokratie „Het Volk“ schreibt im Zusammenhang mit dem Wahlerfolg der deutschen Sozialdemokratie, es werde jetzt Zeit, in bezug auf die Abrüstung endlich etwas zu tun. Wolle man nicht, daß der Militarismus in Deutschland wieder sein Haupt erhebe, dann müsse man dem Militarismus in den Siegerländern einen Stoß verfehen. Wenn das nicht glücke, könne man fest darauf rechnen, daß man eines Tages durch einen Antrag Deutschlands, von den Bestimmungen des Versailler Vertrags hinsichtlich der Abrüstung entbunden zu werden, überrast würde.

Die Ungarn brauchen unter Leitung von Vater und Sohn Kothermere nur noch etwas mehr Unruhe im Südbalkan wachzurufen, Mussolinis Banden brauchen im Südtirol nur eine herausfordernde Haltung einzunehmen, und ein sehr großer Teil des deutschen Volkes werde es als einen unerträglichen Zustand empfinden, daß das große Reich wehrlos inmitten schwerbewaffneter und kriegsflüchtiger Nachbarn liege. Es werde dann darauf hingewiesen, daß die Abrüstungsverheißung der Sieger noch nicht verwirklicht sei.

Im Augenblick schwankt Europa noch zwischen Abrüstung und Rüstungswettstreit. Zwischen diesen beiden habe es auf die Dauer keine Wahl. Der deutsche Wahlausfall habe die Aussichten der Abrüstung verbejert. Das sei bitter nötig gewesen.

Notizen

Deutsch-polnischer Vertrag. Am 25. Mai d. J. wurde nach langen und schwierigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium der deutsch-polnische Vertrag über die Sozialversicherung paraphiert. Er bezieht sich auf die Sozialversicherung der Angehörigen der beiden Staaten in weitem Umfang gleichzustellen und erworbene Rechte auch im Falle der Abwanderung eines Berechtigten von dem einen Gebiet nach dem andern zu erhalten. Das Deutsche Reich wurde durch Ministerialdirektor Dr. Grieser und die Republik Polen durch Szellens Doktor Pradzynski und Departementsleiter Dr. Goronik vertreten. Die endgültige Unterzeichnung erfolgt zugleich mit der Verständigung über die finanzielle Auseinandersetzung in dem vormaligen oberösterreichischen Knappschaftsverein. Ueber diesen Gegenstand schwächen noch Verhandlungen.

40 Finanzämter aufgehoben. Nachdem im Laufe der letzten Jahre im Reich bereits eine Reihe kleinerer Hauptzollämter, Finanzämter usw. mit benachbarten Bezirken vereinigt worden sind, werden nach einer im Reichsanzeiger erschienenen Verordnung des Reichsfinanzministers Dr. Müller jetzt im rechtsrheinischen Bayern, und zwar im Gimmernheim mit der bayerischen Staatsregierung eine größere Zahl von Finanzämtern, insgesamt 40, aufgehoben, deren Weiterbestehen mit den Grundzügen einer paratamen Wirtschaftsführung nicht vereinbar erscheint. Wegen Aufhebung weiterer Bezirke sind Verhandlungen im Gange, auch in andern Teilen des Reiches sind Verhandlungen im Gange.

Waldecks Ende am 1. April 1929. Am 1. April 1929 tritt der preussisch-malbedische Staatsvertrag in Kraft, nach dem das Land Waldeck seine problematische Selbständigkeit aufgibt. Da der Waldecker Landtag dann zu amtieren aufhört, wird im Gebiet des jetzigen Freistaats Waldeck eine Neuwahl notwendig. Die Sozialdemokratie hat bei den letzten Wahlen in Waldeck 4851 Stimmen erhalten. Da ihr in Preußen an 137 Mandaten nur noch 6603 Stimmen fehlen, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei den Wahlen in Waldeck das 137 Mandat für den preussischen Landtag gewonnen wird.



Waschstoffe

führend in Preisen und Qualitäten.
Alljährlich anschließend Pfingsten
veranstalten wir diesen großen Sonderverkauf!

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Wäsche

Kleiderstoffe		Kleiderstoffe	
Crêpe-Schotten in hellen Dessins für das Sommerkleidgen 145 0,85	0,68	Reinwoll.Kasha-Stoffe 110cm Traversstreifen und leichte Karos 4,95	3,95
Reinwollene Popeline großes Farbsortiment doppeltbreit	1,78	Reinwoll. Mantelstoffe 140 cm. ungerüg., auch für Kostüme geeignet	4,50
Papillon-Schotten reine Wolle, in schwarz-weiß und marine-weiß	2,30	Crêpe Georgette in Wolle, moderne Farbtöne 140 cm breit 11,50, 100 cm	4,75
Weiß Popeline reine Wolle, doppeltbreit 4,75 2,95	2,95	Weißer Schattenrips 180 cm, reine Wolle, gute Qualitäten 7,80 5,95	4,95
Herrn-Sportstoffe für Anzüge und Kostüme, 140 cm	2,95	Jackenflosche 140 cm breit, in vielen Farben	4,95
Woll-Crêpe de Chine d. bevorz. Webst. 130cm breit 7,50 5,95 110cm 4,50	3,75	Kostüm-Kammgarnstoffe 130, 140 cm, die bevorzugt Stoffarten 10,80 9,80	5,95
Seidenstoffe		Seidenstoffe	
Kunstseide einfarbig u. Kunstseide Regenw. in vielfiger Farbauswahl Nr. 1,15	0,88	Eolienne Wolle mit reiner Seide, in dunkeln und hellen Farben	3,95
Damassé künstliche Seide, mit Baumwolle, vielfige Auswahl	1,65	Reinseid. Crêpe de Chine 85/100 cm, unsere bekanntste große Ausm.	4,75
Rohseide naturfarbig, reine Seide	1,78	Crêpe Georgette 100 cm, reine Seide und künstl. Seide, viele Farben	4,95
Rohseide moderne Druckmuster, in eleganter Ausführung	2,95	Veloutine reine Seide mit Wolle, nur gute Qualitäten	5,80
Atlas-Trikot 140 cm, große Farbauswahl	2,95	Getupfte Crêpe de Chine reine Seide, 95/100 cm	7,50
Crêpe de Chine 100 cm aus Bembergseide, viele schöne Farben	3,25	Crêpe Satin reine Seide, in allen Farben, doppeltseitig	9,90
Waschstoffe		Waschstoffe	
Baumwollene Musseline in großer Auswahl 0,85 0,65	0,45	Wollmusseline in aparten Frühjahrs-Desains	1,45
Indanthr. Trachtenstoffe blau weiß, andersfarb. u. einfarb. 0,85	0,68	Schweizer Vollvoile 112 cm breit, weiß	1,65
Waschrips in vielen Farben	0,95	Indanthren Bordüren 120 cm breit, in vielen Farben	1,95
Vollvoile 100 cm, in eleganten Desains, bis 100 cm breit	0,95	Vollvoile-Bordüren 120 cm br. in modernen Farben	1,95
Tupfen auf Waschkunstseide im Wohl. an Farb. 1,45	1,15	Bedr. Crêpe de Chine 100 cm, künstliche Seide mit W., eleg. Des. 3,95	2,75
Indanthren Traversstreifen der neue Trachtenstoff	1,35	Bordüren weidfliegende Kunstseide, 125 cm br., elegante Desains	2,95

Wir führen auch
Elegante Damen-Konfektion
Wir zeigen in unseren Schaufenstern während der Feiertage eine beschränkte Auswahl aparter Neuheiten. Die niedrigen Preise werden auch hierin unsere unbedingte Leistungsfähigkeit beweisen.

Wittkowski R. Karstadt-A.-G., Hamburg
Zweigniederlassung der

Neueste Betten-Reinigungsanlage
zur täglichen Benutzung
Nur das Gute bricht sich Bahn!
— Diesen Beweis bringe ich Ihnen täglich —
Meine prima neuen Gänsefedern
werden in eigener Fabrik bestens gewaschen, desinfiziert, mitlin befreit von allen Krankheitskeimen; meine Federn sind Engländerpreise, denn Sie erhalten Ihre Ware direkt ab Fabrik ohne jeden Zwischenhandel. Weiter empfehle ich meine erstklassigen Qualitäten in
Inlettstoffen
garantiert farbecht und federdicht.
Wer probt, der lobt und empfiehlt!
Fritz Rauer
Oderbrucher Bettfedernfabrik
Magdeburg-Sudenburg
Wolfenbüttler Str. 69. 296

Drehen Sie sich Ihre Zigaretten selbst!
Gizeh
ZIGARETTENPAPIER
KÖLN AM RHEIN, KYFFHAUSER-STRASSE NR. 25

Lederauschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Unternäh- und Einlegesohlen
Gummilabsätze, Senkel, Schuhputzmittel preiswert u. gut
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Seit langen Jahren
billigste Bezugsquelle.
Sprechmaschinen, Platten, Ersatzteile
Blatten von 50 Pfg. an
25-cm-Platten von Mk. 1,60 an
in denbar
Koffer-Apparate
Größtes Lager in Platten!
Stets das Beste vorrätig!
Sprachmaschinenhaus
nur Apfelstraße 8, T. 8812
Bequeme Teile
mechan. Reparatur-Verf. Platt
Müller's

Wö
kauft der Fachmann?
Nur bei **Bürsten-Fabrik Beckler**
MAGDEBURG - PRALATENSTRASSE 20

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte
sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei
Gustav Hoffmeister Pralatenstraße 21

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Wir liefern die berühmten
Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten
aus der Fabrik von Villeroj & Boch, Metlach, in Läden, Bedarfszimmer und Küchen
Siegersdorfer Verblender in allen Glasarten für Fassaden, Fabrikschirme und Arbeitsräume
Müllers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasarten
Kochherde von Kacheln, mit Grude, Kochplatte und Bratofen
Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas
frische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Kohlen und jede Kohle
Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 36
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Sie kaufen Hüte und Mützen gut und billig bei
M. Silberberg
Thiemstraße 16 — Eigene Fabrikation

BLEBRONE
Dr. Bleibronchial-Tabletten.
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Auch in hartnäckigen Fällen!
IN ALLEN APOTHEKEN!

Gruden von einwachser bis Spiegelbild 10 und Steghausstraße Nr. 2
Giesau
Segezwarte Katzenzähnung (3 Monate)

EKA-Schuh-
Reparatur-Zentrale
Blaubeilstraße 17
Repariert jeder Schuh aus und billig. Prima Reparatur. Solide Arbeit. Bei Schlägen und Abgängen kann gewartet werden.

ARBEITER-SPORTLER!
Dr. Julian Marcuse
Die Hygiene des Arbeitersports
Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? — Im Paßschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch und Sport — Was erreichen wir durch den Sport? — Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlüsselwort.
Kartoniert 2,75 Mark
Buchhandlung Volksstimme

Photo-Apparate
Bedarfsartikel
Entwickeln — Kopieren
Vergrößern
Schnellste Bedienung
Facsimilegraph im Hause
F. Kreening's Söhne
155 Breiter Weg 209, 10

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund grau, gute gechl. Bettfeder
80% bessere Qualität
1 1/2 halbweiße, flammige 1,20 u. 1,40
weiße flammige, gechl. 1,70, 2,00, 2,20, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00
S. Benisch
Herrschäftsfesseln 1,20, 1,50, 1,80, 2,00, 2,20, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00
Daunen 5,00, weiße 7,00 hochfeine 10,00 — Versand jeder betriebl. Menge sofort gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco (Lithuania) geklärt oder Geld zurück
Waher und Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Bettfedernexport a. Pr. XII (Böhm.)

Buckau **Buckau**
Schuhhaus Brandt
Gegen Vorzeigen dieser Anzeige bis Ende des Monats
5% Rabatt

Kaspar Hauser

Auch ein Jubiläum

Am Pfingstsonntag 1828, also genau vor 100 Jahren, tritt durch das Fenster in Nürnberg ein großer, bärtig gekleideter Junge mit einem Brief in der Hand, den er einem Rittmeister bei den Chebalegers abgeben soll. Der Brief, in dem der Offizier gebeten wird, den Jungen in sein Regiment zu stellen, ist eine offenkundige Fälschung: die sichern und gewandten Schriftzüge strafen die entstellte Orthographie und die ungelente Ausdrucksweise Lügen. Die Hand, die angeblich 15 Jahre früher den eingeklegten Zettel geschrieben und das Kind einem Tagelöhner vor die Tür gelegt hat, ist dieselbe, die den Brief schreibt und mit der eignen Not die Ausfertigung des Jungen unterschreibt; die Farbe der Tinte verrät, daß noch nicht einmal Wochen, geschweige denn viele Jahre zwischen der Abfassung der beiden Schriftstücke liegen können. Nicht einmal das Gewand des Fremdling war echt: sein Bauernittel war ein Bedientenrad, von dem die Schöße abgetrennt worden waren.

Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat nichts unterlassen, um das Dunkel, das diesen Menschen umgab, aufzuhellen. Zunächst lag der Verdacht nahe, es könnte sich bei einem 17jährigen, gut entwickelten Jüngling, der nur einige schwer verständliche Worte fallen konnte und alle Nahrung außer Brot und Wasser mit sich zu rückwies, um einen Betrüger handeln. Man hielt ihn deswegen zunächst in strenger Haft und ließ ihn 6 Tage lang durch einen erfahrenen Gefangenwärter und durch Gerichtsarzte genau beobachten. Das Ergebnis war, daß man auf keinen Fall einen Simulanten, wohl aber einen in seiner natürlichen Entwicklung abgestimmten Menschen vor sich habe. Dazu stimmte der körperliche Befund, der bei der Beschaffenheit eines mindestens 15jährigen die physischen Kräfte eines 8jährigen und die geistigen Fähigkeiten eines 23jährigen Kindes aufwies. Besonders auffallend war die Empfindlichkeit der Augen gegen das Tageslicht und die Weichheit der Fußsohlen — Beweise dafür, daß der Fremdling, der in dem Begleitbrief „Kaspar Hauser“ genannt war, an einem finstern Orte gelebt und von seinen Füßen keinen Gebrauch gemacht haben mußte.

Andererseits war aber dieser Mensch nicht etwa geistig minderwertig von Natur, denn er holte in überraschend kurzer Zeit — in Monaten schon — nach, was man ihm gewaltig vorenthalten hatte. Er wußte bald auszulagen, daß er bisher in einem fast völlig finstern, niedrigen Gemäße gelebt habe und erst wenige Tage vor seiner Befreiung seinen Wärter zu Gesicht bekommen habe, der ihn auf langen, mühsamen Nachtmärschen bis ans Stadttor gebracht und dort verlassen habe. Der Erste Bürgermeister von Nürnberg, Binder, fasste in einer sehr warmfühlenden Bekanntmachung seine Wahrnehmungen dahin zusammen, daß „diese Beschaffenheit der Begriffe“ sich „in höchst seltenem Widerspruch befindet mit seiner auf die herrlichsten Naturanlagen deutende großen Willkür und einem ganz außerordentlichen Gedächtnis“. Ueber einstimmend lautete das gerichtliche Gutachten, daß „dieser Mensch weder verrückt noch blödsinnig, aber offenbar auf die heillosste Weise von aller menschlichen und gesellschaftlichen Bildung gewaltigam entfernt, wie ein halbwildes Kind erzogen worden sei.“

Diese Feststellungen sind besonders wichtig. Man hat später, als die Akten auf ihn beruht wurden und die Feuerbachsche Vermutung, hinter Hauser könne ein verdrängter Thronfolger stehen, an Boden gewann, den „Findling von Nürnberg“ zu einem Betrüger stempeln wollen. Dem stehen diese amtlichen Gutachten im Wege. Das Zeugnis der Magistrats- und Gerichtspersonen ist durchaus glaubwürdig. Sie hatten nicht den geringsten Grund, der Welt blauen Dunst vorzumachen. Ueberdies konnten ihre Behauptungen von den vielen Besuchern Nürnbergs, die sich Kaspar Hauser wie eine Merkwürdigkeit zeigen ließen, nachgeprüft werden. Sollte das Waisenjugendheim gewesen sein? Aber nur allzu bald meldeten sich die nackten Tatsachen. Die Forderung des Magistrats in Bayern und den Nachbarländern blieb ohne den geringsten Erfolg. Die Menschen, die um das Geheimnis von Kaspar's Einkerbung wußten, reizten ein paar tausend Gulden

nicht, es preiszugeben. Und dabei konnten sie sich doch nicht weit von Nürnberg aufhalten. Das Komplott war offenbar ausgezeichnet finanziert — aber bestimmt nicht von dem angeblichen „Betrüger“ Kaspar Hauser.

Der wurde am 17. Oktober 1829, 1 1/2 Jahre nach seinem ersten Auftreten, im Keller des Hauses, in das er als Pensionär der Stadt und Böbling des Professors Daumer übergesiedelt war, um endlich den lästigen Besuchern zu entgehen, aus einer Stirnwunde blutend, bewußtlos aufgefunden. Niemand hat damals an seiner Erzählung, daß er in Abwesenheit des Professors,



Kaspar Hauser, wie er sich auf in Nürnberg aufnahm.

Kaspar Hauser nach einer zeitgenössischen Lithographie.

von den Wohnräumen durch eine menschenleere Treppe gerannt, beim Verriichten seiner Notdurft von einem verummten Manne überfallen und, da er sich zur Wehr setzte, nur ungefährlich mit einem Dolch geritzt worden sei, gezwungen. Der Junge hatte in seiner Angst und geschwächt vom Blutverlust, den Weg verfehlt und war in den Keller geraten, wo er zusammenbrach. Der Täter war spurlos verschwunden, mit ihm die Waffe. Dieser Umstand ist wichtig, weil man hinterher von einem „fingierten“ Akzent gesprochen hat, das Hauser auf sich selber unternommen habe — um sich interessant zu machen!

Merkwürdigerweise kam der bedeutendste Kriminalist, den Deutschland damals besessen hat, der Appellationsgerichtspräsident Anselm v. Feuerbach, nicht auf diese schlaue Auslegung. Er nahm vielmehr den Jungen, dem alle, die ihn persönlich gekannt, das beste Zeugnis ausgestellt haben — er sei sanft, gutartig und aufrichtig gewesen — mit sich in das stille Ansbach, um ihn genau zu beobachten. Wer konnte ein Interesse daran haben, ein Kind vor der Welt auf lange Jahre verschwinden zu lassen und sich die Geheimhaltung seiner Abkunft durch große Opfer an Geld zu erkaffen? Dann, als der Plan, den Jungen unter dem Militär verschwinden zu lassen, nicht gelang, einen raffiniert ausgeklügel-

ten und von langer Hand vorbereiteten Mordplan ins Werk zu setzen? Feuerbach kannte die Geschichte: er wußte, wie viele legitime Thronfolger im zarten Alter heillosgeschafft wurden, um Nachgebornen Platz zu machen. Ihm mußte sogar der Fall aus der Hohenzollerndynastie bekannt sein: die Vergiftung des ältesten Sohnes des Großen Kurfürsten, Karl Emil, durch die zweite Gattin des Kurfürsten, Dorothea von Holstein-Glücksburg, im Jahre 1674, und der Vergiftungsversuch an dem zweiten Sohne, dem nachmaligen König Friedrich I.

Ähnlich lagen die Verhältnisse im badiischen Herrscherhaus. Auf seine alten Tage hatte der Großherzog Karl Friedrich eine zweitemorganatische Ehe mit einer Baronin Geversberg eingegangen, der zwei nicht erbberedigte Söhne entsprossen. Man half also kräftig nach: der älteste Sohn aus erster Ehe, Karl Ludwig, „berunglückte“ durch einen Sturz aus dem Wagen, bei dem wie durch ein Wunder sein Adjutant unverletzt blieb. Auf dessen Sohn Karl wurde, als er den Thron bestiegen hatte, auf dem Wiener Kongreß ein Giftmordattentat gemacht. Vier Jahre später ist er an einer rätselhaften Krankheit, erst 32 Jahre alt, gestorben. Seine Söhne sind einer 1 Jahr und der andere 17 Tage alt geworden. Die Mädchen waren alle ferngesund. In Karlsruhe wisperte man damals, das älteste Kind sei entführt und durch ein sterbendes eretzt worden. Feuerbach hatte hier ein: Kaspar Hauser konnte dieser 1812 geborene Bräutigam sein. Er hat diese Vermutung in einer ausführlichen Denkschrift begründet, die der Königin Karoline von Bayern widmete: „Kaspar Hauser, Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen.“

Aus Sensationsbedürfnis und wilder Phantasterei hat sich ein hoher Beamter des Vormärz gewiß nicht zu einer derartig lächerlichen Veröffentlichung entschlossen. Er muß seine sehr gewichtigen Gründe gehabt haben. Ganz unermartet starb er, wenige Monate nach dem Erscheinen seiner aufsehenerregenden Schrift. Man hat stark an einer natürlichen Todesursache gezweifelt. Hätte er erlebt, was sich 7 Monate später mit seinem Schützling begab, er wäre in seiner Annahme gewiß nicht erschüttert, sondern im Gegenteil bestärkt worden. In einem finstern Dezemberabend des Jahres 1833 wurde Hauser von einem Unbekannten an der einsamsten Stelle des Schlossgartens, an die er ihn mit dem Versprechen gelockt hatte, Aufklärungen über seine Herkunft zu geben, erstickt. In einem blauweißen Beutelschen, das nicht von Hauser und auch nicht aus Ansbach stammen konnte — die Handwerker haben das zu Protokoll gegeben —, fand man an der Mordstelle einen Zettel mit derselben verstellten Handschrift wie die jenes Briefes, den er in Nürnberg abgegeben hatte. Da stand:

Hauser wird es sich ganz genau erzählen können, wie ich aussehe und woher ich bin. Dem K. die Mühe zu ersparen, will ich es euch selber sagen; woher ich komme —

Ich komme von . . .
der bayerischen Gränze . . .
Im Klusse . . .
Ich will Euch sogar noch den Namen sagen,
M. C. C.

Dienstfrühe Katakombenmütter, die das Fürstentum heraus- hauen wollten, haben viel Linte verjährt, um glaubhaft zu machen, daß Hauser, der zu dem Zwecke noch im Grabe verunglimpft werden mußte, ein zweites solches Akzent auf sich unternommen habe, das aber aus Versehen! — vorbeigekam und ihn wirklich tötete! Noch heute wird dieser Mordfall von den Monarchisten kolportiert. Scherl hat ihn erst neuerdings in einer Broschüre niedergelegt, und die Ansbacher Polizei hat ihn auf der Berliner Polizeiausstellung vor zwei Jahren wieder- gefaßt.

Wir werden uns von ihren Verdunklungsmanövern nicht dummmachen lassen.
Hermann Sieber.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Verstopfung ist eine Qual. Segrega-Billen regeln ohne unangenehme Begleiterscheinungen die Verdauung **Hof-Apothek. Breiter Weg 158.**

Radio und Sprechmaschine

Als das Radio vor wenigen Jahren seinen Siegeszug über den Erdball antrat, schien der Tonkünstler, das Grammophon, als Volkserhaltungsmittel erledigt zu sein. Wer würde sich noch für alle Zeiten unabänderlich festgelegte Vorträge auf dem Sprechapparat anhören, wenn er die Möglichkeit hat, immer wieder neue, ganz aktuelle, Dinge mittels Radios zu genießen?

Wer so dachte, vergaß den Konkurrenzkampf. Die Schallplattenfabriken verbesserten das Aufnahmeverfahren, vervollkommneten die Sprechapparate und erreichten in verhältnismäßig kurzer Zeit einen so hohen Grad der Echtheit in der Klangwiedergabe, daß es empfindlichen Ohren oft angenehmer ist, schon mehrfach gehörte Musikstücke auf dem Grammophon als die aktuellste Übertragung verbunden mit aktuellen Störungen durch das Radio zu hören.

Gleichwohl war die Ueberlegenheit des Radios gegenüber dem Grammophon noch außerordentlich groß; denn für weniger empfindliche Ohren (oder bei sehr guten Empfangsbedingungen, die es ja auch geben soll) und für besonders ausdauernde Genießer ist es weit angenehmer, vollständige Musikstücke als nur 3 bis 4 Minuten dauernde Kostproben zu erhalten. Auch kleinere Lichtspieltheater, denen es oft unmöglich ist, sich eine gute Musikkapelle zu beschaffen, haben schon lange den Wunsch, Grammophone zu besitzen, die längere Zeit ununterbrochen spielen können. Gerade Kinodivertissements mit dem Radio überhaupt nichts anfangen, weil die Musik dem Film angepaßt sein muß.

Aus diesem Konkurrenzkampf sind jetzt zwei ganz verschiedene Grammophone hervorgegangen, die das eine 40 Minuten, das andere sogar über 1 Stunde ohne Pause zu spielen vermögen. Der Magazinapparat von „Electrola“, in dem 25 Platten aufgestapelt und pausenlos abgespielt werden können ist neu nur durch das Magazin und den dazugehörigen Mechanismus.

Der andere Apparat wurde von dem genialen Edison, dem Erfinder der Sprechmaschine konstruiert und zeigte, daß einem zähen Willen die unwahrscheinlichsten Dinge keinen Widerstand leisten können. Edison brachte es fertig, auf einer Platte von normaler Größe sieben Platten unterzubringen, daß eine ganze Reihe von Ubertüren und größere Konzertsäle ohne Pause gespielt werden können. Wir hatten Gelegenheit, bei Heinrichshofen diesen Apparat zu sehen und zu hören und waren erstaunt nicht nur über die Vollkommenheit des Mechanismus, sondern auch über die Reinheit der Tonwiedergabe. Edison, der selbst keinen Erfolg nicht mehr mit den Ohren nachprüfen kann — der 73jährige ist inzwischen fast taub geworden — ist dank seinem langen Leben und seinem rastlosen Geiste noch imstande gewesen, seiner genialen Erfindung, die von andern vervollkommenet und verbessert wurde, die letzte Vollendung zu geben.

Die Preise für die neuen Apparate sind — wie die für alle guten Sprechmaschinen — noch viel zu hoch, aber gemessen an andern Apparaten in ungefähr gleicher Ausführung nicht wesentlich höher. Ein moderner Edisonapparat kostet 800 Mark, Platten dazu (die man getrost an den Boden werfen kann, ohne sie zu zerbrechen) müssen, sofern sie 40 Minuten spielen, mit 12 oder 14 Mark bezahlt werden.

Man sieht, die ganze Sache ist heute noch eine Angelegenheit für wohlhabende Leute. Gleichwohl kann man sich dieser so reul-

tatreichen edeln Bekämpfer in der akustischen Reproduktionstechnik erfreuen; denn wenn erst das Problem gelöst ist, besteht auch die Möglichkeit, die Erzeugnisse weithin und dadurch zu einem Volksbesitz zu machen.

Der getarnte Tod

Auf dem Hofe der chemischen Fabrik steht eine bauchige Eisenflasche. Sie sieht harmlos, heimlich nutzlos aus und gleicht einem ins zehnfache Volumen gezeigerten Sauerstoffbehälter. In der Flasche siedet und brodelnd es. Kleine, weiße Bläschen springen aus der röhrlös bewegten, flüssigen Masse. Eines Tages entdeckt der Lagermeister eine angerostete Stelle im Saß der Eisenflasche. Die Prüfapparate werden geholt, um eine Druckprobe vorzunehmen. Die Probe fällt ordnungsgemäß aus. Der Tank ist dicht. Wenige Stunden später geröhrt ein kurzer, scharfer Knall die Luft. Die Eisenflasche ist explodiert. Entsetzt malt sich auf den Gesichtern der von dem Unfall benachrichtigten Chemiker, Telephonisten, Alarmglocken in Polizeirevierern und Feuerwachen schreien.

Durch die Straßen von W i l h e l m s b u r g gehen ahnungslos die Leute. Plötzlich greift sich einer an den Hals, würgt und stöhnt und stürzt mit krampfartigen Zuckungen auf dem Gehsteig zusammen. Ein zweiter, ein dritter, ein vierter folgt. Verblüffend schauen die Zeugen dieser geheimnisvollen Tragödie zu, bis der unglückliche Tod plötzlich in ihre eignen Reihen greift und alles in stiebende Flucht jagt.

Am Boden winden sich noch immer die Opfer. Mittlerer Schaum tritt vor den Mund; sie husten und speien ganze Broden Lunge aus, graurot und ekelhaft anzusehen. Der Gasstrom schüttelt und rüttelt über den Straßen und Häusern.

Zehn Kinder spielen am Rande der Stadt in einem Hofweg. Sie sind ihrem Vergnügen hingegeben, füllen die Luft mit lautem Schreien und hasten sich in schnellem Laufe. Da verdreht eins der Kinder die Augen, öffnet den Mund wie ein Fisch, der auf den Sand geworfen ist, angelt mit den Händen in der Luft und stürzt nieder. Noch zwei erleiden gleiches Schicksal, ehe der Rest, in alle Winde zerstreut, von der unheimlichen Stätte rennt.

In einem Dorfe der oldenburgischen Marsch steht der junge Bauer vor seinem Hause und blickt in den Himmel, ob der morgen wohl ein Entsetzen hat mit dem Wetter. Mit eins wird ihm vor den Augen dunkel, eine ferne, fürchterliche Erinnerung an vergangene Unterände blüht in ihm auf, dann wälzt er sich in Krämpfen. Seine schreiende Frau liegt wenige Minuten später an seiner Seite.

Der alte Schäfer Martens geht seit vierzig Jahren vor seinen Heidschnuden her. Er raucht seinen gewohnten Anker und schnüffelt an einem Birkenast. Die Herde hat sich in die Heide zerstreut, umkreist von den zwei wachamen Hunden. Was ist dort drüben los? Sollte ein Wolf einbrochen sein? Niemand! An der Lüneburger Heide gibt es seit hundert Jahren keine Wölfe mehr. Ein halbes Duzend Schafe krummt sich am Boden und foh und lakt wie aus einem sehr heftigen Schafstaken heraus. Die Tiere verbreden die Auaen, blöhen jämmerlich und hampeln hilflos mit den Beinen. Die Hunde bechnupern die Schafe einmal und noch einmal, dann drehen sie sich im Kreise, heulen auf und

windeln sich inmitten der ihrer Gut anvertrauten Opfer des getarnten Todes.

Wo ist er hergekommen? Aus jener bauchigen Eisenflasche auf dem Hofe der chemischen Fabrik! Die in der Flasche eingeperrten Gase haben so lange gedrückt und gepreßt, bis an der schwächsten Stelle der Widerstand brach und der Giftgastank in die Luft flog. Aus den Trümmern hat sich eine etwa hundert Meter lange und drei Meter dicke Wolke gelöst und treibt nun vor dem Winde her über Stadt und Land, niedrig gehalten durch das trübe, regnerische Wetter und auf ihrem Weg Taumel und tödliche Verödung verbreitend.

Die ahnungslosen Spaziergänger in den Straßen Wilhelmsburgs konnten den fliegenden Tod ebensowenig sehen, wie der Bauer in oldenburgischen Dorf oder der alte Schäfer Martens in der Lüneburger Heide. Die Hunde des Schäfers bekamen erst eine Witterung von ihm, als es zu spät war.

Völlig geräuschlos, nicht zu sehen, nicht zu hören, nicht zu riechen, nicht zu schmecken, sichtlich das Giftgas seinen Weg, nützt sich in jeden geschlossenen Winkel ein, ballt sich immer aufs neue und bezieht den Pfad mit Tod, schwerer Erkrankung, Panik und unsaglichem Grauen. Schmerz als die Luft, hält sich das Rhosgen so lange tief, bis es endlich freien Raum findet, der es aufjehet und unschädlich macht.

Irakle Mythen- und Märchenvorstellungen werden durch diesen unsichtbaren, unhörbaren, unriechbaren Tod, der in der Luft fliehet, gräßliche Wirklichkeit. Das Näßel der Lärntappe, die ihren Träger den Augen der andern Menschen entzieht, ist einer fürchterlichen Auflösung entgegengeführt — dank der Wissenschaft des Menschen, die im Vernehmen des Lebens heimlich noch größer ist als im Schaffen von Leben.

Sechs Kubikmeter Rhosgenogas, einem bauchigen Gientauf entwicken, schlagen einen Wagen des Todes um alles auf ihrem Wege liegende Leben. Sechs Kubikmeter — eine kleine Menge, die trotzdem zwölf Todesopfer und über hundert Kranke gefordert hat!

Das Hamburger Giftgas-Unglück gehört zu den ärgsten Katastrophen seit langer Zeit. Die armen, nichtsahnenden Opfer dieses Unglücks, bei dem noch zu unterzuchen bleibt, wie weit es ein Verbrechen ist, sind einen Tod gestorben, der seit Kriegsende nicht mehr zu erleiden war. Sollen sie unsonst gestorben sein? Sind sie nicht eine die Welt erschütternde Mahnung? Aus der unsichtbaren Rhosgenowolke über Hamburg armitte das schreckliche Gesicht des nächsten Krieges. Wenn er über die Menschheit kommt, wird es Millionen und aber Millionen Opfer des Gaskodes geben.

Reißen wir den getarnten Tode die tödliche Maske vom Ge- sichte! Alle Kräfte gilt es einzusetzen, daß dieser einen Giftwolk- die über Hamburg gezogen ist, keine andern folgen. Wer jetzt nach diesem fürchterlichen Ansdauungsunterricht noch romantische Bilder vom Ariea und Heldentum in sich oder in andern züchtet, der verfallt der Welt aller noch menschlich Denkenden und mensch- lich Fühlenden.

Der getarnte Tod ging würgend um. Verjehnt ihn ins Meer, wo es am tiefsten ist!
Karl Pröger.

Stadt-Theater

Sonntag, 27. Mai
 20 bis 22.30 Uhr — Auber Anrecht
Neu ausgestattet
Die schöne Helena
 Operette v. J. Offenbach
 — Näheres siehe nebenstehend. —
 Montag, 28. Mai
 18 Uhr bis gegen 23 Uhr — 6. Abend
Die Meisterfinger
 von Nürnberg
 Handlung in 3 Akten von R. Wagner
 Dienstag, 29. Mai
 20 Uhr bis 22.15 Uhr — 7. Abend
Miß Chocolate
 Lustspieloperette in 3 Akten v. B. Grün
 Mittwoch 18. Gedächtnis — Donnerstag 11. Johannistag — Freitag 14. Die schöne Helena — Sonnabend 17. Die schöne Helena — Sonntag 19. Die schöne Helena (Sonder-Vorstellung) — Montag 21. Die schöne Helena (Sonder-Vorstellung) — Dienstag 23. Die schöne Helena.

Stadt-Theater

Sonntag den 27. Mai 1928 (1. Pfingstfeiertag)
 Anfang 20 Uhr
In vollständiger Neuausstattung!
Die schöne Helena
 Operette in 3 Akten von J. Offenbach
 Dirigent: Siegfried Wilmann
 Regie: Alois Schmittheil
 Ausstattung: Alice Ziller
 Bühnenbilder und Figuren: Bert Poppmann
 Dekorationen: Gustav Schulze und Edmund Werner
 Kostüm: Hans Penmann
 Setena Johanna Heisenbach
 Drossel Emmy Seifke
 Paris Josef Burek
 Renelans Fritz Probst
 Agawemnon Kurt Glahner
 Galchas Heinrich Dütsch

Wilhelm - Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
 Sonntag, 27., Montag, 28. Mai — Sonnabend, 2., u. Sonntag, 3. Juni — 20 Uhr
Der große Erfolg!
Die kleine Sünderin
 Operettenschwank in 3 Akten von Jean Gilbert.
 Dienstag, 29. Mai, Volksbühne (9) Man kann nie wissen
 Mittwoch, 30. Mai, Bühnenbildb. (F) Das Nürnbergisch Ei
 Donnerstag, 31. Mai, Volksbühne (6) Jugend im Mai
 Freitag, 2. Juni, Volksbühne (10) Man kann nie wissen

Morgen 2. Festtag

Kaffee-Konzert
 Theater - Aufführung
Brüderlein fein
 Spielleitung: Fritz Meißmann.
Bunte Bühne
 Anschließend im großen Saale
TANZ.
 Dienstag
 Mittwoch
 Donnerstag
 nachmittag
 3 1/2 Uhr
Kaffee-Konzert
 mit
Ehren- u. Abschieds-Vorstellung
 (Saisonabschluss)
 des gesamten künstlerischen Personals
Am Brunnen vor dem Tore.
 Spielleitung: Fritz Meißmann.
 Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt.

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT
An beiden Pfingstfeiertagen
 Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr
Zwei Gastspiele
 des
Nelson-Theaters Berlin
CONFETTI
 20 Bilder
Musik von Rudolf Nelson
 mit dem berühmten Komponisten
Rudolf Nelson
 persönlich am Flügel.
Voranzeige!
 Freitag den 1. Juni
 Premiere!
Gesamt-Gastspiel
 des
Frankfurter Operetten-Theaters
Hoheit
 tanzt
Walzer!
 Operette von Leo Ascher
 In der erstklassigen
 Frankfurter Original-Besetzung!
 Vorverkauf ist eröffnet.

Wilhelma

1. u. 2. Pfingstfeiertag
Großes Doppelkonzert
 Bei schlechtem Wetter finden beide Konzerte im Prunk- und Sommersaale statt

SALZQUELLE

Am 1. und 2. Pfingsttag, 7 und 15 1/2 Uhr
Früh- u. Nachmittagskonzert
 Leitung: Obermusikmeister a. D. Büchner
 Am 2. Pfingsttag, ab 18 1/2 Uhr
BALL

Zur Magdeburger Elbterrasse

Zieht hin sich jetzt des Volkes Masse,
 Von einem Garten schattig schön,
 Wann man der Elbe Reize sehn.
 Wo eigentlich dies Wunder war?
 Lenk deinen Schritt zum Helvedere!
 Hoch oben auf dem Fürstenwall
 Erhält man schnell auf jeden Fall
 Wohl einen gut gepflegten Tropfen,
 Auch kann man sonst den Magen klopfen
 Mit Mal, fein liegend in Gelee,
 Ein anderer wählt sich Frischkäse.
 Im hellsten Kerzenglanz erstrahlt
 Der Saal nach neuester Art bemalt.
 Die Gäste laden freundlich ein
Familie Schütte groß und klein.

Magdeburger Schützenhaus

Inhaber: W. Westphal jun.
1. Pfingstfeiertag
Großes Gartenkonzert
 im großen Saal
Pfingstvergnügen
 des Männer-Sparvereins
2. Pfingstfeiertag
Großes Gartenkonzert
 im großen und kleinen Saal
Festball
 An den Festtagen empfehle ich große und kleine Diners zu Mk. 3.75 und Mk. 2.75

Konzerthaus

Am 1. Festtag ab 6 Uhr
Frühkonzert
 ab 15 Uhr
Großes Garten-Konzert
 Ball in beiden Sälen
 Alle Kameraden des Reichsbanners
 Groß-Magdeburg sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.
 Am 2. Festtag nachm. 3 Uhr
Großes Konzert
 In beiden Sälen ab 4 Uhr
Groß. Gesellschaftsball
 im kleinen Saale
Original-Jazzband

Park-Restaurant Klosterberggarten

Inhaber W. Ehrhardt.
 Am 1. u. 2. Pfingsttage nachmitt. u. abends
Große Militär-Konzerte
 unter der Leitung des Obermusikmeisters Schiefer.
 In beiden Tagen von 8.30 bis 2.30 Uhr
Frühschoppen-Konzert
 von meiner Hauskapelle (Kapellmeister Derkoth).
 Empfehle meine gute Küche, große und kleine Gebäckerei.

Vogelgesang.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Früh- und Nachmittags-Konzert
 Am 1. Feiertag früh wirkt der Magdeburger Sängerkhor mit. Dirigent: W. Neuling.

Neuer Schwan

Leipziger Straße — Endstation der Linie 5
 Besitzer **ALBRECHT BRAUN**
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertage, ab 7 Uhr
Großes Konzert
 Kapelle Ernst Marschner
 Am 1. Feiertag ab 16 Uhr
Frühlingsfest
 mit Ball
 des Sparvereins Glückauf
 Am 2. Feiertag ab 16 Uhr
 das gemütliche
Tanzkränzchen
 Xylophon- und Gesangseinlagen

HOFJÄGER

Ab heute und folgende Tage
 das große neue Pfingstprogramm
 der Leipziger
Fritz-Weber-Sänger
 mit dem tollen Lachschlager.
Der Damenboxkampf
 sowie: Die Parade und Der Giftmischer
 Harry Tornado
 kommt zum Publikum in seiner Szene:
Liebe bringt Rosen
 Außerdem das übrige neue Programm
 Achtung! An beiden Feiertagen ab 11 Uhr Vorverkauf an der Kasse im „Hofjäger“.

Passionsspiele

Vorstellung jeden Abend 19 1/2 Uhr, an den Pfingstfeiertagen außerdem zu den Nachmittagen 15 1/2 Uhr
 Vorverkauf: Konzertdirektion Reichshofen, Jos. Meiers, Pfingststraße Bühnenvolksbd. Geschäftsstelle.
 Fort an der Salzquelle

Barberina-Café

Breiter Weg 94
 An den Pfingstfeiertagen
 Gastspiel
GEORGE BERNHARDI
 der bekannte Improvisator am Flügel
 Angerben:
Lotti Holm
Anita Ottokar
Storley u. Barring
 Jazz- und Tanz-Orchester
Claus Bernhardt
 Neu! Neu!
Barberina-Stübchen
 Eingang Kl. Steinmetzstr.

ZENTRAL

Theater-Restaurant
 An den beiden Pfingstfeiertagen
 vormittags von 11 bis 1 Uhr
Mattinee
 bei freiem Eintritt!
 Reichhaltige Frühstückskarte!
 Fest-Diners in bekannter Güte!
 Nachmittags 4 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Am 3. Pfingstfeiertag
Varieté-Vorstellung
Terrasse
 Bei günstiger Witterung
 nachmittags und abends
Konzert
 bei freiem Eintritt!

FÜRSTENHOF-THEATER

Abendlich 8 1/2 Uhr:
Bombenflug!
 Der tollste Kesselflug der Gegenwart
ZIEH DICH AUS!
 Schwan in 3 Akten v. Gemeinhardt Weber
 Das Ober 2. Juni 3. Der vert
 ein Jungfrau Weibchen | Büttinger
 Augenblicke haben keinen Zurück
 Am 1. und 2. Feiertag
11 Uhr Nacht-Vorstellung:
 Letzte Aufführungen
Der gute Hahn
 Oskar mit der langen Nase
 8 fabelhafte Akte v. Pierre Marivaux
 Beginn d. Abendvorst. heb. Vorzugspreise!
 Vorverkauf 11-1 Uhr u. ab 5 Uhr. Tel. 2483

Gasthof zum Eichbaum

Regierungstraße 26
 Am 2. Pfingstfeiertag (Montag)
 abends 8 Uhr
Stimmungs-Musik (Schrammel-Ensemble)
 Entzückende Dekoration
 Man steigt um
Margaretenhof
 nach dem Herrentag 72
 Angenehmer Aufenthalt!
 Sonntag Unterhaltungsmusik bei freiem Eintritt.
 In der Saal: **Tanz**
 60 Pfennig

Fröhliche Pfingsten!
Schöne Filme
in den Theatern!

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne

Während der Feiertage Kassenöffnung 2 1/2 Uhr

Ein prachtvolles Doppel-Programm
welches Sie nicht versäumen dürfen!

Lya de Putti

Matrosenliebchen

Die Abenteuer eines süßen kleinen Mädchens.

FERNER

Die Königin des Charmes
Florence Vidor

Die süße Sünde

Eine reizende pikante Angelegenheit von Liebe, Heirat und
Scheidung nach französischen Modellen

Kulturschau — Wochenschau

VORANZEIGE

Ab Pfingst-Dienstag das prachtvolle deutsche
Groß-Lustspiel

**Er geht rechts
Sie geht links!**

In den Hauptrollen:

Lotte Neumann

Livio Pavanelli, Georg Alexander

Er geht rechts — Sie geht links, ist der größte Quitt-
erfolg der dreijährigen Saison, der durch das Wieder-
eröffnen von Lotte Neumann zum Ereignis wird.
Auserleitet von er Zeit.

PANORAMA

Lichtspiele

Wir zeigen in Schaufführung
für ganz Magdeburg
den Riesensensationsfilm

Der Überfall auf den Süd-Express

Ein spannendes Abenteuer-
Schauspiel von erbitterten Kämpfen
zwischen amerikanischen Polizeitruppen
und mexikanischen Banditen, von
deren furchtbaren Raubzügen auf die inter-
nationalen Zugzüge Kaliforniens
man schon in der ganzen Welt mit
Schrecken gelesen hat.

In 8 Akten erlebt man den bis
aus der Geschichte der Kämpfe
der Geheimdetektive und Ma-
rinetruppen gegen einen be-
bürgerten Widerläufer. Ein
Mittwoch, bei dem es um Leben
und Tod geht und wo die ras-
tante Fortschrittlichkeit moderner Ho-
telwirtschaft — wie Flugzeuge,
Dynamit, Handbomben usw. —
in Anwendung gebracht werden.

Ein Film, der vom ersten bis zum
letzten Akt in Spannung hält!

Ferner:

Der große Lustspielteil

1. Bummle nur mit deiner Frau
2. Unsichere Kantonisten
3. Künstlerblut
4. Was der Fioh erzählt

Auf ins P. L.

Beginn an den Feiertagen um 3 Uhr

WALHALLA

LICHTSPIELE

Während der Feiertage Kassenöffnung 2 1/2 Uhr

Wir haben mit unserm prachtvollen

Pfingst-Programm
den für michsten Erfolg seit Monaten zu
verzeichnen.

Der unergleiche

Lon Chaney

und die entzückende

Renée Adorée

in dem Monumental-Filmwerk

Mister Wu

Nach dem gleichnamigen berühmten englischen
Bühnenstück. — Ein Filmereignis, wie es schöner
nicht gedacht werden kann.

Ferner:

Die elegante **Mac Murray**

in
Zimmer Nr. 13

Ein pikantes Spielabenteuer.

VORANZEIGE.

Ab Pfingst-Dienstag

Neues Programm!

Harry Piel in seinem neuesten Werke

Mann gegen Mann

Harry Piel, Deutschlands gemalteter und beliebtester
Sensationsregisseur, hat wieder einen Film von uner-
hörter Spannung u. glänz. neuen Situationen geschaffen.
Prachtvolles Spielprogramm.



Das große Fest-Programm
welches Ihnen die
beste Unterhaltung bietet.

Wir zeigen
mit beispiellosem Erfolg
die prominentesten Künstler

Henny Porten
Wilhelm Dieterle



Violantha!

Ein Drama aus den
Schweizer Bergen.

Außerdem:

Ein prachtvolles Lustspiel

Nur mit Lachgas!

Mungo, der Schlangentöter!

Füll-Wochenschau!

Festtage: Kassenöffnung 1 1/2 Uhr.

Dein Buch billig und gut Buchhandlung Volksstimme



Ab Dienstag

zeigen wir einen
Otto-Gebühr-Großfilm



Die heilige Lüge

nach dem berühmten Schauspiel von Karin Michaelis
Ein ergreifendes echtes Lebensbild

IN DEN HAUPTROLLEN:

Otto Gebühr
Sibyl Morel

Margarete Schlegel, Maria Mindzenty
Hans Brausewetter, Margarete Kapfer

Ein Meisterwerk ersten Ranges

Außerdem zeigen wir

den von allen Fußball-Freunden lang er-
warteten ersten Fußball-Großfilm

Die 11 Teufel

Im Mittelpunkt einer prächtigen Handlung verfolgt man
einige spannende Fußball-Großkämpfe, die zwischen den
besten deutschen und ausländischen Klubs ausgetragen
werden.

Die Großkämpfe sind fabelhaft
aufgenommen.

HAUPTROLLEN:

Linda Evelyn Holt
Vivian Lissi Arna
Tommy, der „Mittelstürmer“ Gustav Froelich
Trainer Lorenz Fritz Albert
Bauer, der gegnerische Mittelstürmer Jack Myking, Münz

Jugendliche haben zum ganzen Programm
Zutritt und zahlen halbe Preise!

Gaststätten Adolf-Mittag-See

Inh.: R. Böning

Inh.: Fr. Brandt

An beiden Feiertagen von nachmittags 3 Uhr an

Große Konzerte

Düppeler Mühle

Schönstes Ausflugslokal
an der Düppeler See.

An beiden
Pfingsttagen **Konzert — Tanz**

Stimmung: Trio WALLI

Winters Gesellschaftshaus

Hogener Straße 20
Heute Sonntagabend, sowie

1. und 2. Feiertag Tanz

1. und 2. Feiertag Frühchoppen

UT

Storchstraße

UT

PALAST - Buckau

Das große Pfingst-Programm!

Nur noch heute, 1. Feiertag:

Staatsanwalt Jordan

Der große Sittensfilm
Die furchtbare Folgen eines Justizirrtums

Außerdem:

LOTTE NEUMANN

HARRY LIETKE

Die Frau für 24 Stunden

Eine heitere Verlobungsgeschichte

AUF DER BÜHNE:

Rieschel — Randel

Thyssen — Bindernagel

in einem neuen tollen Sketch:

Der sanfte Heinrich

Ab 2. Pfingsttag (Montag)

in beiden
Theatern: **Neues Programm!**

Die Liebesdroschke

(Ficker Nr. 13)

Ferner:

Hotel-Ratten

Der sensationelle Detektiv-Schlag.

Außerdem: **Die Pracht-Bühnenschau!**

Die Liebesdroschke

(Ficker Nr. 13)

Die Lebensschicksale eines Findlings.

Ein Roman zwischen den Hütten des Elends
und dem Palast des Reichtums von Paris.

Hauptrolle:

Lily Damita.

Ferner:

Hotel-Ratten

Der spannend sensationelle Detektiv- und
Abenteuer-Schlag.

Hans Mierendorf, Mia Pankau

AUF DER BÜHNE:

Frank Jackson

Original-Wildwestschau

2 Damen, 2 Herren

Ab 2. Pfingsttag (Montag)

in beiden
Theatern: **Neues Programm!**

Die Frau für 24 Stunden

Darunter:

Staatsanwalt Jordan

Außerdem: **Die Pracht-Bühnenschau!**

Wilhelms-Barf

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag ab 4 Uhr

Gartenkonzert.

Am 1. Feiertag im großen Saal ab 7 Uhr

Großer Pfingstball

des Mitteldeutschen R. V.

Am 2. Feiertag ab 4 Uhr

1894

TANZ

Doppelorchester. — Keine erhöhten Preise

Werderschloßchen

Mittelstr. 9 b

Häufelstraße 8.

Am 1. Pfingsttag Friedrichstädter Musikverein Harmonie

Am 2. Pfingsttag: **Gr. Gesellschaftsbill**

ab 7 Uhr: **Doppel-Orchester**

Am 3. Pfingsttag: **Gr. Gesellschaftsbill**

Ergebe sich dabei ein **Richard Schröder.**

Leset die „Frauenwelt“!

Parkrestaurant

HERRENKRUG

Am 1. und 2. Pfingstfesttage

Früh- u. Nachmittag-Konzert

Anfang früh 6.30 Uhr

nachmittags 3.30 Uhr

Am 3. Pfingstfesttage

nachmittags ab 3.30 Uhr

Kaffee-Konzert

Mittwoch den 30. Mai

nachmittags ab 3.30 Uhr

Gr. Extra-Konzert

Wingstgedanken

Der biblische Bericht über die „Ausgiehung des Heiligen Geistes“ will und kann lediglich symbolisch verstanden werden. Die Erneuerung, die in dieser Jahreszeit über alles lebende Wesen kommt, hat hier in neuen Geistes Gestalt gewonnen. Kein Land und kein Volk weiß sich frei von dieser aus der Natur kommenden Erneuerung, es sei denn, daß dieses Aderwerden der Natur wegen der Gleichförmigkeit des Naturablaufs in den Jahreszeiten anderer Zonen nicht so sichtbar wird. Die hebräische Poesie hatte sehr recht, als sie mit der Vorstellung des neuen Heiligen Geistes die innere Wandlung bezeichnete, die mit dem Menschen unter dem Einfluß neuer Ideen vor sich gehen kann. Wer von solchen Ideen vollkommen erfasst wird, der wird ein neuer Mensch, und von ihm und seinem Wirken gehen Kräfte von ungekannter Gewalt aus, die tanzen, ja Millionen Menschen ergreifen und sie zum Bekenntnis drängen.

Gerade in der Religion und in der Politik sind Zonen innere Gewaltformen. Entsteht nicht auch die Politik, ebenso wie die Religion, aus dem Bewußtsein des Verflochtenseins in Pflichten und Rechte? Weiden — der Politik wie der Religion — ist das Bekenntnis eigen, das um so stärker ist, je stärker die Ueberzeugung im Menschen lebt. Mit neuen Ideen tritt in die Erkenntnis und in das Gefühl des Menschen die neue Kraft ein, die ihn zum Bekenntnis zwingt. Die Werbekraft neuer Ideen beruht in der Kraft ihres neuen, ewig jungen Geistes, den die Ueberlieferung als „Heiligen Geist“ bezeichnet. Zu allen Zeiten und an allen Orten, wo Neues mit verbender Kraft auftrat, hat dieser Wingstgeist geweht. Umwandlung war sein Werk, und sei es auch nur, daß er die Menschen zu Dierfreudigkeit und Begeisterung hinführt. Das Alltagsleben, die raube, müdnerne Wirklichkeit wundert nur zu leicht die Kraft solcher Ideen, nimmt ihnen den Zauber der Unmittelbarkeit. Wenn erst der Duft dieser Unmittelbarkeit schwebt, wenn solche Ideen nicht mehr Hoffnungsziele bieten, wenn vielmehr der Zwang wirksam wird, sich mit der Erfüllung der Alltagsnotwendigkeiten zu beschäftigen, dann kommt leicht die Enttäuschung, die an diesen Ideen zweifeln läßt und an die Ausdauer ihrer Anhänger die höchsten Anforderungen stellt.

So ist es allen neuen Ideen ergangen, die einmal mit der Kraft des „Heiligen Geistes“ ihren Segen über die Völker ausgegossen. Hoffungsfreudigkeit, Glauben und mutiges Streben standen an ihrer Wiege, ließen Augen glänzen und Herzen höher schlagen, beidmängten den Lebensrhythmus und gaben dem Willen Ausdruckskraft und Zielstrebigkeit. Das ist immer heiliger Geist. Solange die Menschen neue Ideen hervorbringen werden, die sich an die Allgemeinheit wenden, und solange diese Ideen die soziale Schichtung umformen wollen, so lange bleibt auch ein heiliger Geist wirksam. Nicht an die alle Zeit der biblischen Ueberlieferung ist er gebunden. Das Wingstgeistes, das wir feiern, ruht in der Hoffnung, daß unsem politischen Willen niemals eine Grenze gesetzt ist. Zwar wird und muß Erfüllung kommen, wenn nicht Hoffungslosigkeit mit ihrer Dunkelheit die Herzen befallen soll, aber in der Erreichung jedes Zieles liegt der Antrieb zu neuem Weiterstreben. Menschen der Hoffnung zu sein, das ist der ewig alte und doch immer neue Geistesantrieb, der Heiligkeit ausbreitet, dem Menschen neue Zeitgewänder anzieht und ihn in neuen Tugenden reden läßt, weil Vorbereitung für die neue Sache Voraussetzung für neues Werden ist.

Je größer die Kraft eines solchen gläubigen Geistes ist, der sich der Herzen bemächtigt, um so millionenfacher werden seine Anhänger sein. „Mit uns geht die neue Zeit; mit

uns geht der neue Geist!“ Wir schaueten aus nach diesem Lande des neuen Geistes, und gerade die Erkenntnis, daß wir selbst nur Teilziele schauen werden, treibt uns dem immer neuen Wingstgeiste entgegen, um Gläubige zu werden, die mit uns stehen in Reih' und Glied, in Lebens-, Liebes- und — wenn es um der Sache willen sein muß — Leidensgemeinschaft! —

Riefen in der Heide

Sonnenrücken gegen die Föhren.
Mächtig hügelhühen —
Eine Riefenharfe —
Ragt der Wald.

Wohlgut führt sein düßres Grün.
Fremdenros,
Zwischen Himmel und Erde aufgetraunt,
Leuchten die Saiten.

Falschieder raunt ein heiliges Lied.
Die Saiten heben,
Die Wiesel rauschen,
Schauer durarinnen die Ewigkeit.

Franz Diederich.

Vom heiligen Geist

Wingstgeistes bietet nicht in dem Maße die Möglichkeiten religiöser oder künstlerischer Gestaltungskraft wie Weihnachten und Ostern. Den Ideinhalt dieser beiden Feste bildet der Mensch. Aber wie der religiöse Mythos sagt: Der Gottmensch. Natürlich liegt in den beiden Festen auch eine neue religiöse Idee. Bei der Geburt Jesu, der Grundlage des christlichen Weihnachtsfestes, die Verkörperung des Friedens auf Erden. Bei dem Überfest die Erlösung der lebenden Menschheit durch das Opfer, den erlösenden Todeskampf Jesu. Beide religiöse Ideen stellen sich dem gläubigen Menschen aber auf entschieden materiellen Vorgängen dar, die von jedermann leicht zu fassen sind. Die Geburt des Kindes, der Martirertod des Mannes sind reale Vorgänge, die sich der Mensch leicht vorstellen kann. Diese materiellen Vorgänge bieten dem Ideenträger, der sich um sie herumlegt, ein Fundament, das der Volkstümlichkeit dieser Feste außerordentlich förderlich gewesen ist.

Anders bei Pfingsten, wie es uns der christliche Mythos überliefert, die Ausgiehung des heiligen Geistes. Der Chronist, der uns das Wunder nach der Apostelgeschichte schildert, weiß diesem Erfüllten von einem erheblichen Geiste, dem Geiste der Erlösung, der unsem, idealen Befreiung nur mit ziemlich mäßigen Worten Ausdruck zu geben. Und das in bezug auf die damalige Zeit verständlich, die der feinen, gemauerten Bausteine nicht in dem Maße fähig war, als die heutige.

Diese Tatsache hat sich auch allseitig in der Kunst bemerkbar gemacht. Während wir von dem Weihnachts- und Ostermythos eine Unmenge von Kunstwerken besitzen, — die allergrößten im Reiche der Kunst sind von diesem Komplex ergriffen worden —, ist die Zahl der Kunstwerke, die das Wingstwunder behandeln, verhältnismäßig gering. Der abstrakte, reine, heilige Geist läßt sich künstlerisch eben viel schwerer ergreifen. Und nicht nur künstlerisch, sondern auch religiös. Zu allen Zeiten haben Weihnachten und Ostern die Menschen religiös mehr ergriffen, als Pfingsten. Bei den alten Juden hatte das Fest noch einen materiellen Hintergrund. Sie feierten am fünfzigsten Tage nach dem Passah das Wochenfest. Das Wort Pfingsten entstammt dem Griechischen pentekoste und bedeutet der fünfzigste Tag nach dem Passahfest. Es war das jüdische Erntedankfest. Hier hat das Fest noch einen starken materiellen Hintergrund. In der werdenden christlichen Religion wurde es ganz und gar zum Feste des Geistes.

Besonders die Werke von Künstlern des ausgehenden Mittelalters führen uns in das Wesen des Geistes ein, wie er der damaligen Zeit entsprach. Wir können diesen Gehalten von den Zeitgeistern die Einheitlichkeit des Denkens und Erlebens ableiten. Selbst bei einem Schüler des Italieneres Giotto, Taddeo Gaddi, in dem schon der Geist der Renaissance lebt, ist dieses einheitliche Begeisterthum von einer Idee, von dem heiligen Geist, noch fühlbar. Und sie klingt natürlich in der Kunst, die sich an diesen italienischen Meistern gelehrt, noch lange nach. Aber wenn wir ein Bild Albrecht Dürers aus der kleinen Passion betrachten, so finden wir diese visionäre Einheitlichkeit im Geiste schon gelodert. Wahr, steht das alte Symbol des Geistes, die Taube, noch im Mittelraum des Bildes. Noch umflutet das Licht die Gestalten.

Aber ihre Haltung und gegenseitige Einstellung macht den Eindruck, als sei man nicht voll des heiligen Geistes und stehe unter seinem einheitlichen Banne, sondern als diskutiere man über ihn. Da offenbart sich schon der Individualismus, der die strenge materielle und geistige Gebundenheit des Mittelalters auflöst. In diesen Geist, wie er sich auf der Ausgiehung des heiligen Geistes in Dürers kleiner Passion offenbart, mischt sich schon der Zweifel, die Kritik, die die Schmeißer des Individualismus ist. Aber dieser Individualismus, der die festen gesellschaftlichen Bande des Mittelalters löste, der Geistes „frei“ machte, löste sie auch von den Hemmungen, die die feudale mittelalterliche Gesellschaftsordnung kannte. Dieser heilige Geist, der die Hingabe, das Opfer kannte, die Unterordnung des Individuums unter den Willen der Gesamtheit verlangte, aber auch die Sicherheit für den einzelnen anstrebte, er war — und das bestätigt Dürer — dahin. Der Geist des Kapitalismus brach sich Bahn, der erbarmungslos über den einzelnen und sein Schicksal hinweggeht. Der alte urchristliche Gedanke hatte nicht nur Gemeinschaft im Geiste, er hatte auch Gemeinschaft im Leben zur Voraussetzung. Der Geist, den der Kapitalismus gebar, war der Geist, der nur das Seine sucht, der aber rücksichtslos über den Nebenmenschen hinwegstreitet.

Voll des neuen heiligen Geistes, der seine sittliche Unterlage wieder in der Gemeinschaft findet, sind die Sozialisten aller Länder. Und niemand hat diesem demokratisch-republikanischen Geiste sozialer Gerechtigkeit besser Ausdruck gegeben als Heinrich Heine, der in seinem „Sartor Resartus“ sagt:

„Nein, da ich ausgehoben, viel gelesen, viel gereicht,
Schwilt mein Herz, und ganz von Herzen glaub ich an den
heiligen Geist.“

Dieser tat die größten Wunder und viel große tut er noch;
er zerbrach der Zwingherrn Burgen und zerbrach des
Knechtes Joch.

Alle Todeswunden heilt er, und erneuert das alte Recht;
Alle Menschen gleich geboren sind ein adliges Geschlecht.
Tausend Ritter, wohlgegarnt, hat der heilige Geist erwählt,
Seinen Willen zu erfüllen und er hat sie mustbefest.“

Dieser neue Geist, dieser heilige Geist, lebt nicht im Kapitalismus, er findet seine Vollendung nur im Sozialismus. So wie die Federernte sich der hehren Aufgabe wegen dem Willen ihres Erbes unterordnet, so geht der neue Gedanke der Gemeinschaft durch die Komplexität des modernen Sozialismus. Und dieser Geist hegt, er muß hegen, weil er der edlere ist.

Fr. Henneberg.

Wingstfreuden in aller Welt

Pfingstmorgen in einem alpbahrischen Dorf im Vorland der Alpen. Am schmalen Felsfeld ziehen junge Burschen durch die Gassen, in ihrer Mitte eine felsige Gestalt: der Wingst, der über und über in frisches grünes Laub gehüllt, heute Hochzeit feiert. Hinter ihm geht, geleitet von zwei Brautjungfern, die Braut, geschmückt mit bunten Bändern und grellfarbigen künstlichen Blumen; sie trägt am Arm einen mächtigen Korb. Der launige Zug geht nun nicht zur Kirche, um sich den Eheleuten zu holen; er hat ganz andre Absichten. Vor jedem Hause bleibt er stehen, und überall ringt der grüne Wingst das alte alte Lied; daß man ihn mit Wasser begießen, aber dabei man vergessen solle, daß Wasser nicht allein satt mache. — „An Broden Schmalz, wie a Kopsopf is groß, an Schilling Bier und an Leib Brot. Nachher hat der Wingstl keine Rot.“ So ringt

stet wieder zu seinem Sitz auf, wo er beides wie ein Mensch verzehrt, die Schalen der Früchte fern sauberlich abgezogen.

Es ist ein eigen Ding um solche „Schauensierdefabrikation“, wie es der Zoo für eine Stadt ist. Hier kam mir als Magdeburger beinahe so etwas wie „Konkurrenzweid“, denn etwas Gleichartiges können wir in Magdeburg nicht zur Schau stellen. Auf der Heimfahrt kam mir in den Sinn, daß unsre Stadt eigentlich verjuden sollte, wenigstens etwas in der Richtung zum Tiergarten zu tun. Wenn wir auch nicht gleich Löwen, Tiger, Elefanten und Bären anschaffen, so könnten wir doch einige zahme einheimische Tiere in unsern prächtigen Parken halten. Ich denke z. B. daran, daß man im Klosterberggarten auf dem kleinen Inselchen und auf dem Adolf-Platz-See viel mehr Wassergeflügel halten könnte. Bunte Entenorten gibt es z. B. in Halle auf Gemässern, die gegen die unrigen Tümpel sind, in Völle und Fülle. Vielleicht können auch im Klosterberggarten einige zahme Rehe und Giraffe gehalten werden und in den Gruson-Gewächshäusern eine Kollektion kleiner Affen und Meerkatzen. Es braucht ja nicht gleich ein Orang-Utan zu sein.

Welch ein Vorkundungsunterricht wäre allein schon diese Kleinigkeit für unsere Schulkinder. In einem Zoo allerdings ist für unsre Jugend noch viel mehr zu sehen. Welche große Unterstützung für den Schulunterricht fänden die Lehrer bei Besuchen des Tiergartens. Das sind fromme Wünsche, wird du sagen und viele deiner Leser werden denken, was soll das aber kosten. Nun, in Halle haben sie auch klein angefangen, allerdings schon vor etwas mehr als 27 Jahren, als es noch leichter war. Der „Verein Tiergarten“ brachte die notwendigen Mittel aus der Bürgerschaft auf, die durch Anteilnehmung und Spenden die finanzielle Grundlage schuf. Heute gehört der Hallische Zoo der Stadt, die circa 100 000 Mark im Jahre aus Staatsmitteln zuzieht.

Wäre ein „Verein Tiergarten Magdeburg“ nicht auch möglich? Dazu eine Anregung zu geben für unternehmungslustige Leute, das soll mit der Good meines heutigen Schwarzen Briefes sein. Wir hätten sicher geeignetes Gelände in unsern Parken, und wir dürften ohne Zweifel alle Vorteile für die Stadt Magdeburg genießen, die ein so gut decoriertes „Schauensier“ mit sich bringt. Der Fremdenstrom aus der nähen Umgebung würde noch viel stärker werden, wenn Magdeburgs Reize nach der Richtung eines Tiergartens vermehrt würden.

Daß hier bald ein Kreis tatkräftiger und unternehmungslustiger Männer sich zu diesem Werke, zu einem kleinen Anfang wenigstens zusammenfinden möge, das wünscht nach seiner Reize noch Halle sehr herzlich.
Dein schwarzer Mann.

Schwarzer Brief



Liebe „Volksstimme!“ Ich habe mir sagen lassen, daß es zu den Gepflogenheiten eines aufmerksamen Geschäftsmannes gehört, daß er auch einmal bei der Konkurrenz einsteht und von ihr manches für das eigene Geschäft zu lernen sucht. Zumindest beobachtet der Geschäftsmann aber die Schauensierdefabrikation des andern, damit er sieht, mit welchen Dingen der sein Publikum zu fesseln weiß. Das mag ein sehr löbliches Beginnen sein. Und ich kann mir denken, daß manches Gute dabei herausspringt, ohne daß der Konkurrenzkampf in Konkurrenzweid ausartet. Es ist ja auch im gewöhnlichen Leben so, daß ich von meinem Nachbar lernen kann, wo er klüger ist als ich und wo er besser versteht das Leben zu meistern als ich. Auf diese Weise ist ja die Menschheit zu dem geworden, was sie heute ist, hat sie alle ihre Kulturgüter erworben, hat sie der Natur nacheinander immer mehr Geheimnisse abgelauscht, hat sie überhaupt erst ihre höchsten Träume zu verwirklichen vermocht.

Denk nur an die Kühne Idee, die in den letzten Tagen wieder von sich reden machte, an das Raftenrauten, dessen gradlinige Fortsetzung zum Welttraumschiff weist. Wie viele Menschen haben vor den geistreichen Technikern und Neuerern, die heute den Erfolg verbuchen können, Versuche über Versuche angestellt, um das in der Idee längst gezeichnete Ziel zu erreichen. Es war ihnen nicht vergönnt: Na in Paris ist vor einigen Jahrzehnten der Erfinder eines Raftenmotorbootes mit samt seinem Boot verbrannt. Die Nachfolgenden haben von den Erfahrungen dieser Felder gelehrt und sind nun endlich zum Ziele gelangt. So oder ähnlich liegen die Dinge bei allen großen Erfindungen der Menschheit. Das wollen und dürfen wir nicht vergessen, wenn wir den Fortschritt preisen und die Erfindungen.

Aber ich wollte dir eigentlich nicht erzählen von Erfindungen und Entdeckungen, sondern von einer Reife, die ich kürzlich in unsrer Provinzialnachbarstadt Halle an der Saale tun durfte, die man immer als Magdeburgs Rivale in dem Konkurrenzkampf der „Mitteldeutschen Hauptstädte“ bezeichnet. Ja hat es wie jener Geschäftsmann, der sich die Schauensier der Konkurrenz bedient, um davon zu lernen. Ohne Zweifel hat Halle bei diesem „Kampf“ eine günstigere Position als Magdeburg, denn es liegt mitten im industriellen Herzen Deutschlands. Wir aber in Magdeburg haben vor Halle rund 100 000 Einwohner voraus. Ja Halle nun macht ich dem Zoo, ogische Garten einen Besuch. Und von dem in besonderer Weise ich dir erzählen. Solche gemeinnützigen Einrichtungen sind ja die Schauensier einer Stadt. Der Hallische Zoo liegt auf einem Vorposten an der Saale. Ueber und über mit duftenden Blüten-

dolden behangene Stiederäume, alte Kastanien und schmale Anlagen geben den äußern Rahmen für den Tiergarten. In dessen Tierhäusern aber wohnen die Leberausgaben, all die Herrlichkeiten, die mit und vielen tausend Besuchern freudiges Erlebnis wurden. Am Hallischen Zoo findest du, ebenso wie in größeren Gärten größerer Städte die Raubtiere aller Gattungen, zeigen Seelöwen ihre kehrstammenswerten Schwimmlinien (wir meinen Mademachers Schnellwasser noch lange nicht zu vergleichen), zeigt ein Elefant, was er gelernt hat, wiederum die heimische und überfische Vogelwelt im Vogelhaus, flattern auf natürlichem Felsen die Gans, die Gänse und die Bergschafe. Eine besonders reichhaltige Sammlung birgt das Affenhaus. An den kleinsten Halbaffen bis zum Menschenaffen kannst du die Gewohnheiten unsrer entwicklungsgeschichtlichen Vorfahren studieren.

Hier im Affenhaus gibts viel Späßiges, die kleineren Gattungen aus dem Affengeschlecht sind Musterbeispiele ungezogener Kinder. Man hat seine helle Freude, wenn sie bei der Fütterung ihre beschnittenen Prote abdecken, wie richtige Kinder auch, damit schließlich das trockene Brot wegwerfen, um heimlich aus des Wärters Korb ein paar frische „Stullen“ zu ergattern. Damit fliehen sie dann in die höchste Ecke, wo der Wärter sie nicht erreicht. Viel „geföhler“ als die „richtigen“ Affen sind die sogenannten Meerkatzen, deren Schönheit sie wohl zu etwas mehr Stolz und Gefallsucht bereichern. Zwar jucken auch sie die besten Wunden zu erwischen, aber sie tun's mit Grazie und vor den Augen des Wärters. Sie wissen, daß sie alles haben dürfen.

Ein ganz unruhiger Gast des Hauses ist ein 3. bis 4jähriger Schimpanse. Seine Lebhaftigkeit veranlaßt ihn zu den sonderbarsten Turn- und Kletterkünsten, die heftige Bewunderung bei den Kindern auslösen, die mit offenen Mäulern und lachenden Gesichtern vor dem Käfig stehen.

Beinahe tragisch aber ist der Anblick des riesigen Orang-Utans, der in stoischer Ruhe auf künstlichem „Baumstumpf“ sitzt und mit verächtlicher Miene auf die schwachen Menschenlein blickt, die vor seiner Wohnung, einen Augenblick verstummend vor der Gewalt dieser Erscheinung, stehenbleiben. Er gönnt die Menschen an, frast sein langes rotes Fell und blinzelt mit seinen unheimlichen Augen wie ein spulhaftes Wesen aus einer andern Welt.

Vor dem Käfig dieses gebändigten Urwaldrieten, dessen Umarmung uns Erdensöhnen zum Schicksal würde, ergreift uns etwas wie Furcht vor der Majestät jener Naturkinder, die mit winzigen Menschenlein uns anmachen gefangen zu setzen. Und ganz erschüttert werden wir im Inneren, wenn der Wärter dem Niesen einige Bananen und Apfelsinen durchs Gitter wirft. Dann schwingt er sich an seinen langen Armen hinab zum untersten Ast, nimmt Apfelsinen und Bananen ins Maul und

Der Familienausflug

er und läßt sich willig mit Wasser begießen; aber ebenso willig muß auch der Bauer, den der Pfingstl angefangen hat, allerhand gute Dinge hergeben, die sogleich im Korbe der Braut verpackt werden. Zuletzt geht es dann ins Wirtshaus, wo man gemeinschaftlich hergeht, was sich der Pfingstl erfungen hat. Manchmal spielt sich das alles noch derber ab; der Spaß ist erst dann am größten wenn der Pfingstl, auch Wasser Vogel genannt, vor Wasser förmlich kriecht, oder wenn man ihm gar ein unfreiwilliges Bad im Dorfbach bereitet hat.

Ein andres Bild. Dunkel und sternbesät wölbt sich der Nachthimmel über einem Tiroler Dorf. Es ist Pfingstnacht; kein Laut entweicht die tiefe, feierliche Stille. Unerwartet aber erhebt sich ein Höllenlärm: Peitschen knallen, dahinschwebend geist übermütiges Geschrei. Aus den Häusern heraus wird gestert und geschimpft; kein Mensch kann ein Auge zutun. Die Antwort ist lautes Lachen und um so stärkeres Peitschenknallen, und die gestörten Schläfer müssen sich wohl oder übel zurückziehen. Im alten Brauch läßt sich nun einmal nicht rütteln; und uralte Sitte ist es, die heute wie vor Jahrhunderten die Pfingstnacht zur „N r u h n a c h t“ macht. Manah einer unter den übermütigen Peitschenknallern „unruh!“ aber auch noch in anderer Form. Da wird heimlich eine Haustür ausgehängt, dort ein Rauchfang verstopft, anderwärts wieder die Pöge im Stall gegen einen feisten Vork vertauscht. Eine Rekordleistung des lustigen Pfingstnachtsunfugs war wohl ein Streich, der sich vor einigen Jahren in einem Dorf im Innthal zugetragen hat. Die Burichen hatten heimlich einen großen Wagen zerlegt und ihn dann ebenso heimlich während der Nacht, begünstigt durch den allgemeinen Lärm und den Lufzug, auf dem Dachstuhl eines Bauernhauses wieder aufgebaut.

Hoch oben im Dithmarschen, in einem behäbigen Dorf im weiten Flachland, wird am Pfingsttag ein feierliches Kampfspiel abgehalten, das alle Rolandreiter, das schon in den frühmittelalterlichen Chroniken erwähnt wird und noch immer nicht ganz vergessen ist. Mitten auf dem Festplatz steht der Roland, eine drehbare, hölzerne Figur, an deren weit ausgestrecktem Arm ein mit Nöge gefüllter Beutel hängt. In der Nähe scharen sich berittene Burichen zusammen; und nun verjucht einer nach dem andern sein Glück; denn es gilt, während des Reitens den hölzernen Roland in Bewegung zu setzen, ohne dabei den Nögebeutel zu vermissen. Söhnt ein Reiter dennoch an, so wird er mit Nöge bestrahlt, und wer den Schaden hat, brandet für den Spott nicht zu sorgen.

Im schönen Schwabenland beginnt das Pfingstfest in vielen der gemüthlichen alten Dörfer schon vor Tau und Tag. Man leuchtet die ersten Sonnenstrahlen vom Himmel, wird es in den Ställen schon unruhig. Da wird gepukt und gestriegelt; dann geht es so schnell wie möglich auf die Weide hinaus, weil jeder, sei er Knecht oder Wegg, „Lauerschleifer“ sein und als erster mit seiner Herde den Morgentau von den Gräsern streifen möchte. Wenn dies gelingt, der ist guten Lohnes sicher; er wird nicht nur scherzhaft geehrt und von den andern „Sonnenrenten“ feierlich ins Dorf zurückgeführt; er wird auch im Laufe des Jahres Glück haben; denn der Pfingstmorgentau bringt dem Lauseleifer Segen und Gesundheit.

„Pasqua di rose“ — Rosenfest — in Rom. Der Name hat seinen guten Grund, weil das römische Pfingstfest wirklich ein Rosenfest ist. Rosen glühen in allen Farben, laden und duften auf den Märkten, mit Rosen geschmückt zieht der Römer am Pfingstmontag hinaus in die Campagna, zum Kirchlein, das dem Divin Amore, dem heiligen Geiste geweiht ist. Wagen und Herde werden mit Ketten und biden Wädheln bunt-leuchtender Rosen bekränzt. Wer einen besonders prächtig geschmückten Wagen besitzt, fährt nach Albano, wo die schönsten Fahrzeuge mit Preisen bedacht werden.

Im Gegentheil zu diesem Rosenfest unter Italiens blauem Himmel steht eine Pfingstfeier, wie sie in ihrer Art wohl nicht wieder anzutreffen ist: nämlich die in dem luxemburgischen Südrhein Gschternach. Viele Tausende von frommen Wallfahrern versammeln sich am Morgen des Pfingstsonntages zu einem Zug, der zur alten Eßernacher Pfarrkirche zieht, dort den Kar mit dem Grabe des heiligen Willibrordus umkreist und sich dann wieder auflöst. Von weitem scheint es, als ob ein heftiges Zittern durch die Menge ginge. Erst in der Nähe bemerkt man, daß die Teilnehmer der Prozession nicht gehen, sondern springen, und zwar so, daß sie immer zwei oder drei Schritte nach vornwärts und darauf wieder einen nach rückwärts springen. Feierlich ertönt, während die Menschen langsam dahinschieben, das uralte Willibrorduslied.

Wie ganz anders sieht dagegen ein Pfingsttag in einem Südrhein Prallien aus. Auch hier läuten die Kirchenglocken das Fest ein, bilden sich lange Prozessionen, die Teilnehmer sind jedoch weniger ernst als bergmütig geistig; sie freuen sich, wenn sie ihre Fahnen schwingen, des bunten lauten Treibens, das die Straßen füllt. Zur Erhöhung der Heisterde werden Böller geschossen und Klinten abgefeuert. Wenn der Abend kommt, steigen Hunderte und aber Hunderte von Raketen zum Nachthimmel auf, spritzt Feuerwerk, wohn das Auge sieht. So feiert alle Welt Pfingsten, und noch auf den kirchlichen Feste trifft man merkwürdige Bräute, mit denen man das liebliche Fest begeht. Dort ist Pfingsten eine Art Karneval, und die auf den Feste lebenden Meger malen sich zur Feier des Tages weiß an. Das brüder die recht viel aufgetragene weiße Farbe die neuen Weigen nicht daran, sich recht ungebührlich zu betragen. —

Die Heimkehr bei Astringen (Südharz)

Wer wußte vor 5 Jahren etwas von der Heimkehr? Nur für Höhlenkunde und Höhlenforschung besonders interessierte Personen suchten sie zum Zweck von Höhlenstudien. Und heute ist sie in aller Munde, alle führenden Zeitungen bringen Sonderartikel, ichiden Sonderberichterstatter nach der Heimkehr!

Eine wissenschaftlich genaue Vermessung hat eine Gesamtlänge von 2000 Meter festgestellt. Damit ist der Beweis geleistet, daß die Heimkehr die größte bekannte erdlose Höhle Deutschlands ist. Aber nicht nur in der Gesamtlänge übertrifft sie die andern deutschen Höhlen, auch in der Größe und Raumgewaltigkeit der langgestreckten Gassen, in der Wohnung ihrer Gasse mit 30 Meter Höhe bei einer Spannweite von 60 Meter und mit ihren wilden Grotten und romantischen Kaminen.

Die Heimkehr ist eine unterirdische Wunderwelt für sich, ein Märchenland, das die Sage mit Zwergen und Kobolden, mit Riesen und Zwerge beehrt. Siehe man im „Großen Dom“, ergriffen von der Schauerheit dieser wunderbaren Naturtunnel, von der ein Besucher einmal ausrief: „Und wenn die Heimkehr weiter nichts hätte als diesen Dom, so verdiente sie mehrbald zu werden.“ — In ist man trümmern verfallen beim Anblick der in feinsten farbiger Felsenbildung erstarrten Nierenarterie und der wie die „Gralsburg“ phantastisch-märchenhaft sich gegenüber erhebenden wunderbaren Ausmaßegebäude.

Die Felschen stehen überaus an den tiefen, wiegen, rillen, von kleinen Rachen belebten Grotten, deren es groß in der Höhle gibt. Sie werden mit Entzücken an den traumhaft schönen Grotten mit ihren Ausmaßegebüden (Hinter, Germania, Nostalobanen, Löwenkopf, Höhlenbären und Höhlenkoloß) betrachtet.

Nach dem Verlassen der Höhle laden die am Bergessang befindlichen grünenähnlichen Ruheplätze und die im Halbesgum bedeckten liegenden langen Reihen ständiger Sitzgelegenheiten zum langen Verweilen ein. Die nächste Ruhepause ist Pfingsten. Das 1000jährige Markdauern jenseit der Schiffhäuser liegen ganz in der Nähe und sind besetzt mit den Eisenbahn oder dem Auto zu erreichen.

„Himmelfahrt“ wäre also glücklich überstanden, und das darauffolgende Pfingsten, das liebliche Fest, wie es Goethe in seinem „Meine Feiertage“ nennt, war nun mittlerweile herangekommen. Aber so trübselig, wie am vorangehenden Festtag, soll es diesmal doch nicht um uns her ausbrechen. Es soll nicht regnen,



„An könnten sie aber halle kommen!“

und es ist auch niemand naß geworden, durch Regen jedenfalls nicht. Im Gegenteil, schon fidel und warm hat „Märchen“ heute geschienen. So warm war es, daß die „Krüppelchen“ und die Prote mit dem selbst ausgelassenen Wirtshaus die Schuhkartons und die Bruttalchen der Männer barbarisch durchgeschleift haben, was aber nicht hemert wurde. Ich stelle familiäre Gesichtswinkel meiner Ausflügler auf freudig erregt und spreche heute nur vor trüblich aussehenden Menschentindern.

Frau Anna Amelung, von der rede ich zuerst. Im allgemeinen rede ich ungern über Frauen. Soll man auch nicht! Denn wie heißt gleich das hierhin rassistende Quat: Ein Kavaliere amüsiert sich und schweigt! Na das naht aber ganz und gar nicht hier her. Ich rede deshalb zuerst von ihr, weil ihr Name mit Na geschrieben wird. Und alle Namen die mit N anfangen werden doch meistens zuerst berücksichtigt. Frau Amelung stand mit ihrer Familie und andern Bekannten, so in Hausen und Gruppen herum, an der Normaluhr, um von hier aus, ihrem händigen Treffpunkt, mit Kindern und jüdischen Dingen ihren Pfingstausflug anzureiten. „Voll gut, daß ich die Schweifblätter ringendicht habe, die Bluse war doch heute abend nicht wiederzuerkennen. Sie hatte die grünepünktliche an. Eine Schweifblüse. Für Pfingsten viel zu warm. Am Himmelfahrtstage jagte sie daselbst, nur bezog es sich damals auf die Kalle.



Ruhe auf der Flucht.

„An können sie aber halle kommen!“ „Haben sie denn ein Koffe mit? Heute abend wird's wieder feuch und auf dem Wasser giebt's immer.“ „Koffe!“ — „Wo haben sie denn ihren Mann?“ „Der ist doch mit der „Lara“ nach der Nögrappe gemacht. Die jungen doch heute alle da. Ich hab' gar nicht gern gesehen, daß er wegkommt. Er hätte sich schon'n bear Tage nich. „An is mal was vom Verein aus, nu läge erman wieder nicht fahrn, sagte er!“ „Na und das hat mit dem sein.“ Frau Rabe wußte nun, was mit der Amelungen ihren Mann los ist, und fing nun ihrerseits an: „Heute morgen hab' ich sie mir aber mal vorgebunden.“ „Den denn?“ „Na, die Schölkern. Ich sagte zu ihr, Frau Schlichter ja is, lassen sie sich das gelogen sein, wie ich hier so sage. Und da sagte sie: nee so — Grot sei Dank ein Fremereilaplanzo, und als es vorüber war, war Frau Rabe's Redeflug gerade im berebben. „Na, is doch wahr, gerade wenn man mit den Blumenbrettern fertig is, kommt je de Rantoffeln über uns aus dem Fenster und nachher können die langen Haare und Füßeln an die Petunien und ans fleißige Treiben! Schön ist das nicht!“

Witzelworte war es neuere geworden, und alle 26 waren verzaubert. „Loh, so tolle sind wir, wie viel Stund sind wir denn?“, fragt Gerda, in die Rote lachend. „Kann ich meinen Mann bekommen lassen?“ „Artege ich Kaffee, Mutter?“ „Geh'n wir nach Posthaus hinaus?“ Und so fragte jedes der Kinder etwas anderes. Hörtend und ergötzend schritten sie, vorweg die Männer, hinterher die Frauen, dem Grauer Baum zu.

Geh'n wir unten oder oben? Man einige sich, oben zu gehn. „Oben giebt's“, sagte die Frau, die erst Himmelfahrt wieder im Park gelassen hatte, und ging unten lang und mit ihr Frau Rabe, Frau Rabe, Herr Rabe und — na, so genau woll'n sie es wohl gar nicht wissen? Wie man es sich wohl leicht erklären kann, war es ein ziemlich langer Traum. Frau hatte eine der Kinder eine Wunderwunderworte mit. „Es solches and' Strophen von dem kleinen Koffeloh. „Loh, nein, Fieberlohn trind.“ Bei der

neunten Strophe hörten die Hintern erst was es spielte, und als sie so allmählich mit einstimmten, war das Lied längst aus, und vorn spielten sie schon wieder etwas anderes. Schwarzbraunes Mädchel, du bleibst zu Haus. Über auf Josephine Rabe kann sich das unmöglich bezogen haben, bei solchen Dingen ist doch die Schwärze nicht belannt.

Grau! In Grau kam noch eine Familie dazu. Dohlschlägers. „Ist das ihr Flieder da im Garten?“ — „Ja, das ist unser „Nachten“, könnte heute abend jeder en Strauß mit-treien!“

Jungen haben gesehen, daß Dohlschlägers eine Partie machen. Als abends für die ganze Korona Flieder geschnitten werden sollte, war keine einzige Blüte mehr dran. Versuchte Rabe, schimpften sie alle. Und das war der erste mißgestimmte Moment, heute noch zu guter Deht.

Den vorn gehenden Männern, die bis jetzt noch nicht merkten, daß sich durch Dohlschlägers die Gruppe vergrößert hatte, wurden von hinten heimtückisch die Augen zugehalten. Und tatsächlich, Herr Große hat es geraten. Vielmehr gerochen, denn Herr Dohlschlägers Hände rochen nach feischer Wurst. Er ist Hausfächler, hat sich aber jetzt zur Ruhe gesetzt, ab und an verkauft er noch ein bißchen. Am besten gehen seine Därme. Die Fleischersfrau a. D. hatte dieselbe grünepünktliche Bluse an. Dieselbe, wie von der Amelung, und bis Lufenthal kam sie ans de Bewundrung nicht heraus über den merkwürdigen Zufall.

Die Sonne Meterte höher und höher. Stark ging es auf Frühstück zu. In einer Röhre ließ der Junge zum erstenmal seinen Rahn schwimmen. Der andre steckte einen breitgefahnen Matkater in die stark durchlöchernte, gut ventilirte „Flor-sina“ Röhre, und gab dem scheinbar scheinbaren Käferle Bittergras zu fressen. Er war sehr besorgt um das Tierchen. Bei jedem 100-Meter-Stein nahm er ihn heraus, den Käfer, und hauchte ihn an, bis er blautrot im Gesicht wurde, der Junge. Der tote Käfer gab gar kein Zeichen des Lebens von sich. Wieder rein in die „Meylo“ Röhre. Und froh, schon einen gefangen, resp. aufgefischt zu haben, rannte er den andern nach. Die saßen unter verblühenden Bäumen am Straßentrand im Gras und bezehrten einige Prole. Kaiserjagdweirt war drauf. „Erst die aus dem Mantel, rief Frau Rabe



Das ist sicher Dohlschlägers, der Fleischer.

ihrem Manne. „Nee, die nich, links die, ja!“ Kauend blinzeln sie alle in die Sonne.

Morjn, Morjn! Radel trampelten mit kleiner Heberjucken vorbei. Weiße Mützen auf. Vorn am Lenker ein türkisches Gädchen, hinten die obligate zusammengeschobte Reserine. „Das war'n doch Schäfers! Nee, tühlich! Was denste denn Oetern hat de noch nicht fahr'n können, und jetzt duft! „Einer der Männer schmunzelte.“ Dem hab' ich vorigen Freitag beim Skat 16 Pfennig abgenommen. Na ja, der meldet und ich frach nachher uffeinmal.

„Mutter ist das en König oder en Müller?“ „Schmeiß den den Käfer weg, der ist ja tot!“ „Koffe!“ „Sichte doch, daß der tot ist!“ Die Mutter warf den „König“ auf den Aker und knippte sich erhebend, mit angefeuchtem Finger die letzten Wosjanen von dem Papier aus dem Schoß. Der Junge jog einen Kluck. „Meine Frau hat kein Siefelisch, egal muß die rennen!“, jagte Herr Wolter, als er sah, daß seine ihm kirchlich angetraute Gattin schon wieder auf den Beinen war.

Schwarzbraunes Mädchel, du bleibst zu Haus, erklang es abermals und mehr als eine Mandel Menschen ging, sich gegenseitig in die Gassen tretend und wieder entschuldigend, dem Walde zu. Die niedergelassenen Gräber und Wegerichblätter lachelten, während sie sich wieder langsam aufrichteten und strecken, der Staubwolke nach, die sich bald, nach der Kreuzhorst hinziehend, verlor. Im Vorbeigehen hörte ich noch zwei Hausbesitzer, die in einer Kirche saßen und über Frau Amelung unbändig lachten.



Schwarzbraunes Mädchel, du bleibst zu Haus.

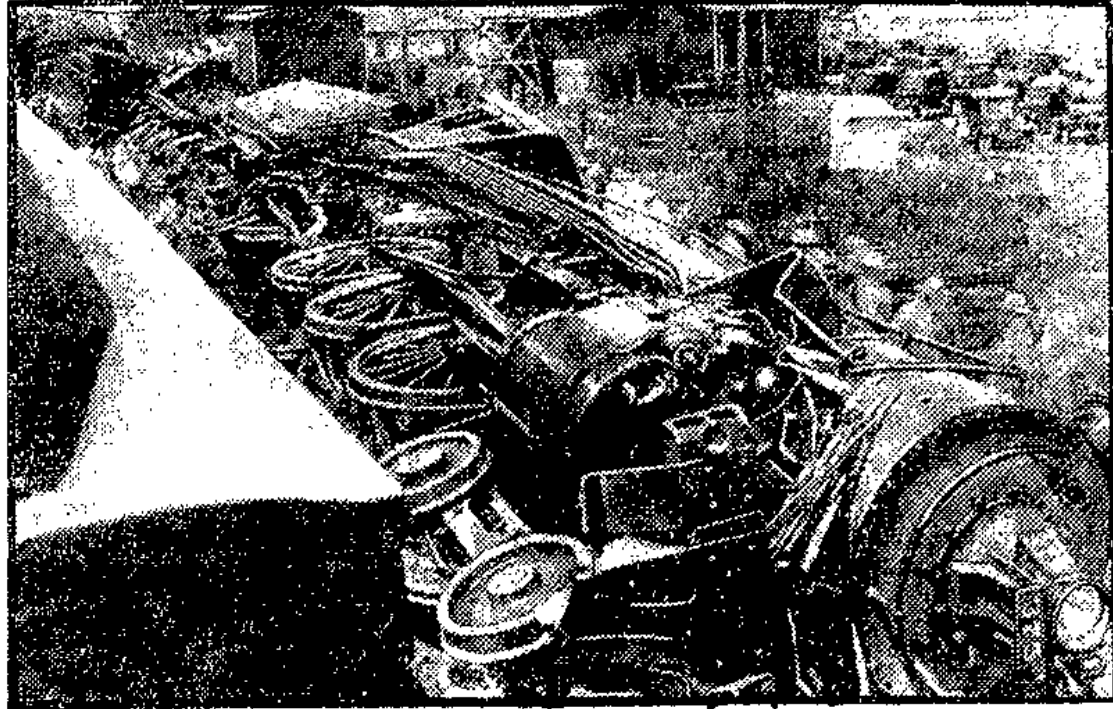
Wie die da drüben sah die aus, dabei zeigte eine mit der Mütze spühe nach dem frisch gepflügten Aker, auf dem eine Rabe'sche Scheuche grotesk mit ihren „Armen“ schlieferte.

Fris Patters.

Kleine Chronik

Kampf mit starkem Winde

Die „Italia“ ist im Laufe des Freitag nicht, wie angekündigt war, in Kingsbay gelandet. Nachmittags 4 Uhr teilte General Nobile mit, daß er in der Nacht seinen Kurs geändert habe und von Nordgrönland aus ostwärts fliege. Er befindet sich 104 Meilen von den Wulffson-Inseln. Ein Motor der „Italia“ sei außer Betrieb, so daß das Luftschiff in Gefahr sei, von dem herrschenden Sturm abgetrieben zu werden. Abends um 8 Uhr funkte Nobile, daß die „Italia“ etwa um 10 Uhr abends auf der Höhe von Kingsbay zu erwarten sei, er aber



Ein eigenartiger Eisenbahnunfall

In Texas in Amerika fuhr die Lokomotive eines Zuges seitlich auf einen andern Zug auf. Die Lokomotive und der nächstfolgende Wagen kippten lediglich um, während sie im allgemeinen ineinanderfuhren. Im letzten Falle hätte das Unglück wesentlich mehr Opfer gefordert, als es der Fall gewesen ist. Tote waren überhaupt nicht zu verzeichnen.

nach Vadso, Norwegen, weiterfliegen werde, wenn der Sturm nicht abflaute.

Wie ein am Sonnabend um 2.30 Uhr in Kingsbay aufgefangener Funkpruch der „Italia“ meldet, hatte das Polarluftschiff um diese Zeit 400 Kilometer nördlich der Advent-Bay mit zunehmendem Winde zu kämpfen.

Wie jetzt feststeht, hat sich das Luftschiff etwa zweieinhalb Stunden über dem Nordpol aufgehalten. Es kreuzte mehrfach hin und her, um einen günstigen Landungsplatz zu finden, doch mußte man schließlich davon absehen, jemand an Land zu setzen. Nobile beschränkte sich darauf, das Kreuz des Papstes, sowie die italienische und mailändische Flagge abzuwerfen und sandte dann drachlose Grüße an König Viktor Emanuel, den Papst, Mussolini und seine Frau. Signora Nobile antwortete bereits nach 40 Minuten. Vom Pol aus ist die „Italia“ dem 24. Grad mit dem Kurs gegen die Ostküste von Spitzbergen gefolgt, um von dort aus nach Kingsbay abzubiegen. Infolge der Kälte hatte sich auf der Hülle des Luftschiffes eine Eislage gebildet, die das Gewicht des Fahrzeuges bedeutend vergrößerte.

Notlandung der „Italia“?

Der 26. Mai. Von dem Luftschiff Italia liegen auch bisher mehrere Nachrichten nicht vor. Es ist jetzt sehr wahrscheinlich, daß die „Italia“ irgendwo notgelandet ist, da sie bereits am Freitag vormittag überfällig war. Der Vorrat des Luftschiffes reicht im günstigsten Falle bis Freitag früh. Das Hilfsschiff, die „Citta di Milano“, steht im Begriff, zu einer Hilfs-Expedition aufzubrechen, man fürchtet jedoch, daß es des dichten Eises wegen nicht weit kommen wird.

Keine Nachricht von Nobile.

Oslo, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ein heute morgen um 8 Uhr von Kingsbay hier eingegangenes Telegramm meldet, daß von der „Italia“ noch keine Nachrichten vorliegen. Die Windstärke hat sich jetzt etwas gelegt. Der Wind weht von Norden. Das Expeditionsschiff „Citta di Milano“ nimmt Kohlen ein und wird am Sonntag fahrbereit sein. In Italien sowie in Kingsbay ist man über das Los des Generals Nobile und seiner Begleiter sehr beunruhigt. Man nimmt in italienischen Schiffahrtskreisen an, daß die „Italia“ durch starke Stürme nach Nordwesten abgetrieben werden ist. Nobile hat für mindestens 80 Flugstunden Benzin mitgeführt, so daß sein Brennstoffvorrat bis spätestens Sonnabend abend reicht. Die letzte Funkmeldung von Nobile ist am 25. Mai, 7 Uhr abends, eingegangen. In dieser Funkmeldung teilt General Nobile mit, daß er während der letzten 24 Stunden mit seinem Polarluftschiff durch außerordentlich starke Gegenwinde aufgehalten sei. Die Sicht sei die ganze Zeit sehr schlecht gewesen.

Wilkins in Norwegen

Wilkins und Eshon sind in Oslo Gegenstand einer Ausdigung, die derjenigen, mit der man seinerzeit Antundsen begrüßte, nichts nachgibt. Alle Sachverständigen auf dem Gebiet der Polarforschung, der geographischen Wissenschaft und des Flugwesens sind sich einig, daß dieser Polarflug Wilkins' über 200.000 Quadratkilometer unerforschten Polarterritorien eine hoch bedeutungsvolle Leistung ist.

Antundsen hat mit rückhaltloser Bewunderung über Wilkins' Leistung gesagt: „Das ist ein Manneswerk von richtigem Guß, der diese Tat vollbracht hat, ein Meisterstück der Navigation und Flugkunst, und das mit einer ganz kleinen Maschine. Wilkins war ganz genau orientiert und hat nicht einen Augenblick den Weg verloren. Er landete auch genau an der Stelle, die er vorgegeben hatte. Es ist eine einzig dastehende Leistung. Er machte wahr, was Dezhnev schon gesagt hat, daß man mit zehn solchen Männern eine unberechenbare Expedition zustande bringen kann, gleichgültig, ob sie nach den Tropen oder dem Nordpol geht.“

Heim und Technik

Auf dem prächtigen Münchner Ausstellungsgelände der Theresienhöhe wurde am Freitag die Ausstellung Heim und Technik eröffnet. Zweck dieser Ausstellung ist, für die Einrichtungen in den Haushalten weite Kreise der Bevölkerung zu gewinnen. Es soll gezeigt werden, daß auch im Haushalt durch die Anwendung der modernen Technik die Arbeit vereinfacht und die Arbeitskraft gespart werden kann. Der geistige Vater der Ausstellung ist der Erbauer des Deutschen Museums, Oskar von Miller. Er sollte auch ihr Schöpfer und Leiter werden; es kam jedoch nicht dazu, weil v. Miller die zum Aufbau der Ausstellung zur Verfügung stehenden paar Monate völlig ungenutzt verlebte.

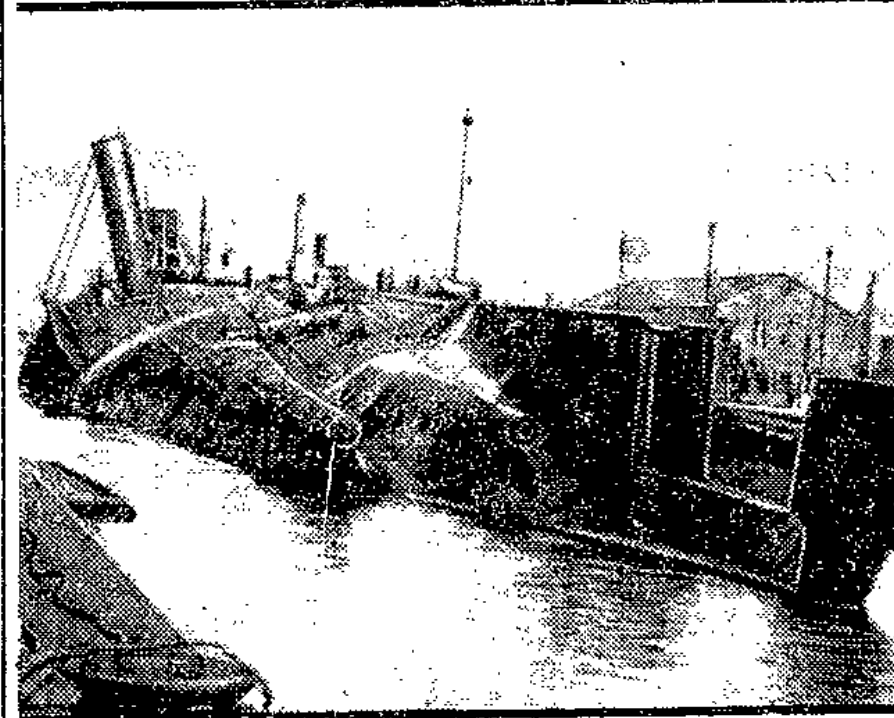


Benizelos

Das griechische Kabinett hat mit dieser Tage zurückgetreten. Benizelos wurde mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Man hofft in maßgebenden Kreisen, daß ihm die Kabinettsbildung gelingt. Benizelos, der schon so oft totgesagte griechische Politiker, hatte sich in den letzten Jahren vollständig im Exil zurückgezogen.

nügend erschienen. Er war der Auffassung, daß von dieser Ausstellung eine bahnbrechende Umgestaltung des Haushalts ausgehen müßte. Dieses Ziel verlangte aber eine so sorgfältige Vorbereitung, daß die Ausstellung erst 1929 hätte durchgeführt werden können. Aus Gründen des Fremdenverkehrs entschloß sich aber die Stadt München, die Ausstellung doch in diesem Jahre ohne v. Miller zu machen.

Ein erster Überblick über die allerdings noch nicht fertige Ausstellung führt zu dem Eindruck, daß die Auffassung Millers die richtige war. Wohl sieht man eine Heberfülle aller jener Artikel und Einrichtungen, die die moderne Technik für die Rationalisierung des Hausbaus geschaffen und erfunden hat. Es fehlt ihr aber die große bahnbrechende Idee, wenn auch der Mut anzuerkennen ist, daß alles Unpraktische, Veraltete und allzu Kostspielige von der Ausstellung ferngehalten wurde.



Dem Meer entziffer

Das Schlachtschiff „Moltke“, das bei Scapa Flow versenkt wurde und in diesen Tagen durch die englische Flotte gehoben werden ist. Unser Bild zeigt das Wrack im Meer.

Im wesentlichen zeigt die Ausstellung 21 Musterwohnungen, die zu den Hauptlebensbedingungen gehören. Alles Neue in der Wohnungskultur wird gezeigt: Beleuchtung, Brennstoffe, das Heizen mit Strom und Gas und alle Ersparnismöglichkeiten. In einer andern Halle sind alle möglichen Typenräume für Kochanlagen. Auch die Kältetechnik nimmt einen wesentlichen Platz ein. Eine ganze Halle ist der Ernährung gewidmet. Es werden Verbesserungen gezeigt, die der Hausfrau das Herrichten und Anstandhalten der Kleidung ihrer Familie erleichtern. Außerdem wird dem Schmutz des Hauses Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso der Säuglings- und Kleinkinderpflege und der Behandlung der Kranken im Haus. Eine Abteilung zeigt alle Einzelheiten der Kleider- und Wäschebehandlung, die zum großen Teil auch praktisch vorgeführt wird.

Noch 148 Phosphorbergsteine

Wb. Hamburg, 26. Mai. In den östlichen Krankenhäusern Hamburgs lagen am Freitag noch 82 Kranke (am Donnerstag noch 120), von denen zwei noch immer bedenklich krank sind.

Im städtischen Krankenhaus in Garburg und Wilhelmshagen sind Freitag noch zwei an Gasvergiftung Erkrankte eingeliefert worden, so daß die Gesamtzahl der Eingelieferten jetzt 100 erreicht hat. Hier von sind zwei verstorben und 82 entlassen worden. Bei den im Krankenhaus liegenden 66 Personen besteht keine Lebensgefahr mehr.

worden, so daß die Gesamtzahl der Eingelieferten jetzt 100 erreicht hat. Hier von sind zwei verstorben und 82 entlassen worden. Bei den im Krankenhaus liegenden 66 Personen besteht keine Lebensgefahr mehr.

Phosphor auch bei Dresden.

Vor dem Dresdner Kreisgericht erklärte Kreishauptmann Bud am Freitag, daß die Chemische Fabrik von Gehe in Rabenau bei Dresden zwar die Erlaubnis zur Herstellung von Phosphor erhalten, aber davon seit Monaten keinen Gebrauch gemacht habe. Wichtig sei, daß sich auf dem Lagerplatz der Firma zurzeit 7000 Kilogramm Phosphor befinden. Die Lagerung erfolge jedoch nicht, wie in Hamburg, in großen Kesseln, sondern in Stahlfässern zu 40 Kilogramm Inhalt. Undichtigkeiten machten sich durch Geruch bemerkbar. Bedenken beständen zurzeit gegen die Lagerung nicht. Die bei dem Hamburger Unglück gemachten Erfahrungen würden auf jeden Fall verwertet werden. (Bedenken bestanden in Hamburg auch nicht. Oben darum wurden so viele Menschen vergiftet.)

Graufiger Selbstmord.

Wie aus Könnern in Dänemark gemeldet wird, hat sich dort ein junger Mann aus unglücklicher Liebe das Leben genommen, in dem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm. Durch ihre Entladung wurde ihm der Kopf vom Leib gerissen und vollkommen zerstört.

Telephonverkehr zwischen Deutschland und Argentinien.

Am Freitag abend wurden zwischen Buenos Aires und Berlin die ersten praktischen Versuche zur Aufnahme der Funktelephonie gemacht. Die Strecke zwischen Berlin und Buenos Aires beträgt 12.000 Kilometer. Die Versuche sind trotzdem glänzend gelungen.

Rückreise der „Bremen“-Flieger.

Die „Bremen“-Flieger haben ihre Rundreise durch Amerika abgeschlossen. Sie sind inzwischen nach Neuport zurückgekehrt und werden von dort aus Amerika am 9. Juni verlassen. Ihre Ankunft in Bremen erfolgt 10 Tage später. Ein Empfang der Flieger ist in Bremen durch den dortigen Senat, in Berlin durch die Reichsregierung vorgesehen. Auf den Rückflug hat man endgültig verzichtet.

Erdbeben in Gelsenkirchen.

In Gelsenkirchen wurde am Freitag nachmittags kurz nach 4 Uhr eine etwa 2 Minuten dauernde Erdschütterung verspürt. Der Bewohner bemächtigte sich eine große Panik. Es wird vermutet, daß der Erdstoß durch eine Verlagerung des Gebirges im Bergbau hervorgerufen wurde.

170 Vergewaltigte getötet.

Wb. Brownsville, 26. Mai. Gerüchte über eine Rettung zahlreicher weiterer Leberleber der Unglücklichen im Watherr-Bergwerk haben sich als unrichtig erwiesen. Die letzten Hoffen, einen gestern abend nach stägiger Verhüttung geretteten Bergarbeiter am Leben erhalten zu können. Nach den letzten Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der Toten 170.

Der Kolomat-Prozess eingestellt.

Das Verfahren gegen Frau Kolomat, die Mutter der Hauptperson in dem Buche „Tom Leben getötet“, ist von der Bremer Strafkammer auf Grund des bremischen Amnestiegesetzes vom 2. Dezember 1925 eingestellt worden. Das Verfahren befand sich in der Berufungsinstanz. Die Verteidigung hatte das Urteil erster Instanz, das Frau Kolomat wegen schwerer Rupperei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte, mit der Begründung angefochten, daß die Aussagen der Hauptbelastungszeugin Gertrud Wolf-Beck falsch gewesen seien. Auf kommissarischem Wege hatte das Gericht versucht, den Hauptbelastungszeugen, einen früheren amerikanischen Konsulatsbeamten, in Amerika nochmals vernahmen zu lassen. Dieser Zeuge weigerte sich aber, vor der deutschen Behörde in Neuport zu erscheinen. Er hat in der ersten Instanz ausgesagt, daß er entgegen den unter Eid gemachten Befundungen der Gertrud Wolf niemals im Hause Kolomat mit dem Mädchen zusammen gewesen wäre. Die Befundungen der Wolf hatten zur Verurteilung der Frau Kolomat geführt. — Die Verurteilung der Frau Kolomat wegen Rupperei ist eins der bösesten Kapitel der Rechtsprechung. Mit einem Niedererschlagen der ganzen Angelegenheit ist der armen Frau gar nicht geholfen. Sie braucht die Rehabilitation durch das Gericht, das sich merkwürdigerweise erst jetzt auf Amnestiemöglichkeiten bekennt, die schon längst vorher hätten benutzt werden können.

Raubüberfall im Eisenbahnzug.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag in Berlin in dem Personenzug Berlin-Leipzig berichtet. Der Zug verließ um 12 Uhr nachts den Anhalter Bahnhof und hatte die Vorortstation Lichterfelde passiert, als ein Mann in ein Abteil zweiter Klasse einbrach, in dem der 27 Jahre alte Kaufmann Fritz Seelenfreund aus Leipzig mit seiner Braut saß. Der Fremde steckte dem Kaufmann die Pistole vor die Brust und forderte ihn unter Drohung auf, sämtliches Bargeld und alle Wert- und Schmuckgegenstände herauszugeben. Dem Kaufmann blieb nichts anderes übrig, als der Aufforderung des Räubers Folge zu leisten. Als er sich dann von dem Räuber unbeobachtet glaubte, zog er die Notbremse. Der Räuber merkte von diesem Vorgang nichts. Erst als er das Knirschen der Räder hörte, wurde ihm klar, daß die Notbremse gezogen war und der Zug stoppte. Der Räuber verließ nun unter Zurücklassung der Beute fluchtartig das Abteil, lief über die Gleise und entkam in der Dunkelheit. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Drama einer ungeliebten Frau.

In dem sensationellen Prager Mordprozess gegen die drei tschechoslowakischen Journalisten, die der Ermordung der Ungarin Margit Bördösmarthy angeklagt sind, beantragte der Staatsanwalt am Freitag die Schuldfrage auf Nord bei allen drei Angeklagten zu bejahen. Der Verteidiger des Hauptangeklagten Michalkoff beantragte die Freisprechung seines Klienten. Die Verhandlung soll am Dienstag nächster Woche beendet werden. Das Urteil dürfte am Mittwoch gefällt werden.

Dr. Landsbergers Joghurt
erhält jung und alt

Nordfront-Molkerei
Friedr. Schulze jun.
Tel. 5588

Wir liefern:

Verlangen Sie Prospekte und Zeichnungen

Millers transportable Kachelöfen
Millers Wohnküchenherde
Mettlacher Wandplatten in allen Farben
Mettlacher Fußbodenplatten
Verblendsteine weiß und farbig
Badeanstaltsteine
Moderna Keramik

Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg
Ofen- und Tonwaren-Fabrik
Telephon Nr. 214, 243

Herm. Liebau

Zentralheizungen

Magdeburg-S., Buckauer Str. 19

Fernruf Nr. 40375/76

Bruchbänder

Leibbinden, künstliche Glieder usw.

Tischlerbrücke 3

Hermann Bleicher

MAGDEBURG Fernspr. 1563

Getrennte Herren- u. Damenläden
Lieferant sämtl. Krankenkassen I

Ihre Verlobung zeigen an
Lucie Raschig
Emil Lau
 Magdeburg-Wilhelmstadt
 Pfingsten 1928.

Als Verlobte grüßen
Lotte Meng
Willi Rohde
 Nordstraße 2 Pfingsten 1928 Harzstraße 2

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank.
Karl Kummer nebst Frau
Charlotte geb. Engel
 Stülphensee.

Volkschule Langerhütte.
 Die Elternbesitzungen sind auf den 24. Juni d. J. verlegt worden. Die 3. Elternversammlung findet am Freitag den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der 2. Klassenkassette Hall. A289 Nordhausen, Konrektor.
an jeder Art empfiehlt Buchh. Volksstimme

Verlobungsringe
 in jeder Preislage vorrätig 1390
Trauring - Sasse
 nur Goldschmiedebrücke 7 und 8, neben der Kirche
 Eigene Fabrikation Verkauf direkt an Private
 Größte Ausstellung am Platze — 4 große Schaufenster

Unternehmen der Gewerkschaften



Ohne Anzahlung
 Wochenrate 3.- Mk.
 Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerkschaftl. Organisationen oder direkt durch
LINDCAR-FAHRRADWERK
 AKTIENGESELLSCHAFT
 Berlin-Lichtenrade
 Niederlage Magdeburg: Schönebeckstraße 6.
 Gardelegen: A. Wagner, Kasernen-Neubau 2.

Brautausstattungen
 in jeder Preislage
Peter Georg Palis

Bilanz der Siedlungs-Genossenschaft der Freien Turnerschaft Klein-Otterleben, G. m. b. H.
 vom 1. Oktober 1926 bis 30. September 1927.

Artiva	Rm.	Passiva	Rm.
An Grundkünd. (19 Morg.)	20 000,00	Per Kaufgeld (Anzahlung)	7 000,00
Verb. K.-Dittb. 218, 237	20 000,00	Per Restkaufgeld	19 000,00
An Inventar	—	per Darlehenskonto	7 100,00
An Kassenbestand	—	(Sp.-R. d. Fr. Bank)	—
An Kassenbestand	1 784,53	per Gerichts- und	—
An Sparkonto	4 988,60	Verrechnungslöfen	887,00
An Sparkonto	38,00	per Zuschlagkonto	1 085,00
An Sparkonto	0,52	per Rechtsanwaltskosten	424,10
		per Zinsen und Steuern	1 751,21
		per sonstige Ausgaben	468,69
		per Sparfestsparungen	694,02
	Rm. 32 801,52		Rm. 32 801,52

Zusammenstellung: Artiva 32 801,52 Rm. Passiva 32 801,52 Rm.

Mitgliederhand am 1. Oktober 1926 61 Mitglieder
 Zugang keine am 30. Septbr. 1927 61
 Passivsumme 500 Rm. X 61 = 30 500 Rm.
 Groß-Otterleben, den 1. April 1928.
 Der Vorstand.
 Gustav Knoke, Richard Braune, Albert Riede.
 Bilanz geprüft und mit den Mitgliedern überprüfend befunden.
 Der Aufsichtsrat: J. H. Carl Jung.

Trauringe
 Die enorm große Auswahl am Platze!
 in 900 750 585 333 gest.
 verkauft nach Gewicht
 zu billigsten Preisen
Zur Trauring-Quelle
Hermann Cohn Juwelier
 Jakobstrasse 50

Der wahre Jacob
 14tägig, 16seitig, reich illustriert
 30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Von der Reise zurück
Dr. Goldberg

Dankfagung.
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders Herrn Dr. Köpflin, sagen wir für die herzliche Anteilnahme bei der Trauerfeier für unsern lieben Verstorbenen unsern herzlichsten Dank.
 Magdeburg-Neustadt, 2315
 Hofmühlendamm Straße 14.
Familie Franke.

Alschen
 im Alter von 8 Jahren.
 In tiefer Trauer:
Erich Augustin und Frau Erna geb. Weds
 und Erblinderen.
 Die Beerdigung findet Mittwoch den 24. Mai, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

Am Donnerstag den 25. Mai verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Luise Grasse
 geb. Krüger
 im 74. vollendeten Lebensjahre.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Robert Grasse nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 2 Uhr auf dem Friedhof statt.

Turnverein Fichte, Abt. Sudenburg.
 Am Donnerstag den 24. d. M. ist der Tod unsern langjährigen Gewerkschaftsmitgliedern
Wilhelm Waffertal
 aus unserer Mitte.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Trauerfeier findet am Dienstag den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Saal der Gewerkschaften statt.
 Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Abteilung Sudenburg
 Am 24. Mai verstarb plötzlich unser Kamerad
Wilhelm Waffertal
 7. Kameradschaft
 Seit Gründung des Reichsbanners am 24. März, war er uns stets ein guter Kamerad, dem wir ein gutes Gedenken bewahren werden.
 Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof, bei der Beerdigung im Saal der Gewerkschaften.

Homöopath. Biochemische Krantenbehandlung
Maaben, Prälatenstr. 14, II
 - Telephon 9212 -
 Ede Stammreichthum - Gesamtbehandlung
 Sprechstunde Montag bis 4 Uhr
 Donnerstags und Sonntags keine Sprechstunde.

Krankenbehandlung
 nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
 mit vielen Heilerfolgen. 1454
 Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleiden, Insekten- und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 4
 Sprechstunden 9-1, 3-5, Sonntags 11-1.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten sowie dem Turnverein Fichte dem Magdeburger Ballspielklub, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Abteilung Fichte), den Mitarbeitern und der Firma Schäffer & Hubenberg, dem Personal der Firma Hub Brenz dem Metallarbeiter-Verband der Sozialdemokratischen Partei und den Bewohnern der Häuser Coquiststraße 18 und 18a aus diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Köpflin für die tröstlichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
 Magdeburg-Sudan, den 24. Mai 1928.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Martha Seewitz u. Kinder.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Dr. Köpflin für die tröstlichen Worte.
 Magdeburg, den 26. Mai 1928.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Auguste Henneberg

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Bewohnern der Häuser Am Hofe 4, Altschmiedestraße 23, Erbsweg 3 sowie den Angehörigen der Stadt-Bücherei und der Telegraphen- und Zigarren-Fabrik
 unsern herzlichsten Dank.
 Ganz besonders Dank Herrn Pastor Dr. Siebert für die tröstlichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Bruno Spors
 nebst Kindern

LADEN!
 Für den Bedarf der Bewohner der Siedlung soll in nächster Zeit eine weitere Anzahl von Geschäften errichtet werden an der Ecke
Große Dlesdorfer und Walbecker Straße.
 Weitere Geschäftsräume werden im Anschluss an dem Siedlungsgebiet an der Volkstraße (Südlich der Grünanlage) errichtet an der platzartigen Erweiterung
Ecke Walbecker und Hötensleber Straße.
 Besagter Räumlichkeiten werden in ca. 9-12 Monaten. Vermerkt sind nur 10 Räume einzurichten. Anzugeben ist die Geschäftszweige und das Raumbedürfnis sowie die Höhe des langfristigen Darlehens, das zum Bau gegeben oder vermittelt werden kann. Bereits erfolgte Meldungen bitten wir zu wiederholen. Mündliche Rückfragen nur möglich, wenn dazu eingeladen wird. Zwischenbeide werden nicht erteilt Rückporto ist zwecklos. Entscheidung kann erst ca. 3 Monate vor Fertigstellung erfolgen.
Verein für Kleinwohnungswesen G. m. b. H.
 Magdeburg, Enckestraße 14.

SEIFEN
 vorzüglich v. der Firma
Ernst Feigenspan
 Albrechtstraße 1
 (gegenüb. Gr. Mühlstraße)
 Stets Neuheiten - Eingang

Süßneraugen
 und eingewachsene
 Nägel heilt, Fr. Meyer,
Badenstraße
Raffagen
 in u. außer dem Hause
 Schrottdorfer Str. 1, 1.
 (Sprechstunde) Nr. 2886

Meldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.
Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Ortsverwaltung Magdeburg
 Bureau: Bretter Weg 04, Eing. Dr. Steinernellisch-straße. Bureauzeit: Montag bis Freitag 10-18 Uhr u. 16-18 Uhr, Sonnab. 10-18 Uhr.
Bezirkswerkstätten
 Versammlung am Donnerstag, 31. Mai, gleich nach Arbeitschluss bei Eduard Holz Nachf., Fischertrugstraße 22.
 Tagesordnung: 1. Unse Lohnverhältnisse. 2. Betriebsangelegenheiten.
 Die Versammlung ist durch die bestehenden Verhältnisse bestimmt, deshalb darf niemand fehlen. Die Verwaltung: A. Vorkmann.

Klug sein, wie er!



Pfingsten das liebliche Fest!

Ist eine Quelle der Freude
 für Groß und Klein. Wanderlust und Lied
 in der neuerwachten Natur schaffen
 wirkliche Festtage und Erholung allen,
 die sich dazu noch klug versorgten mit
Joseetti Juno
 der köstlichen 4-3 Cigarette
 ohne Mundstück und mit Gold

Nachrichten aus der Provinz

Aufklärung einer Mordtat nach 9 Jahren?

Am Abend des 19. Dezember 1919 wurde der Privatmann Friedrich Dauer in seiner Wohnung in der Mauerstraße 1 in Bad Salzelmen ermordet aufgefunden. Der Täter hatte den bei Abwesenheit seiner Tochter im Bette Liegenden mit einer Axt erschlagen.

Gestohlen wurde ein größerer Geldbetrag in Papier- und Silbergeld, eine 42 Zentimeter lange dünne goldene Halskette mit dem Bild eines 4jährigen Mädchens, ein goldener Ring mit zwei grünen Steinen, ein goldener Ring mit zwei roten Steinen und einer mit einem weißen Stein. In den letzten Tagen sind nun wieder

neue Verdachtsmomente

aufgetaucht. Eine Frau hat ihren Ehemann und dessen Freund des Mordes bezichtigt. Die polizeilichen Ermittlungen sind daraufhin wieder aufgenommen worden. Alle Personen, die etwas wissen, müssen dies der Kriminalpolizei mitteilen. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

Es wird auch auf die feinerzeit festgesetzte Belohnung hingewiesen. —

Erstwindeltes Sittlichkeitsverbrechen

Das gestern auch von uns berichtete „Sittlichkeitsverbrechen“ in Klein-Wanzleben ist von der angeblich „Vergewaltigten“ von A bis Z erzählend worden. Das Mädchen hat außer dem Ehrmacher W. auch noch ihrem Vitar das gleiche nachgesagt. Die darauf erfolgte Anzeige der Vikare von Wanzleben und Klein-Wanzleben machte die Polizei stutzig und führte zur sofortigen Freilassung des unschuldigen W. —

Heilbehandlung der Invaliditätsversicherten

Die immer größeren Umfang annehmenden Heilbehandlungen in der Invalidenversicherung durch die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hatten einen Mangel darin, daß die Versorgung der Familienangehörigen der in Heilstätten aufgenommenen Kranken eine recht unzulängliche war. Darunter litt aber sehr der Erfolg, ist es doch vorgekommen, daß die Sorge um das Wohlergehen der Familie zu Hause die Kranken zur vorzeitigen Aufgabe der Heilbehandlung veranlaßt hat. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt beschloß deshalb die

Erhöhung des „Hausgeldes“

das den Familienangehörigen der Kranken gezahlt wird, bis zum vierfachen Betrag der gesetzlichen Leistungen. Der Reichsarbeitsminister hat den Beschluß genehmigt. Der vierfache gesetzliche Betrag des Hausgeldes ist gleich dem doppelten Betrag des Krankengeldes, das dem Behandelten zuteilt, falls aber das Hausgeld nach dem Erlös der Befreiung wird, gleich dem vollen Ortslohn.

Die Festsetzung des Hausgeldes geschieht wie folgt: Zunächst ist ohne weiteres derjenige Betrag zu zahlen,

den die Krankenkasse nach ihrer Satzung gewährt,

wenn sie den Erkrankten selbst in einer Anzahl unterbringt. Das ist gesetzliche Vorschrift und wird in vielen Fällen mehr als das gesetzliche Hausgeld (50 vom Hundert des Krankengeldes) sein. Reicht dieser Betrag zur Verteilung des notwendigen Lebensunterhaltes der Angehörigen nicht aus, ist ein

freiwilliger, außerordentlicher Zuschuß

zu gewähren, so daß die Ehefrau allein etwa täglich 2,50 Mark bis 3 Mark, die Ehefrau und 1 Kind täglich 3 bis 3,50 Mark, mit 2 Kindern 3,50 bis 4 Mark, mit 3 Kindern 4,50 bis 5 Mark usw. erhält. Es dürfen jedoch der volle Ortslohn oder das doppelte Krankengeld nicht überschritten werden.

In besonders leeren Städten, bei heranwachsenden Kindern, die noch völlig unterhalten werden, etwa im Alter von 10 bis 12 Jahren, bei Krankheitsfällen unter den Angehörigen usw. kann der tägliche Hausgeldbetrag

höher angelegt werden.

Ein nachgeborenes Kind, das der Kranke vor seiner Arbeitsunfähigkeit noch nicht erhalten hat, zählt bei der Kinderzahl nicht mit, kann aber sonst, wenn Erhöhung in Frage steht, angemessen mit berücksichtigt werden. Bei der Festsetzung des Hausgeldes ist stets zu prüfen, ob für die Angehörigen noch andere Einnahmen in Frage kommen, z. B. Invalidenrenten, Zinsen, Krankengeld aus Hilfskassen usw., die unter Umständen auf den außerordentlichen Zuschuß anzurechnen sind. Die Verrechnung des Hausgeldes erfolgt in der bisherigen Weise. —

Kreis Wanzleben

Wahllehren.

Die Parteigenossenschaft hat sich im Wahlkampf mühenreich geschlagen. Jede Arbeit im Interesse des Wahlzuges wurde mit selbstverständlicher Pflichttreue gewissenhaft geleistet. Mit wenigen Ausnahmen ist der gute Erfolg unsern Funktionären der beste Dank für die verrichtete Arbeit. Wo der Erfolg nicht befriedigen kann, muß in den nächsten Monaten alles versucht werden, für die Kommunalwahlen im Herbst ein besseres Ergebnis vorzubereiten.

Von den 30 Orten des Kreises haben wir in 33 einen erheblichen Stimmenzuwachs. Demgegenüber stehen in Egeln, Wiedendorf, Domersleben, Haseborn, Klein-Rodensleben und Schwanberg Verluste. Wesentlich ist der Verlust in Egeln. Hier wird besonders nachgeholfen werden. Das Gesamtresultat des Kreises bringt für unsere Partei einen Gewinn von 2292 Stimmen. Auch die Kommunisten haben 965 Stimmen gewonnen. Gegenüber allen andern Parteien hat die Sozialdemokratische Partei 50 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen für sich buchen können. Mit den Stimmen der Kommunisten, die leider auch in Zukunft keinen praktischen Wert haben, stehen 23056 Arbeiterstimmen gegen 15206 der bürgerlichen Parteien. — Unsere Genossen werden nach diesen Resultaten wissen, daß es mehr noch als bisher darauf ankommt, der Arbeiterpartei die Verlosung der kommunistischen Stimmen herzumachen.

S.-P.-D.-Mehrheiten

haben wir in 27 von 30 Orten. Die höchste Prozentzahl hat Unseburg mit 68,9 Prozent, dann folgen Bergen mit 68,7, Etgersleben mit 66,7, Weyendorf mit 66,3, Barthun mit 66,1, Eggenstedt mit 62, Hohenrodelsleben mit 61,7, Wolmirstleben mit 61,25, Osterweddingen mit 58,97, Haseborn mit 58,82, K.L.-Wanzleben mit 58,58, Söhlen mit 58,88, Ampfurih mit 56,52, Altbrandtsleben mit 56,31, Klein-Germersleben mit 54, Böttmersdorf mit 53,85, Schwanberg mit 53,92, Welsleben mit 53,5, Wahrensdorf mit 53,30, Westeregeln mit 53, Altenweddingen mit 52,3, Leddendorf mit 51,88, Cungenweddingen mit 51,16, Leddendorf mit 50,55, Groß-Ottersleben mit 50,45, Remersleben mit 50,41, und Schermde mit 50 Prozent.

Das sabotierte Reichsiedlungsgesetz

Siedlungsfiasko in der Provinz Sachsen

Selten haben sich an ein soziales Gesetz so große Erwartungen geknüpft wie an das Reichsiedlungsgesetz vom 11. August 1919. In hochbewegter politischer Zeit entstanden, zeigt es viele Merkmale revolutionärer Energie. Den ausführenden Behörden wurden Vollmachten gegeben, wie man sie heute schwerlich wieder erreichen würde. Um so schlimmer, daß die Durchführung des Gesetzes in größter Weise behindert worden ist. Der Bericht, den jetzt die Reichsstatistik über die ersten sieben Siedlungsjahre gibt, bedeutet fast den Bankrott des Siedlungswillens. Der Hauptkern des Gesetzes ist jedenfalls nirgends durchgeführt worden.

Das Gesetz verfolgt ein dreifaches Ziel. Es sollen, um die Landflucht zu mindern, neue Siedlungen in größter Zahl begründet, und es soll, wo das nötige Land nicht im freien Verkehr zu beschaffen ist, Zwang ausgeübt werden; es sollen diejenigen Kleinwirtschaften, die an Bodenmangel litten, durch „Landzulagen“ auf einen Umfang gebracht werden, der eine Familie ernähren kann; es sollen endlich die landwirtschaftlichen Arbeiter auf ihren Wunsch mit etwas Pachtland ausgestattet werden, um ihr Auskommen zu verbessern und sie dem Lande zu erhalten.

Der notwendige Boden soll teils aus altem Kulturland, in erster Reihe aus dem staatlichen und

privaten Großgrundbesitz,

gedeckt werden, teils aus Neuland durch Kultivierung von Moorland und Leeland. Das Gesetz gibt den gemeinnützigen Siedlungsunternehmen ein Vorkaufsrecht auf alle über 25 Hektar großen Landwirtschaften des Bezirks; Staatsdomänen sollen bei Pachtabschluss den Siedlungsgesellschaften zu höchstens dem Ertragswert angeboten werden; die Siedlungsunternehmen dürfen von den rechtsfähigen Landlieferungsverbänden verlangen, daß diese unter bestimmten Voraussetzungen, auch im Wege der Enteignung, Großgüter zur Siedlung bereitzustellen. Zum Pachtland für Landarbeiter soll zunächst Gemeindegut verwendet werden; weiter soll die Gemeinde auf die Arbeitgeber einwirken, freiwillig Pachtland zur Verfügung zu stellen. Wenn das erfolglos bleibt, kann sie Zwangspachtung oder

sozialer Enteignung anwenden,

also auch hier sehr kräftige Mittel.

Und was war der Erfolg? — In der Provinz Sachsen, wo der Großgrundbesitz eine ausdauernde Rolle spielt und dauernd über „Mor“ klagt, sind von den vorhandenen 1500 Großgütern mit zusammen 400 000 Hektar Nutzfläche nur vierzig durchschnittemittlere Güter mit 3600 Hektar zu Siedlungszwecken erworben worden, dazu andre Wirtschaften und Teilstücke, zusammen etwas über 10 000 Hektar. Hieraus wurden in den 7 Jahren noch nicht ganz 1600 Neusiedlungen begründet. Das Statistische Reichsamt rechnet auf einen Neusiedler etwa 3,3 Angehörige; es wären also noch nicht einmal 5000 Menschen durch Siedlung dem Land erhalten geblieben. Was das Gesetz eigentlich bezweckt, nämlich große Massen auf dem Lande festzuhalten, ist demnach mißglückt.

Wir fragen: Woher kommt dieser Mißerfolg? Wer ist dafür verantwortlich zu machen? Welche Personen

haben in den Siedlungsbehörden? Herrscht dort das nötige soziale Verständnis und der energische Siedlungswille des Gesetzgebers? Warum ist nicht mehr Land geliefert worden? Haben die Siedlungsgesellschaften nicht mehr angefordert? Sind die Geldmittel unzureichend gewesen? Oder sind die Landlieferungsverbände falsch organisiert, da sie sich aus den Eigentümern der großen Güter, also überwiegend aus Rittergutsbesitzern zusammensetzen? Hat man schließlich im Bedarfsfall von den Machtmitteln des Vorkaufsrechts und der Zwangspachtung den nötigen Gebrauch gemacht?

Wenn das Siedlungsgesetz in Sachsen in bezug auf die Neusiedlung so stark versagt hat, so war das Ergebnis bezüglich der äußerst wichtigen Anliegeriedlung durch Landzulage der bedachten Personenzahl nach (4400) zwar etwas besser, aber der zu Eigentum gegebenen Bodenfläche nach — nur 4400 Hektar — ebenfalls mehr als kümmerlich. Dazu kamen zum Beispiel für 1924 noch als Pachtung 210 Zulagen mit Kaufanwartschaft und 991 ohne diese. Von den Eigentumszulagen waren 3155 noch nicht 1 Hektar groß, von den 1924er Pachtungen 146 und ohne Kaufrecht 697 unter 1 Hektar, also nur geringfügige Stücke. Der Verlauf der letzten Jahre sieht einem Werten sehr ähnlich. Der statistische Bericht weist als Erklärung auf die

rigorosen Ausführungsbestimmungen

hin, die der Gesetzgeber aber offenbar so nicht gewollt hat, und dann sollen die abgehenden Wirtschaften nicht formwährend beunruhigt werden. (1) Soll das etwa auf den Widerstand der abgehenden Großgrundbesitzer hindeuten? Andre Personen kommen als Abgebende doch kaum in Frage. Dann muß der Widerstand mit den Mitteln des Gesetzes beseitigt werden; dazu sind diese Mittel doch gegeben worden.

Am schlimmsten ist es den Landarbeitern ergangen. In der Provinz gibt es mehr als 100 000 ständige männliche Landarbeiter. In den 7 Jahren ist es aber nicht gelungen, auch nur einem einzigen sächsischen Landarbeiter auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes § 22 zu etwas Pachtland zu verhelfen. Kurz und knapp bemerkt der statistische Bericht: „Von dem Rechte der Zwangspachtung und Enteignung ist nur selten Gebrauch gemacht worden, in Preußen nur in zwei Fällen für zusammen 21 Arbeiter mit 11,71 Hektar.“ Kann die offene Sabotage eines sozialen Reichsgesetzes deutlicher bewiesen werden? Freiwillig geben die Junker kein Pachtland her; aber die vorgeschriebenen Zwangsmittel werden auch nicht angewendet. Es klingt wie ein Hoh auf die Gesetzgebung!

Das unter solchen Umständen von einer Siedlungsarbeit auf Moor- und Leeland nicht die Rede sein kann, war zu erwarten. In der Tat wurde Moorkultur gar nicht betrieben, und auch auf Leeland wurde kein einziger Neusiedler angehebelt.

Ob der neue Reichstag für eine andre Durchführung der Gesetze sorgt und vor allem auch dem Siedlungsgesetz neuen Schwung gibt? Und der neue Landtag muß andre Ausführungsbestimmungen beschließen! Die bitter notwendige Kleinriedlung muß aus der bisherigen Sabotage ans Licht gebracht und zu einer großen nationalen Angelegenheit gemacht werden. E. G.

Unnähend die Mehrheit haben erreicht: Seehausen mit 48 Prozent, Sülldorf mit 45 Prozent und Radmersleben mit 41 Prozent. Wenn auch diese drei Orte bis zu den Kommunalwahlen eifrige Parteiarbeit treiben, muß es möglich sein, in 30 von 39 Wanzleber Ortsgemeinden die soziale demokratische Regierung zu erreichen. Das soll jetzt unser Hauptziel sein!

Ein harter Kampf liegt hinter uns! Mit geistigem Arbeitswillen geht es nunmehr vorwärts zu weiteren Siegen!

Mit Parteigruß Ernst Schumacher.

Groß-Ottersleben

„Politik“ im Hausbesitzerverein. Gelegenlich der Verhandlung von Wahlresultaten am letzten Sonntag wurde mit Recht auf gewisse Vorwurfsfälle im hiesigen Hausbesitzerverein aufmerksam gemacht, die sich gerade in der letzten Zeit abgepielt haben. Das Blatt aller Steuerpflichtigen am Platze wirkt sich jetzt in die Bruit und stellt sich schärend vor den Hausbesitzerverein. Das Blättchen, das seit seinem Bestehen mehr aus Berichtigungen und Korrekturen besteht, läßt sich schreiben, daß der Hausbesitzerverein einseitig mit Politik nichts zu tun habe und der Vorsitzende des Vereins jeden nach seiner Passion selig werden läßt. Andererseits aber habe allerdings der Referent des Abends über die Liste 9 gesprochen. Nun, mehr haben wir auch nicht behauptet; wir haben auch nicht die Frage aufgeworfen, wer den von Magdeburg gehaltenen Referenten für die eigens am Abend vor der Wahl einberufene Versammlung entsprechend instruiert hat. Es hat auch mit Politik „nichts zu tun“, wenn in der Mitgliederversammlung am 17. April der Hauptpunkt der Tagesordnung war „Wie stellen wir uns für die Zukunft ein?“. Erläuternd wird in dem Bericht über die damalige Versammlung offen gesagt: Der Redner geht auf die Wahlen ein. Trösk alledem ist man immer „unpolitisch“. Zunächst glauben wir nicht, daß der Hausbesitzerverein mit der „Zuschrift“ etwas zu tun hat, sondern das ermähnte Blättchen sich interessiert und lieb Kund machen will. Sollte es aber anders sein, dienen wir gern mit weitem Einzelheiten. —

Freie Schulgesellschaft. Die erste Versammlung unserer Ortsgruppe nach den Wahlen stand ganz im Zeichen der inneren Auswertung. Schulfreund Büchner gab den Bericht über die Bezirkserversammlung in Magdeburg. Eine außerordentlich lebhafte und anregende Debatte brachte sämtliche dort behandelten Punkte in innere Beziehung zum Leben unserer Schule. Die kommenden Elternbeiratswahlen müssen bewußt unsern großen Wahlerfolg am 20. Mai erweitern und auswerten. Der Elternbeitrag darf künftig nicht mehr neben der Schule stehen. Wie jede öffentliche Institution, so muß auch künftig die Schule, und gerade die Schule mit republikanisch-demokratischem Geiste erfüllt werden. Die Elternbeiräte müssen endlich Körperlichkeiten von Fleisch und Blut werden und mit dem Gedanken der Selbstverwaltung die dumpfe Schulatmosphäre durchdringen. Lehrerschaft und Elternschaft müssen in modernen Organismus einer weltlichen Schule ein unlösbares Ganzes bilden, jedoch in neuzeitlich pädagogischer Beziehung als auch vom Standpunkt der äußeren Selbstverwaltung. Der Lehrbeamte hat dem Volkslehrer zu weichen. Für diejenigen Lehrer und Leiter, die das enge und natürliche Grundverhältnis, das sie mit den Eltern ihrer Kinder verbindet, nicht anerkennen und praktisch veräugen, kann kein Platz mehr sein an einer weltlichen Schule. Eine Einheitslehre für die Elternbeiratsmitglieder wird die erfreulichste und besonders hemmte bisherige innere Einmütigkeit unserer Ortsgruppe auch nach außen hin zum Ausdruck bringen. Mit einem Appell an alle Schulfreunde, voll erneuter Lafrast dem großen Werke einer erneuerten Schule zu dienen, schloß der Vorsitzende in vorgerückter Stunde die Versammlung. —

Altbrandtsleben

Bei der Reichstagswahl konnten wir 116 Stimmen für die Sozialdemokratische Partei buchen. Das ist ein Gewinn von 30 Stimmen. Bei der Landtagswahl dasselbe Resultat, aber ein

Gewinn von 35 Stimmen. Die Rechte samt allen Splinterparteien brachte es nur auf 90 Stimmen; die Demokraten brachten es hier von 1 auf 6. Also 122 Stimmen, die für die Republik zu buchen sind, und 90 dagegen. 32 Republikaner mehr als Monarchisten. Hoffen wir, daß wir dasselbe Resultat bei den Gemeindevahlen erzielen, dann wäre das bürgerliche Gemeindeparlament hinüber, mit unsam teinem deutschnationalen Gemeindevorsteher, Normarits für ein republikanisches Gemeindeparlament! —

Wanzleben

Kinderpeisung. Die Arbeiterwohlfahrt hat über einen Monat eine Kinderpeisung an hilfsbedürftige Kinder der Stadt Wanzleben vorgenommen. Den Kindern wurden täglich ¼ Liter Vollmilch und ein oder zwei Brötchen verabreicht. Auch der Vaterländische Frauenverein hat sich dieser Hilfsmaßnahme angeschlossen und ebenfalls einen größeren Teil der Kinder versorgt. Inzwischen sind etwa 70 bis 80 Kinder an der Speisung beteiligt gewesen. Die Erfolge sind durchschnittlich als gut zu bezeichnen. In Verbindung mit dieser Hilfsmaßnahme sind von der Stadterhaltung einer Anzahl dieser Kinder noch mit Höflichkeit bestrahlt worden, so daß auf diese Weise prächtige Erfolge gesichert wurden. Vielleicht gelingt es noch größere Geldmittel verfügbar zu machen, um gerade diese Speisungen, die von nicht zu unterschätzendem Werte sind, immer mehr zu fördern. —

Festsetzung. Die Reichs- und die Landtagswahlen haben erfreulicherweise gezeigt, daß in der Wanzleber Volksmasse allmählich eine politische Erweckung eingetreten ist. Es gelang der Sozialdemokratischen Partei, dem Bürgerblock rund 200 Stimmen abzunehmen. Möge die Wanzleber Einwohnerschaft das ruhige und sachliche Urteil auch bei den kommenden Gemeindevahlen wirken lassen und sich bürgerlich-demokratischen, das eine bauerntümliche und spießbürgerliche Mischmasch nicht die geeignete Vertretung ist, die für die breite Masse, den Handwerker- und den Mittelstand, in Betracht kommen kann. —

Westeregeln

Gustav Beyersdorfs letzter Gang. Zu einer einträchtigen Kundgebung gestaltete sich die Bestattungsfeierlichkeit für den Genossen Gustav Beyersdorf. Sehr zahlreich hatten sich die Genossinnen und Genossen, die Kollegen und die Reichsbannerkameraden eingefunden, um ihrem lieben Freunde und Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Die Gemeindevorwaltung war ebenfalls vertreten. Die Ortsgruppe Eigersleben des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war durch eine Jugenddeputation vertreten. Mit Trauermusik bewegte sich der imposante Zug durch den Ort. Viele Kränze mit roten und schwarzrotgoldenen Schleifen wurden im Zuge mitgeführt. Wir haben einen braven Kämpfer verloren und geloben an seinem Grabhügel, sein Andenken in Ehren zu halten und in seinem Sinne weiterzuarbeiten. —

Stellvertreter Ortsvorsteher. Der Ortsvorsteher, Herr Körzig, ist schwer erkrankt und will sich auf Anraten seines Arztes zunächst 3 Monate von allen Dienstobliegenheiten fernhalten. Zu seinem Stellvertreter wurde der Gemeindevorsteher Herr Baumeister Braje bestimmt. Die Amtsverhinderung wird vom stellvertretenden Ortsvorsteher, Genossen Friedrich Krause, wahrgenommen. —

Stadtkreis Burg

Wir fordern Gerechtigkeit! Von der Ortsgruppe Burg des Bundes der freien Schulgesellschaften wird uns geschrieben: „In sämtlichen Vorstandssitzungen der letzten Zeit beschäftigte sich die freie Schulgesellschaft mit dem bevorstehenden Lehrerwechsel, der angeblich notwendig werde infolge des Abbaues der Mittelschulen. Es gibt wohl keine Schule in Preußen, die so sehr unter dem Wechsel der Lehrer zu leiden hatte wie die Sammelchule in Burg. Von der Schulleitung in Burg wurde uns zwar oft versichert, daß alle Stellen unserer Schule beschworen entgegenbrachten und gerecht dächten. Wir können das nun nicht mehr glauben und bitten unsere Genossen und Schulfreunde im Magistrat und in der Stadterordneten-Versammlung, sich mit allen Kräften gegen eine

Entlassung von Lehrern, die unser Vertrauen haben, zu wehren. Auch die Schulleitung möge auf dem Posten sein und sich nicht Lehrer aufzwingen lassen, die bisher der weltlichen Schule ab-...
Die Schulleitung möge auf dem Posten sein und sich nicht Lehrer aufzwingen lassen, die bisher der weltlichen Schule ab-...
Die Schulleitung möge auf dem Posten sein und sich nicht Lehrer aufzwingen lassen, die bisher der weltlichen Schule ab-...

Ein Rad zertrümmert. Der Arbeiter Otto Giers aus Meßen wollte mit seinem Rade den Markt entlang fahren. Er hielt auch die rechte Seite inne, als kurz vor ihm ein Auto wendete und ihn glatt umfuhr. Es war E. noch möglich, ohne Schaden vom Rade zu springen, das Rad selbst aber wurde vollständig demoliert.

Ein Fahrrad gestohlen wurde dem Arbeiter Alfred Prophet, das er vor eine Haustür in der Brüderstraße gestellt hatte. Es handelt sich um ein Brennabor-Rad mit gelben Felgen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Kreis Jerichow 1 **Soburg**
Verbung für die „Vollstimm“. Die werktätige Bevölkerung wird ersucht, nur diejenigen Garküchen zu besuchen, in denen die Partypresse ausliegt.

Den Herren Agrariern ist der Ausfall der Wahlen schmer auf die Nerven gefallen. Das beweisen die Äußerungen des Großbauern Ebeling und des Rittergutsbesizers Luthier. Der Gewinn der Kommunisten ist ihnen eine Freude, daß aber die Sozialisten solchen Misserfolg erzielt haben, ihr größter Schmerz.

Kreis Neuhaldensleben **Marienborn**
Auch hier haben wir die Mehrheit mit 180 Stimmen für uns und nur 39 für die Deutschnationalen, 32 für die Volksparteier, 1 für die Kommunisten. Die Demokraten haben 20 Stimmen erhalten, die übrigen Parteien zusammen 34. Ungültig war 1 Stimme. Der Wahlerfolg ist um so höher einzuschätzen, als hier erst vor kurzem eine Parteiengruppe gegründet wurde. Die Wahlbeteiligung war sehr gut. 9 Wähler konnten ihr Wahlrecht nicht ausüben, da sie nicht in der Liste eingetragen waren. Es ist ein Mäkel, wie das möglich ist, da fast alle schon öfter gewählt haben. Beim Steuerzahlen findet der Gemeindevorsteher diese Wähler. Sie werden bei den Gemeindevahlen vorher nachsehen und dann den Vertretern der S. P. D. ihre Stimme geben.

Althaldensleben
Unglücksfall beim Vergnügen. Der Radfahrerverein „Protes Ziel“ hielt auf dem Turnhallenplatz ein dreitägiges Stiftungsfest ab, wobei aus dem Turnhallenplatz ein Mummelplatz mit Bier- und Tanzzelt und andern Buden wurde. Auch auswärtige Vereine waren erschienen. Ein Mitglied des Radfahrervereins aus Tiefede wollte das Musikpodium besteigen. Auf noch nicht aufgeklärte Art und Weise fiel er von diesem so unglücklich herab, daß er einen Rippenbruch erlitt. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Wehrmann, ordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus an. Von der Sanitätskolonne wurde er nach dem Heimfrieder Krankenhaus gebracht.

Kreis Salbe **Barbn**
Einbruch. Im benachbarten Gnaden wurde versucht, in das Postgebäude einzubrechen. Der Täter wurde jedoch in seiner Arbeit gestört und mußte, unerkannt, unberücksichtigt wieder abziehen. Als Täter kommt ein etwa 35-40 Jahre alter Mann mit hagerem, verlebtem Gesicht in Frage, der circa 1,70 Meter

groß ist, anscheinend ostpreussischen Dialekt spricht und keinen hgw-nig Bart trägt. Er war bekleidet mit abgetragenen grünem Mantel (Stichgrätenmuster), dunkler Hose und leichten braunen Schuhen.

Die Einwohner werden gebeten, den Tätlern das Bähgeschäst zu erleichtern.

Das Ständesamt ist am 2. Pfingstfeiertag (Montag) von 8 bis 9 Uhr für tags zuvor eingetretene Todesfälle geöffnet.

Borne
In der Gemeindevertreterversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Das neue Straßenpflaster im Anger soll nicht 3 1/2, sondern 4 Meter breit werden. 2. Es wird eine Anleihe von 12 000 Mark aufgenommen, die einschließlich Amortisation, rückzahlbar in 31 Jahren, mit 9 Prozent jährlich zu verzinsen ist. 3. Eine Steuererhöhung soll nicht vorgenommen werden. Danach wurden noch Wohlfahrtsachen besprochen.

Die Pflicht ruft
Garbellegen.

Reichsbanner. Die Absahrt zum Kreistreffen ist für Radfahrer um 8 Uhr, der Treffpunkt die „Neue Welt“. Die mit der Bahn fahren, müssen um 7.45 Uhr auf dem Hauptbahnhof sein. Auf nach Weferslingen!

Stenbal.
Für Vorbereitung der Genosin Dops am 2. Pfingstfeiertag um 11 1/2 Uhr treffen sich die Genosinnen und Genossen um 11 1/2 Uhr am Johanniter-Krankenhaus.

Tangermünde.
Reichsbanner. Montag (2. Feiertag) 20 Uhr Vorstands- und Führer-sitzung bei Stanikowski („Zuckerbäcker“).

Kreis Wanzleben.
Reichsbanner. Alle Kameraden sind gerufen zum Pfingsttreffen auf dem Kreisfest in Wolmirsteden.

Söderburg
Die Aufgabe nach der Wahl. Von 2505 Wahlberechtigten haben am Sonntag 2187 ihr Wahlrecht ausgeübt; das ist eine Wahlbeteiligung von 87,3 Prozent. Die Sozialdemokratische Partei hat 52 Stimmen mehr erhalten als bei der letzten Reichstagswahl. Die bürgerlichen Parteien haben 241 Stimmen verloren. Der Verlust betrifft hauptsächlich die Deutschnationalen. Die Kommunisten haben 18 Stimmen mehr erhalten als bei der letzten Wahl. Arbeiter Söderburgs, laßt euch nicht verwirren durch die gemein-sam betriebene Sache der Kommunisten und der Bürgerlichen gegen unsere Partei! Stärkt die Sozialdemokratische Partei, tretet ihr als Mitglieder bei und bestell die „Vollstimm“, damit wir gerufen sind zu weitem Kämpfen.

Schönebeck
Die täglichen Einbrüche. In der letzten Nacht wurden wieder zwei Einbrüche verübt, wobei den Dieben jedoch keine Beute in die Hände fiel. Bei der Firma Heder u. Ko. in der Kraußstraße sind die Einbrecher gestört worden. Beim zweiten Einbruch überkletterten sie die Salinmauer und drangen in das Grundstück Fegelerstraße 30 in das Privatkontor des Zimmer-meisters Gräßhoff ein. Der Schreibtisch wurde gewaltsam geöffnet. Bargeld befand sich auch hier nicht. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort aufgenommen worden.

Die Elternbeiratswahlen vorzubereiten, die am 24. Juni einheitlich an allen Volksschulen stattfinden, ist unsere vornehmste Pflicht. Wenn man diesem Gebiet bisher nur wenig Bedeutung beigemessen hat, so werden die Elternbeiräte für die Zukunft doch eine wichtige Rolle spielen. Vereitet deshalb alles vor!

Zusammenstoß. Am Freitag gegen 17.30 Uhr stieß auf der Chaussee zwischen Protes und Weitzersleben ein Personentransportwagen mit einem Motorrad zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

Stahlfuel
Neue Jugendverbindung. Seit kurzem verkehrt zwischen Magdeburg und Erfurt ein Güzug über die kürzere Strecke Güsten-Sangerhausen, dessen Fahrpreis sich auch etwas vorteilhafter gestaltet. Mit diesem Zuge, der Magdeburg um 19.32 Uhr verläßt und um 22.45 Uhr in Erfurt ankommt, ist eine gute Abendverbindung nach Straßfurt, Hettstedt, Mansfeld und Sangerhausen geschaffen. Ferner kann man durch ihn Verburg (an 21.14 Uhr) erreichen. Durch die Kreuzung in Sangerhausen mit dem Zuge Halberstadt-Galle (ab Halberstadt 19.23 Uhr und ab Galle Sangerhausen-Erfurt) bietet die Gegend um Könnern. Eine weitere günstige Verbindung besteht ferner nach Kassel unter Benutzung des den Ort Sangerhausen passierenden Güzugs in den Abendstunden. Die Benutzung des Güzugs Magdeburg-Erfurt

bedeutet eine Zeitabkürzung von 1 Stunde nach Erfurt und mehreren Stunden in der Richtung Nordhausen.

Aus der Altmark **Chene**
Mein und dein verwechselt. Ein Händler, der in der Gastwirtschaft ausgepant hat, bemerkte plötzlich, daß an seinem Wagen, den er unter den Torweg gehoben hatte, eine Trittleiter fehlte. Der zuständige Landjäger wurde davon in Kenntnis gesetzt, und es gelang ihm, die Leiter bei einem Landwirt wiederzufinden. Der Landwirt behauptete natürlich, die Leiter von einem auswärtigen Unbekannten gekauft zu haben. Es half ihm alles Streiten nichts — die Leiter ging wieder in den Besitz des Bestohlenen über.

Weferslingen
Die Wahlen haben erneut gezeigt, daß die Sozialdemokratische Partei auch durch Stahlhelmterror nicht zurückgedrängt werden kann. — Im Jahre 1925 wurde hier die Kallindustrie stillgelegt mit einer Belegschaftsstärke von 800 Mann. Weit mehr als 100 Arbeiterfamilien sind abgewandert. Das Ortsbild ist ein andres geworden. Mancher Arbeiter trat in den Stahlhelm ein, um Arbeit zu bekommen. Die Stahlhelmsührer hatten ja die guten Beziehungen. Die Hoffnung hat natürlich getrogen, und es ist anzunehmen, daß Stahlhelmer sozialdemokratisch gewählt haben. Wir haben nicht nur unsere Stimmen gehalten, sondern noch einige dazu bekommen. In Weferslingen befinden sich zurzeit 881 sozialdemokratische Wähler und Wählerinnen. — Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag findet nun ein Kreisreffen des Reichsbanners statt. Aus der ganzen Altmark werden Kameraden kommen, und auch Magdeburger haben sich angemeldet, um einige Stunden Erholung in unserem herrlichen Buchen- und Nadelwald zu suchen.

Klöbe
Einen großen Erfolg muß man es nennen, daß wir in Klöße, im Herrschaftsgebiet des Herrn v. Kröcher, 732 sozialdemokratische Wähler und Wählerinnen verzeichnen konnten. Herr v. Kröcher hat sich sicher im Grabe herumgedreht. Wenn er es noch könnte, dann müßte er sich bei seinen deutschnationalen Nachfolgern für den Schred bedanken. Die sind uns nämlich keine würdigen Gegner mehr.

Stadtkreis Stendal
Ortsauschussführung. Die Delegiertenversammlung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes am Donnerstag im Gewerkschaftshaus war gut besucht. Den Klassenbericht gab Genosse Wilhelm Siebmann; ihm wurde einstimmig Entlastung erteilt. Eine längere Debatte entpant sich über das in Aussicht genommene Gewerkschaftsfest. Vom Vorstand wurde in Vorschlag gebracht, das diesjährige Gewerkschaftsfest mit einem Kinobefest zu verbinden. Im Festumzug sollen die Symbole der einzelnen Gewerkschaften mitgeführt werden. Die Delegierten begrüßten den Vorschlag. Ein endgültiger Beschluß soll in der nächsten Ortsauschussführung gefaßt werden. An Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Genossen Siebmann wurde der Genosse Wolf vom Fabrikarbeiterverband gewählt. Vom Vorsitzenden wurde mitgeteilt, daß zur freigewerkschaftlichen Jugendkonferenz in Verburg Genosse Bernhart delegiert wird. Eine eingehende Aussprache wurde über den vom Gewerkschaftsführer des Gewerkschaftshauses, dem Genossen Treumann, vorgelegten Geschäftsbericht geführt. Nach Erledigung interner Angelegenheiten konnte die harmonische Versammlung gegen 24 Uhr geschlossen werden.

Freie Schulgesellschaft. Die zum Donnerstags nach dem Gewerkschaftshaus einberufene Mitgliederversammlung konnte leider nicht stattfinden. Näheres über den Versammlungstermin wird noch bekanntgegeben. Inermüde muß nun wieder, nachdem die Wahlarbeit vorüber ist, an dem Werke der Freien Schulgesellschaft gearbeitet werden. Es muß auch in Stendal gelingen, eine weltliche Schule zu gründen. Je schneller sich die Interessenten zusammenfinden, je eher kann die neue Schule in Funktion treten. Anmeldungen, die geheimgelassen werden, nehmen alle Funktionäre der Freien Schulgesellschaft und die Bureaus des Gewerkschaftshauses entgegen. Wer den Schulfortschritt will, der komme zu uns!

Briefkasten
Anonymus Südoft. Wir haben ihre Zuschrift der betreffenden Behörde übergeben, die Untersuchungen angeht hat.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Wollen Sie im Sommer einen garden, reinen Teint haben, so brauchen Sie jetzt den bewährten Victoria-Spezial-Sommerprospekt nebst Seite aus der Vittoria-Apothek, Otto-v.-Guericke-Straße 94b.

Das Ehepaar Orion
Novelle von Maxim Gorki.

Copyright by Malik-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten.
(3. Fortsetzung.)

„Ein ganz verträgliches Leben!“ pflegte Grischka zu sagen. „Wie verträglich? Wozu ist es mir nur beiseit. dieses Leben? Arbeit und Langeweile, Langeweile und Arbeit...“ Und nachdem er eine Weile geschwiegen, fuhr er, die Augen zur Decke gehoben, fort: „Da hat mich nun nach Gottes Rathschluß meine Mutter geboren...“
„Saggen läßt sich nichts sagen! Denn hast du mein Handwerk gelernt... warum das? Gibt es außer mir nicht genug Schuster in der Welt? Gut also — ich bin ein Schuster geworden... und was weiter? Was für ein Glück liegt für mich darin?... Ich sitz hier in dem Loch und fide Stiefel... und schließlich werde ich sterben. Da ist, wie es heißt, die Cholera in der Stadt...“
„Vielleicht rafft sie auch mich hin! Dann sag mir einfach: Was war mal ein gewisser Grigori Orion, der hat Stiefel genäht und ich dann an der Cholera gestorben.“
„Was für ein Stiefel liegt darin? Wozu ist es wohl nötig, daß ich lebe, Stiefel nähe und sterbe...“
„Nur das ist wichtig, es wird ihr unheimlich summe, wenn ihr Mann so sprach; manchmal jedoch hat sie ihn, nicht so zu reden, da solche Worte wider Gott seien, der schon wisse, wie er das menschliche Leben einzurichten habe. Zwischenzeitlich warf sie wohl auch ihrem Mann eine vorwurfsvolle Bemerkung hin:
„Solltest keinen Frantwein trinken, dann würdest Du froher leben und Dich nicht mit solchen Gedanken quälen. Andre leben und klagen nicht, schaffen sich ihre eigene Beschäftigung an und leben wie die Götzen.“

„Sag Dein dummes Geschwätz, altes Weib,“ sagte dann Grischka unruhig. „Streng doch mal Deinen Frantwein an: wie soll ich denn nicht trinken, wenn das noch meine einzige Freude ist? Du bringst von andern...“
„Wozu soll ich trinken, Du bist kein Mann, die das Glas heissen sich selbständig zu machen? Was ist denn früher, vor meiner Heirat, nicht auch 'n anderer Kerl? Ich will nur die Wahrheit sagen: Du bist es, die mich so bringst, mir das Leben so verbittern...“
„Ach Du böse Stiefel!“

Wittrone schloß sich beleidigt durch solche Worte. Darin hatte er wohl recht, daß er begünstigt und liebenswürdiger war, wenn er getrunken hatte. Die „andern“ aber, von denen sie sprach, waren eine Ungeheuer ihrer Phantasie. Und daß er bei der Heirat ein munterer, unterhaltender, gutmütiger Junge gewesen — auch das war richtig...

„Sollte ich ihm wirklich solch eine Last sein?“ dachte Matriona bei sich.
Ihr Herz krampte sich zusammen bei diesem schmerzlichen Gedanken — sie fühlte Mitleid mit ihm und mit sich selbst. Sie trat auf ihn zu, sah ihn freundlich lächelnd in die Augen und lächelte sich zärtlich an seine Brust.
„Sehr hoch, jetzt hat sie Zeit zum Schönen, die Ruh...“
„Krumme Grischka und tat, als ob er sie von sich stoßen wollte. Aber sie wußte schon, daß er es nicht unternahm, und preßte sich noch fester, noch näher an ihn.
Dann flammten seine Augen auf; er warf seine Arbeit zur Seite, nahm sie auf seinen Schoß und fügte sie oft und lange, wobei er aus voller Brust seufzte und leiste, als ob er fürchtete, daß ihn jemand hören könnte, in ihr Ohr flüsternd:
„Ach, Matriona! Da leben wir beide nun wie Hund und Katze miteinander... wie die wilden Tiere heißen wir uns, und warum das?... Es scheint mal so mein Stern zu sein... Jeder Mensch nämlich wird unter einem besondern Stern geboren, und dieser Stern ist sein Schicksal.“

Aber diese Erklärung schien ihm nicht zu befriedigen, und während er sein Weib noch fester an sich zog, verjant er in dumpfes Grubeln.
Lange haben sie so im trüben Zwielicht, von der bestemmenden Atmosphäre ihres Kellers umfungen, Matriona seufzte nur und schwieg. Zwischenzeitlich fühlte sie in solchen glücklichen Momenten all die Kränkungen und Schläge ein, die sie schon von Grigori hatte erdulden müssen, und sie begann leise zu weinen und zu klagen. Ihre janzten Formirte nährten ihn, und seine Liebeslungen wurden immer leidenschaftlicher. Sie oder Hagte in einem fort und machte ihm Vorstellungen, was schließlich seine Geduld erschöpfte.
„Gör endlich auf mit dem Wajzeln,“ sagte er barisch. „Ich leide vielleicht tausendmal mehr als Du, wenn ich Dich schlage. Du, ist schon ruhig — hörst Du? Euch Weibern soll man nur mal in etwas nachgeben, dann springt ihr einem gleich an die Kehle. Sag Dein Geschwätz... was soll's auch einem Menschen, dem das Leben ohnedies schon über ist?“

Ein andermal wieder einmal sah Matriona unter dem Strich ihrer Tränen und leidenschaftlichen Anklagen. Nachdenklich sprach er dann:
„Was soll ich anfangen mit meinem unglücklichen Charakter? Ich habe Dich gekannt, das stimmt... ich weiß ja, daß Du die einzige bist, die mich lieb hat auf dieser Welt... Du, ich habe's wohl mal verstanden — aber nicht Du, Matriona, wannher ist mir's eben, als ob ich Deinen Anblick gar nicht mehr ertragen könnte. Wie wenn ich mich an Dir überfällig fühlte!... Und dann kommt solch eine Weib über mich — garretzen kommt ich Dich und mich selber, und je mehr Du im Auge bist, desto matter wird in mir die Lust, Dich zu quälen...“

Sie verstand nicht recht, was er eigentlich sagen wollte, doch wirkte der reumütige, liebevolle Ton, in dem er sprach, beruhigend auf sie.
„Gott gebe es, daß wir uns beide bessern, uns aneinander gewöhnen,“ sagte sie. „Vielleicht wär's besser, wenn wir ein Kind hätten — dann hätten wir doch eine Sorge und eine Kurzweil,“ fügte sie leuchtend hinzu.
„Na also — dann bring doch eins zur Welt!“
„Wie soll ich's denn austragen, wenn Du mich so mißhandelst, mich immer auf den Leib und die Lenden schlägst... Wenn Du mich wenigstens nicht immer mit den Füßen treten wolltest!“

„Wie kann man's denn so genau abmessen, wohin man jemanden schlägt?“
„Juchte Grischka sich brummend zu rechtfertigen. „Ich bin doch schließlich kein Schinderfreckh, tu's nicht zu meinem Vergnügen, sondern nur, wenn der Gram über mich kommt...“
„Waher kommt er Dir aber, dieser Gram?“ fragte Matriona finster.
„Das ist so mein Schicksal, Matriona,“ philosophierte Grischka. „Mein Schicksal und mein Charakter... Bin ich etwa schlechter als andre? Sag mal: schlechter zum Beispiel als Lewschenko, der Kleinrußje? Gewiß, der trägt das Leben leichter als ich und kennt keinen Gram. Er ist allein auf der Welt, hat kein Weib, keinen Menschen... Ich aber würde ohne Dich einfach sterben... Ja, diesem Kleinrußen ist wohl zumute! Der raucht seine Pfeife und lacht, ist froh und zufrieden, der Satan! Mein, so kann ich nicht leben... Bin wohl schon geboren mit dieser Ursache im Herzen, hab mal solch einen Charakter... Er ist wie eine Sprungfeder; drückt man drauf, dann springt sie an zu zittern... Ich geh zum Beispiel auf der Straße, sehe dies und das, allerhand Gerlichkeiten — und mir gehört nichts davon! Das fühl ich wie 'ne Kränkung. Der Kleinrußje... der hat nichts von all dem Zeug nötig! Ich aber bin schon wütend drüber, daß dieser jahnurwürdige Kerl so ohne Bedürfnis ist, und ich... ach, ich weiß selbst nicht, was ich will... alles macht ich haben, n-ja... Da sitz ich nun hier in dieser Hölle und arbeite tagaus, tagein und bring's zu gar nichts. Mit Dir sitz ich hier zusammen, mit meinem Weibe... Ja, was hab ich denn davon? Was kann mich an Dir noch erfreuen? Bist halt ein Weib wie alle Weiber, mit allem, was drum und dran ist... Nichts Neues mehr kannst Du mir bieten, alles kenn ich an Dir. Wie Du morgen niesen wirst... sogar das weiß ich, weil ich Dich wenigstens schon tausendmal so habe niesen hören... Was für 'n Interesse kann ich also haben an solch einem Leben? Das ist's, was mir fehlt: das Interesse. Na... und so geh ich eben in die Schenke, weil's da lustiger ist...“

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten

Pfingstmaien und ein verlassener Röter

Nun hat der Wettergott scheinbar eingesehen, daß er mit dem feuchten, kalten Wetter der letzten Zeit bei den Erdenbürgern aller politischen Anschauungen, aller religiösen Richtungen keinen Blumentopf gewinnen kann. Schon hatten die Verkehrsvereine, Bergnütungsvereine und Regellubs eine Deputation zusammengestellt, die mit dem Raketenwagen gen Himmel fahren und energisch besseres, frühlingsmäßiges Wetter verlangen sollte. Manchem Deputationsmitglied hat ja das Herz recht bang geklopft; einmal wegen der rasenden Geschwindigkeit des Raketenwagens und dann — vor einen Gott hintreten ist doch keine Kleinigkeit. Na, die Sorgen waren umsonst. Am Sonnabend lachte die Sonne aus blauer Himmelskuppel; nur leichte weiße Wölkchen blies der lecke Wind vor sich her. Die Pfingsttage scheinen gut Wetter zu bekommen; die Reisepläne können durchgeführt werden, jung und alt freut sich darüber. Und es wird im Pfingstfesttrubel manchmal das Bibelwort in Erfüllung gehen: Sie waren voll des süßen Weines.

Eine alte Pfingstsitte ist es, mit Maibäumen die Haustüren zu schmücken. Auf dem Dorfe machen es die Burtschen. Sie steigen in der Pfingstsonnabendnacht in die Linden und Birken, hauen einen schönen laubgeschnittenen Ast ab und stellen ihn vor die Tür ihrer Angebeteten. Wenn man sich rächen will, sucht man sich einen trocknen, dünnen Ast und stellt ihn hin, oder man streut Häcksel. In der Stadt mutet das Maieschmücken im Häften und Eisen, im Lärmen und Getöse etwas fremd an — aber es ist alles erfreut über die geschnittenen Häuser. Aber nicht nur Haustüren, Latentüren werden mit Laub bekränzt. Autos rasen mit einem kleinen Birkenbusch vorbei. Lastkraftwagen haben belaubte Kühler. Selbst Kanalwagen der Stadt machen einen feierlichen Eindruck mit Laubgewinde am Kutscherbod.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend gab es Pfingstmaien in Fülle und Fülle. Auf Leiterwagen war die grüne Pracht von den Wäldern jenseits der Elbe angefahren. Im Sonnenglanz schob sich eine große Menschenmenge durch die Wundenstraßen. Freude konnte nicht auskommen, vor allem nicht auf dem Fleischmarkt. Die Preise für die Fleischwaren sind in letzter Zeit erheblich gestiegen. Da gibt es magere Pfingsttage in vielen Arbeiterfamilien. Neben den Pfingstmaien wurden vor allem Pfingststräuße gekauft. In die engen dicken Wohnungen soll wenigstens durch einen Fliederbusch für einen Groschen etwas Pfingststimmung kommen.

Nicht nur die einkaufenden Hausfrauen waren wenig in Pfingstfreude. Ein Frauchen hatte ihren „Herzenspudel“ mit zum Markt genommen, war einer Freundin begegnet, hatte mit ihr ein Schwätzchen begonnen und darüber den „Herzenspudel“ vergessend. Mit ängstlichen Augen, mit hängendem Schwänze trottelte er suchend durch das Marktgewühl. Ueberall wurde er weggejagt; manchmal bekam er auch Fußtritte zu spüren. Armer verlassener Röter! Geseht und verhungert wird die Kreatur irgendwo in einem verlassenen, stillen Winkel ihr Hundeleben beenden. Beim „Herzenspudel“ ist Ursache seines Unglücks Sorglosigkeit seines Frauchens. Bei den vielen verlassenen und vergessenen Menschen, die irgendwo in einer Friedhofsecke als Namenlose eine Ruhestätte finden, ist es aber Herzlosigkeit, Gewissenlosigkeit, Brutalität, einer Ordnung für die das Sprichwort paßt: Oben hui, unten psui!

Uraat ist der Glaube in der leidenden Menschheit, daß die Ausgiebung des Heiligen Geistes von Pfingstfest zu Pfingstfest immer mehr dringt, immer mehr Ungerechtigkeit anprangert und schließlich ausrottet. Und es naht der Tag, wo beim Anblick eines verlassenen Wudels unter Pfingstmaien keine vergleichende Gedanken zu verlassenen Menschen mehr kommen können.

Auf dem Wochenmarkt sind folgende Preise zu zahlen: Spargel 1,20 Mark, Kohlrabar 3 Pfund 20 Pf., Radieschen das Bund 10 Pf., Salat der Kopf 15 Pf., Tomaten 70 und 80 Pf., Spinat 10 Pf., grüne Stachelbeeren 50 Pf., Blumenkohl der Kopf 1 Mark, Zwiebeln 15 Pf., alte Kartoffeln 5 Pf., Salatgurken das Stück 65 Pf., grüne Schnittbohnen kosten 90 Pf. und Ritzchen das Viertelbund 25 Pf. — Feltferringe kosten 15 Pf., das Pfund Wüdlinge 50 Pf. — Für Eier sind 11 Pf., für Molkereibutter 1,10 Mark, für Bauernbutter 1 Mark zu zahlen. — Der Fleischmarkt zeigt enorme Preissteigerungen. Schweinefleisch und Rindfleisch kosten 1,30 Mark, Leberwurst, Potwurst und Sülze 1,40 Mark, Bratwurst 1,90 Mark und Landschinken 2 Mark.

Bauten auf dem neuen Flugplatz

Die Stadtverordneten-Versammlung hat am 8. März beschlossen, den Kostenanschlag für Hochbauten auf dem neuen Flugplatz dem gemischten Ausschuss für alle Angelegenheiten der Luftfahrt in Verbindung mit der Baudeputation I zur nochmaligen Durchprüfung zu überweisen in der Erwartung, daß die Kosten dadurch erheblich gesenkt würden, daß das Werkstattgebäude möglichst in Wegfall komme und die Erfrischungsräume auf das notwendige Maß verkleinert würden.

Die eingehende Prüfung dieser Fragen hat ergeben, daß das Werkstattgebäude nicht wegfallen kann, da nach den Ausführungsbestimmungen zum Luftverkehrsgesetz auf dem Flugplatz eine heizbare Werkstatt mit dem nötigen Fachpersonal vorhanden sein muß, in der an mindestens zwei Flugzeugen gleichzeitig auch bei Nacht alle Instandsetzungen vorgenommen werden können, die für gewöhnlich nicht in einer Fabrik bewerkstelligt werden. Es ist auch nicht möglich, die vorhandene Flugzeughalle für diesen Zweck bereitzustellen, da sie kaum ausreicht, um die regelmäßig einkommenden Flugzeuge unterzustellen.

Um aber gleichwohl eine Ersparnis zu erreichen, hat die Hochbauverwaltung vorgeschlagen, die bestehende Werkstatthalle, eine frühere Militärbaracke, die sich jedoch noch in brauchbarem Zustand befindet, auf den neuen Flugplatz zu verlegen.

Was die Räume in dem künftigen Verwaltungsgebäude betrifft, so sind sie auf die Zahl und Größe beschränkt, die sich aus den Bestimmungen des Luftverkehrsgesetzes ergeben, auch die geschlossenen Erfrischungsräume sind so verringert, daß sie nur für den Aufenthalt der Fluggäste ausreichen.

Unter Berücksichtigung dieser Ersparnisse ergab sich eine Verringerung der Kosten um 69 000 Mark. Dieser gekürzte Kostenanschlag ist in der gemeindefinanziellen Sitzung des Luftfahrtausschusses und der Baudeputation I nochmals eingehend durchgeprüft, und es sind weitere 25 000 Mark abgesetzt. Dem nunmehr mit 268 000 Mark abschließenden Kostenanschlag haben der Luftfahrtausschuss und der Magistrat zugestimmt. Da der Vertrag mit dem Reichswirtschaftsministerium wegen Ueberlassung des Großen Cracauer Angers als Flugplatz nur noch bis zum 15. Oktober 1928 verlängert worden ist, und der neue Flugplatz im Winterhalbjahr wenigstens für den nichtregelmäßigen Flugverkehr benutzt werden muß, ist es dringend notwendig, jetzt so

Die elektrifizierte Großstadt

Der steigende Stromverbrauch — Ueberbelastung des alten Kabelnetzes — Kabelnetzverfälschung in 29 Straßen — Neubau einer Schaltstation in Cracau — Erweiterung von Umspannwerken

Die Anforderung von Strom aus dem Netze des städtischen Elektrizitätswerks hat in den letzten Jahren eine ständige Steigerung erfahren. Im Jahre 1927 wurden vom Elektrizitätswerk 54 568 232 Kilowattstunden gegenüber 48 417 816 im Jahre 1926 abgegeben. Gemessen an 1913, dem letzten Vorkriegsjahre, bedeutet das eine ganz enorme Steigerung; denn damals wurden nur 19 115 731 Kilowattstunden im Jahre dem städtischen Elektrizitätswerk entnommen.

Das vorhandene Kabelnetz hat damit zum großen Teile die Grenze seiner Belastungsfähigkeit erreicht, was auch durch Messungen zu den Hauptverbrauchszeiten der Wintermonate festgestellt worden ist. Wenn der Betrieb des Elektrizitätswerks bzw. die Stromlieferung im kommenden Winter ohne empfindliche Störungen aufrechterhalten werden soll, so muß im Laufe des Sommers, in der Zeit des geringen Stromverbrauchs, eine umfassende Erneuerung ganzer Kabelstrecken erfolgen.

Nach einer Vorlage an die nächste Stadtverordneten-Sitzung müssen in nicht weniger als 29 Straßen die vorhandenen Kabel durch stärkere ausgetauscht werden, oder es müssen zu den alten Kabeln neue hinzu verlegt werden. Die Kosten der Kabelverlegung werden auf insgesamt 265 000 Mark veranschlagt. Hinzu kommen noch für die Herstellung von Hausanschlüssen, kleineren Erweiterungen und Hochspannungsanschlüssen 150 000 Mark, so daß insgesamt 415 000 Mark hierfür benötigt werden. Die Mittel sollen durch eine US-Verleihen aufgebracht werden, die aufzunehmen geplant ist.

Die neuen Kabel sind in folgenden Straßen notwendig: Dreieckstraße, zwischen Gr. Zunkerstraße und Fettehennestraße; Bei der Hauptwache; Alter Markt (Deulig-Kanal); Tränkeberg; Lauenhainstraße; Wisnarsstraße; Poststraße; Stephansbrücke; Rabenstraße; Heiligegeiststraße; Katharinen-, Grünarmstraße; Otto-von-Guerike-Straße, zwischen Fasselbachplatz und Blumenthalstraße; Fürstener bis Johannisberg; Breiter Weg zwischen Gr. Steinereißstraße und Marktstraße; Wisnemannstraße; Augustastrasse; Himmelreichstraße; Breiter Weg, zwischen Altem Markt und Wäpplatz; Otto-von-Guerike-Straße zwischen Baenschstraße und Danienstraße; Baenschstraße bis Brandstraße; Schradorfer Straße bis Erzbergerstraße; Berliner Straße zwischen Breiter Weg und Fischerbrücke; Kölner Straße; Säule Döbendorfer Straße Ecke Fernersleber Weg; Breiter Weg zwischen Schönebeckstraße und Ulrichstraße; Alte Ulrichstraße; Gr. Münzstraße; Schönebecker Straße; Kraftwerk-Mogäyer Straße Stendaler Straße-Schalthaus; Agnetenplatz.

Neben diesen kleineren Kabelarbeiten hat das Elektrizitätswerk auch noch die Neuverlegung von Hauptspeisekabeln zu den Schaltstationen vorzunehmen, da auch diese durch den gesteigerten Stromverbrauch z. T. bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet sind. Eine Magistratsvorlage über die Neuverlegung eines 3000-Volt-Speisekabels vom Kraftwerk nach der Station Naubaus sagt u. a., daß die vorhandenen drei Speisekabel im vorigen Winter bis zur äußersten Grenze belastet waren. Eine Kabelstrecke war nicht mehr vorhanden. Um den erfahrungsgemäß weiter steigenden Stromverbrauch des städtischen Teiles der Altstadt im kommenden Winter bewältigen zu können, muß ein viertes Speisekabel nach Station Naubaus verlegt werden. Die Kosten hierfür betragen 100 000 Mark und sind in dem grundsätzlich genehmigten Extraordinarium für 1928 vorgesehen.

Ein 10 000-Volt-Kabel soll zwischen Kaiser-Dito-Ring und Agnetenplatz verlegt werden. Auf dem Agnetenplatz soll ein Umspannwerk gebaut werden, das selbstverständlich auch gepeist

werden muß. Das Speisekabel für den Agnetenplatz soll abgezweigt werden vom 10 000-Volt-Speisekabel für das Umspannwerk Boltestraße. Dieses Kabel kreuzt am Kaiser-Dito-Ring die Lüneburger Straße und dort soll die Abzweigung erfolgen. Kosten ermessen in Höhe von 18 000 Mark.

Auch über das genannte Umspannwerk Boltestraße liegt der nächsten Stadtverordneten-Sitzung eine Vorlage vor. Das Umspannwerk ist im Jahre 1920/21 für die Umspannung von 10 000 auf 3000 Volt zur Versorgung der Stadtteile Sudenburg und Wilhelmstadt errichtet und zurzeit mit zwei Transformatoren besetzt. Der Stromtonn in den beiden Stadtteilen hat in den letzten beiden Jahren derartig zugenommen, daß in der Hauptbelastungszeit beide Transformatoren voll ausgenutzt sind. Beim Ausfall eines Transformators in dieser Zeit würde das Elektrizitätswerk also gezwungen sein, Abschaltungen einzelner Kabelstrecken vorzunehmen, was unbedingt vermeiden werden muß.

Es ist deshalb eine Erweiterung der Station zur Aufstellung eines neuen größeren Transformators mit der zugehörigen Schaltanlage erforderlich. Die Schaltanlage muß bis Mitte Oktober d. J. fertiggestellt sein. Die Kosten betragen 50 000 Mark und sind in dem grundsätzlich genehmigten Extraordinarium für 1928 vorgesehen. Die Stadtverordneten werden der Ausführung dieser Arbeiten zustimmen müssen, wenn die gesteigerten Anforderungen ohne Störung erfüllt werden sollen.

Es hat sich auch als dringend notwendig erwiesen, im Umspannwerk Budau Erweiterungsarbeiten vorzunehmen. Dort soll ein Schaltkasten für die Kupplung der 10 000-Volt-Sammelschienen eingebaut werden. Das Umspannwerk Budau hat neben dem Umspannwerk Diesdorf die Aufgabe, den sogenannten Fremdbetrieb, den Magdeburger von den Ueberlandwerken der Elektrizitätsgesellschaft Sachsen-Anhalt (Egag) bezieht, in die Stadt zu verteilen. Die möglichst günstige Ausnutzung der von der Egag angeforderten Leistung, außerdem Betriebsstörungen bei der Egag oder bei uns bedingten Umschaltungen im Umspannwerk Budau, die mit Trennschaltern in vielen Fällen nicht mehr vorgenommen werden können, ganz abgesehen davon, daß die Umschaltung mit Trennschaltern erhebliche Gefahren in sich birgt. Die Kosten betragen 50 000 Mark und sollen aus der US-Verleihen entnommen werden.

Schließlich sollen die Stadtverordneten noch über den Neubau einer 10 000-Volt-Schaltstation am Triftweg in Cracau und über die Bewilligung der Kosten von 40 000 Mark beschließen. Ueber diese Arbeiten jagt die Vorlage, daß die Firma Wilhelm Stechhan Nachf. der Stadt die auf ihrem Grundstück Triftweg 1 befindliche, inzwischen auch vollkommen veraltete, Transformatorstation gekündigt habe, weil sie von der Stadt keinen Strom mehr bezieht. Von dieser Station aus werden auch die am Triftweg befindlichen Grundstücke, der Güßler Damm und die öffentliche Beleuchtung mit Strom versorgt. Es ist daher notwendig, auf städtischem Gelände eine neue Station zu errichten. Vom Stadterweiterungsamt ist im Bereich der neuen Siedlung am Triftweg ein Bauplatz angewiesen, der für den vorgesehenen Zweck sehr günstig liegt, da auch diese Siedlung dann von der neuen Station aus mit Strom versorgt werden kann.

Das ist alles in allem eine hübsche Serie von Arbeiten für die elektrische Versorgung der Stadt. Andere Arbeiten werden vielleicht noch folgen, die natürlich erhebliche Mittel erfordern. Die Stadt kann sie nur aus US-Verleihen decken. Hoffentlich gelingt es ihr hierbei, erfolgreich zu sein.

so schnell als möglich an die Hochbauarbeiten heranzugehen. Die Stadtverordneten-Versammlung soll daher die erforderlichen Mittel mit 268 000 Mark abzüglich der von Reich und Staat als Beteiligung am neuen Flugplatz zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von 137 000 Mark, somit insgesamt 131 000 Mark aus US-Verleihen bewilligen.

Eine neue Verkehrsstraße durch Diesdorf

Mit der Fluchtlinienfestsetzung zur Durchführung einer Verkehrsstraße im Zuge der Großen Diesdorfer Straße nach Niederndobeleben durch die Ortslage Diesdorf hat sich die nächste Stadtverordneten-Sitzung zu beschäftigen. Diesdorf brauchte, solange es selbständige Gemeinde war, auf die allgemeinen Verkehrsbedürfnisse der Stadt Magdeburg keine Rücksicht nehmen, weshalb es auch verkehrstechnisch einigermaßen verbaut worden ist. Die Eingemeindung von Diesdorf gibt der Stadt die Möglichkeit, den am 11. Juni 1908 förmlich festgestellten Bebauungsplan der ehemaligen Gemeinde Diesdorf, der den notwendigen Verkehrsbedürfnissen wenig Rechnung trägt, zweckentsprechend abzuändern. Dem dringenden Bedürfnis folgend, muß eine möglichst gute Verkehrsverbindung zwischen der Stadt und den in der Vorde liegenden Ortschaften geschaffen werden. Die einzige nach bestehende Möglichkeit, eine durchgehende Verkehrsstraße im Anschluß an die Chaussee nach Niederndobeleben zu schaffen, ist folgender Plan:

Der Verkehr der Großen Diesdorfer Straße soll von der platzartigen Erweiterung am Eingang in die Ortslage Diesdorf nach einer kleinen Verbiegung, die aber für den Verkehr nicht hinderlich ist, in die zum Teil bebauten Ummendorfer Straße eingeführt und in einem leichten Bogen, der vorhandenen Straße am Die folgend, weitergeleitet werden. Von hieraus wird die Verkehrsstraße über das Grundstück Kreipestraße 1 und Altdiesdorf 15 geführt und erhält Anschluß an die Straße Altdiesdorf, die hier die natürliche Fortsetzung der Niederndobeleber Chaussee ist.

Sämtliche Straßen schließen mit ihrer Höhenlage unmittelbar an die der ausgebauten bzw. vorhandenen Straßen und Wege an. Der Schrotelaf wird im Zuge der Verkehrsstraße, die von der Ummendorfer Straße bis zur Straße Altdiesdorf eine Steigung von 1 zu 541 hat, überbrückt. Das auf die Straßen anfallende Niederschlagswasser wird, solange Diesdorf nicht kanalisiert ist, dem Schrotelbach zugeführt.

15000 Mt. für Radfahrwege im Schönebecker Bezirk

Vom Magdeburger Verein für Radfahrwege wird uns geschrieben: Die Vorarbeiten zu dem neuen Wegen von der Neuen Mühle nach Gommern und vom Fortthaus Vogelgefang nach Walchestr. — Gabelnandbrücke sind jetzt so weit gediehen, daß mit den Arbeiten auf diesen Wegen nächstens begonnen werden kann. Wir hoffen, noch in diesem Sommer den Bau zu vollenden und die Wege dem Verkehr freizugeben. Der Verein hat sich in diesem Jahre die Aufgabe gestellt, durch großzügige Instandsetzungen und gründliche Durcharbeitungen der Forst- und Reichsweg des Schönebecker Bezirks, diesen muster-gültig auszubauen und hat für diesen Zweck allein rund 15 000 Mark bereitgestellt.

Der an der Ostseite des Wiederisches Buches im Zuge von der „Waldschene“ nach der Seehütte liegende Radfahrweg ist jetzt in den Wald verlegt worden. Er wird an seinen schönsten Punkten Ruheplätze mit Aussicht auf das malerisch gegenüberliegende Wiederitz erhalten. Besondere Sorgfalt haben wir auf den Ausbau unserer Hütten gelegt. Die „Seehütte“ und „Helenens Ruh“ werden zum Schutze gegen Mäuse mit Betonfußböden belegt und erhalten einen frischen, der Landschaft an-

gepahten braunen Anstrich. Die Adolf-Mittag-Brücke an der Seehütte bleibt bis zu ihrer Fertigstellung gesperrt. Der Uebergang über die Elbe wird durch eine Notbrücke aufrechterhalten.

Das Wegenez in Burg hat eine wesentliche Bereicherung durch die soeben fertiggestellte zweite Verbindung von Burg nach dem Drehm über den Drehm Damm erfahren. Durch die Fertigstellung des Weges von Ranken nach Polbitz ist eine durchgehende Verbindung von Neuhabensleben über Planken und den herrlichen Lindenwald nach Kolbitz geschaffen. Außerdem ist zur weiteren Erschließung der Lehlinger Heide ein landschaftlich außerordentlich schöner Weg von Planken über Born nach dem Forsthaus Lübbert angelegt und soll noch in diesem Jahre bis Neuhabensleben weitergeführt werden. In der Lehlinger Heide hat das Wegenez einen Zuwachs von circa 40 Kilometer erhalten.

Welle Magdeburg ab 1. Oktober

Das Reichspostministerium hat die Errichtung eines Rundfunksenders in Magdeburg vorbehaltlich der Zustimmung der Stadt Magdeburg zu den nachfolgenden Abmachungen endgültig genehmigt:

Die Stadt Magdeburg stellt der Deutschen Reichspost für den Betrieb des Senders auf die Dauer von 10 Jahren im Dachgeschoss der Oberrealgule die erforderlichen Räume zur Verfügung. Ihr Ausbau erfordert nach dem Kostenanschlag der Hochbauverwaltung 21 000 Mark. Für sie wird so lange keine Miete gezahlt, als die Zahl der Rundfunknehmer, die nach den neuesten Mitteilungen der hiesigen Oberpostdirektion in Magdeburg zurzeit 8 000 beträgt, 20 000 noch nicht überschritten hat.

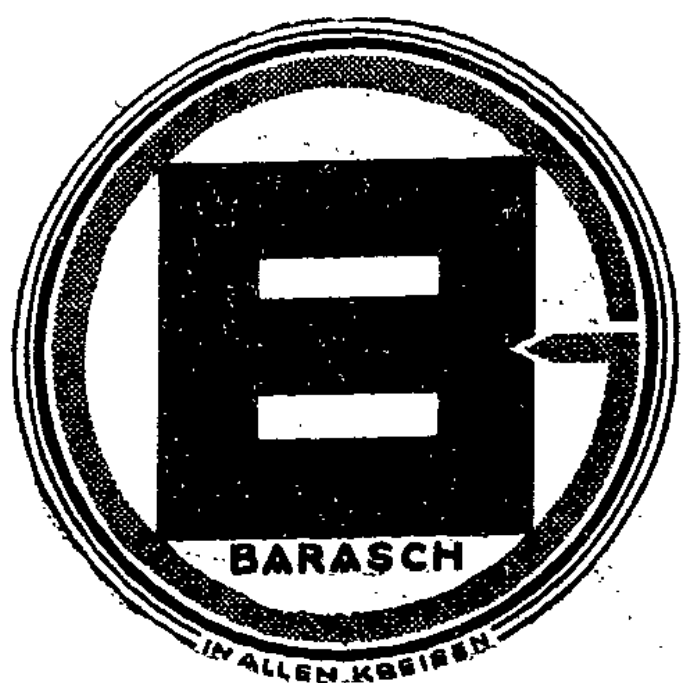
Nach den Erfahrungen, die anderorts nach Errichtung eines Rundfunksenders gemacht worden sind, ist damit zu rechnen, daß die Zahl nach 2 Jahren überschritten wird. Von diesem Zeitpunkt an zahlt die Funktunde-V.-G. Berlin dem Magistrat für die Dauer des Vertrags eine monatliche Miete von 225 Mark = jährlich 2700 Mark. Heizung und Stromverbrauch werden selbstverständlich bereits vom Beginn des Mietverhältnisses an durch die Deutsche Reichspost erstattet.

Der Sender ist ein Gleichwellensender, der mit einer Energie von 1,5 Kilowatt senden und mit dem umzustellenden Stettiner und einem im Nordosten von Berlin neu zu errichtenden Sender zusammen das Berliner Programm überträgt. Die gelegentliche Uebernahme von Magdeburger Verbindungen ist nicht ausgeschlossen. Die Bau- und Installationsarbeiten sollen im übrigen so gefördert werden, daß nach den üblichen Vorbereitungen der normale Sendebetrieb am 1. Oktober 1928 aufgenommen werden kann. Um eine pünktliche Aufnahme des Sendebetriebs bei Beginn der Winterferien zu gewährleisten, ist mit den Bauarbeiten bereits begonnen worden. Die Stadtverordneten sollen sich nächstens mit den vorstehenden Abmachungen einverstanden erklären und die erforderlichen Mittel bewilligen.

Abbruch alter Backhofgebäude

Die Gebäude am Hauptspeicher des alten Backhofs zwischen Kaufhof, der Werkstattstraße und Armenhausgasse können zu Lagerzwecken nicht mehr verwendet werden, weil die innere Lageranordnung und ebenso die Tore, Fenster, Treppen u. a. durch die langjährige Benutzung morsch geworden sind. Auch der äußere Fuß der Gebäude und ebenfalls die Dächer sind in einem sehr schlechten Zustand. Eine Wiederinstandsetzung der Schuppen liegt nach dem Gutachten der Hochbauverwaltung nicht im Interesse der Stadtverwaltung. Durch den Wiederausbau könnte auch keinesfalls eine dauernde Erhaltung geschaffen werden.

Es ist daher beabsichtigt, wie schon früher berichtet wurde, die den Hauptspeicher umgebenden Schuppen abzubauen.



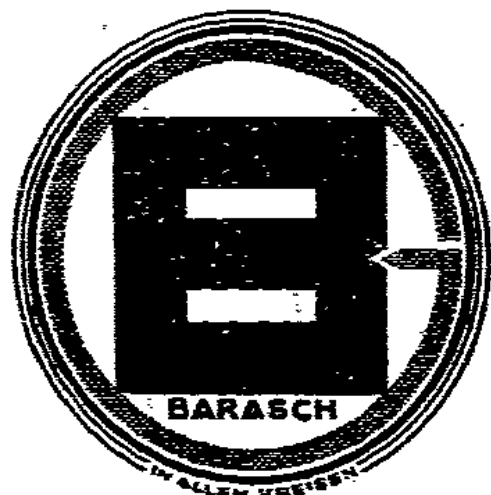
WALLER MÜNDE
DER
UMBAU

BARASCH

WIR BAUEN

WEIL UNSERE VERKAUFSRÄUME SICH ALS ZU ENG ERWIESEN
WEIL UNSERER KUNDSCHAFT MEHR BEQUEMLICHKEIT BIETEN WOLLEN

DER ERWEITERUNGSBAU BREITEWEG ist seit geraumer Zeit sichtbar, sein Gerippe wächst aus dem Schutt des alten Hauses Breiterweg 150. Schon sind Teile der bisher von uns benutzten Grundstücke der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Der **UMBAU DER JETZIGEN VERKAUFSRÄUME** beginnt und erfordert zeitweise kleine Einschränkungen einzelner Abteilungen. **WIR BITTEN UNSERE VEREHRTE KUNDSCHAFT** um Nachsicht wenn sich kleine Unannehmlichkeiten einstellen sollten. Wir tun alles um sie zu vermeiden.



SONDER-AUSSTELLUNG

VON

BEMBERG- WASCHKUNST- SEIDEN

DEUTSCHES SEIDENHAUS
KRACKE & SCHERSCHMIDT

G. M. B. H.

Fertige Ihnen für 29 Mk.

inkl. haltbarer Futterzutaten moderner Anzug oder Mantel nach Ihrem genommenen

Mass

aus mitgebrachten Stoffen. Tadelloser Sitz nach neuesten Modellen. Sorgfältigste Berücksichtigung jeder Figur

vormals

Pholis

Ratswageplatz 3/4 gegenüber „Epa“

MÖBEL

liefern in bekannter Güte mit langjähriger Garantie auf bequeme

Teilzahlung

1/8 Anzahlung 18 Monatsraten

Schlafzimmer	Schreibtische
Speisezimmer	Bettstellen m. Matr.
Wohnzimmer	Stahlrohr-Betten
Küchen	Diwans
Rücherschranke	Chaiselongues
Kleiderschränke	Korbmöbel
Vertikales	Tische, Stühle

Biener & Chusid

Himmelreichstr. 23, 1. Etage

Kredit nach auswärts.

Arbeitsmarkt

Schmiedelehrling
auch:
Chr. Thielecke
Schmerzen
elektrischer Betrieb.

Suche sofort einen
Schlosserlehrling.
Carl Wobert, 2. Friedrich-
stadt, Artikelreife 1, 14

Honig

garant. reinen Bienen-
Blüten-Schneiderhonig
reineste Qualität. 10-Pfd.-
Eimer 10.70 Mk. 5-
Pfd.-Eimer 6.20 Mk.
Nachnahme 30 Pf. mehr.
Schreier & D. Brandt,
Hude 557 i. Old. In
einem Monat 800 Nach-
bestellung Rücknahme
bei Rückgefallen. 257

Formerlehrling

zum sofortigen Eintritt gesucht. Aufgeweckte kräftige Jungen können sich bis 4 Uhr nachmittags mit Schulzeugnissen melden bei

Dornemann & Co.

Reinigungsmittelever, M. Seiber, Seidenstr. 67

Suche tüchtige

Maschinen- u. Handnäherinnen

Fr. Hauptmann, Schloßberg 19, Tel. 8030

Schokoladen-

Wicklerinnen

Die längere Fertigkeit nachweisen können, geben die Meldungen Dienstag vormittag 5 Uhr.

Portola-Schokoladen-Fabrik
Jandstraße 20/22

Billige Preise, reelle Ware

werden auch Sie bestätigen, wenn Sie mein umfangreiches Lager besichtigt haben

MÖBEL

verkaufe ich heute noch zu nachstehenden Preisen:

Schlafzimmer	kompl.	950.- 850.- 790.- 675.-	390.-
Speisezimmer	kompl.	690.- 525.- 500.- 450.-	435.-
Herrenzimmer	kompl.	1125.- 950.- 825.- 775.-	390.-
Wohnzimmer	kompl.	700.- 625.- 575.- 525.-	225.-
Küchen	naturl. u. farbig	1100.- 950.- 825.- 775.-	110.-
Stühle, Tische, Bettstellen, Chaiselongues, Sofas, Klubsessel, Kleinmöbel und Einzelmöbel		425.- 375.- 325.- 290.-	
		225.- 175.- 160.- 130.-	

in großer Auswahl

Karl Beyerling Möbelhaus

Magdeburg, Peterstraße 17

2. Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt aus

992 Teilzahlung gestattet!

Villen und Landhäuser

jeder Größe, Garten von 800 qm aufwärts mit und ohne Baumbestand in bester Lage, 26 Minuten vom Hauptbahnhof Magdeburg, 8 Minuten von Burg, nach vorliegenden oder auch gewünschten Plänen sofort herstellbar gegen entsprechende Anzahlung und bequemste Finanzierung der Restkaufgelder zu vergeben. Alles Nähere Gartenstadt Möser A.-G., Möser b. Magdeburg. Telefon Lostau 23

Möbel auf Kredit

Schlafzimmer echt eiche, mit echtem Marmor... für nur **595.-**

andre Schlafzimmer für nur: **450.- 550.- 650.- 750.- 850.- 950.-**

Speisezimmer echt eiche mit Auszugstisch und 6 Lederstühlen für nur **625.-**

andre Speisezimmer für nur: **550.- 690.- 750.- 850.- 950.-**

Küchen naturlasiert und gestrichen, Riesenauswahl, entzückende Modelle **450.- 375.- 325.- 250.- 150.-**

Kassakäufer erhalten Rabatt.

Sämtliche Möbel werden ohne jeden Aufschlag abgegeben. 1/2 Anzahl., der Rest in 6 Monatsraten.

Möbel-
haus **Poppenberg**

Karl-Frankenstraße 8 u. Poppenbergstraße 10
Beide Geschäfte dicht am Breiten Weg.